Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. / Bezugspreis monatlich RM. 2.40. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 58. / Postscheck.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 9 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 19 — Sonnabend, den 23. Januar 1932 — 114. Jahrgang

Lausanne Mitte Februar?

Größere Erkenntnis für Notwendigkeiten?

Die diplomatischen Verhandlungen über die Lausanner Regierungskonferenz

scheinen, wie sich auch aus einigen Pariser Pressestimmen ergibt, jetzt nach der vorläufigen Absage zum 25. dieses Monats auf eine etwas **größere Erkenntnis für die Notwendigkeit** zu stoßen, die geplante und durch den Sachverständigenbericht geforderte Konferenz mit möglichster Beschleunigung abzuhalten. Nachdem der Termin für eine Behandlung wenigstens der grundsätzlichen Fragen vor Beginn der Abrüstungskonferenz verstrichen ist und die ersten beiden Wochen in Genf einem Aufmarsch der verschiedenen Gruppen für die Abrüstung gewidmet bleiben müssen, konnte man eine **Terminsetzung für Lausanne** um oder kurz nach **Mitte Februar** ins Auge fassen, und in dieser Richtung gehen auch die zurzeit im Gange befindlichen Verhandlungen in den verschiedenen europäischen Hauptstädten.

Die parlamentarische Lage Frankreichs — Sichere Mehrheit für Laval

In der französischen Kammerdebatte haben nach der etwas verworrenen Rede des Abgeordneten Marin und nicht mehr ganz neuen Reparationsvorschlägen Blums und Forgeots die Ausführungen Herriots die größte Aufmerksamkeit gefunden. Herriot hat sich in der Reparationsfrage auf den Standpunkt gestellt, wie ihn die französische Regierung bis jetzt in allen ihren Verhandlungen eingenommen hat. Es besteht kaum ein Unterschied zwischen seiner Haltung und der eines Angehörigen einer Rechtspartei, es sei denn, in der Tonart, in der die Stellungnahme vorgebracht wird. So konnte es gar nicht Wunder nehmen, daß Herriot am Schlusse seiner Ausführungen die einstimmige, geradezu begeisterte Zustimmung der Regierungsmehrheit gefunden hat. Die Rede Herriots hat Laval seine Aufgabe, den Standpunkt der französischen Regierung klarzulegen, wesentlich erleichtert.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Mehrheit, die der französischen Regierung das Vertrauen ausspricht, dieselbe sein wird, die das gleiche Kabinett vor seiner Demission bei großen Abstimmungen gefunden hat, und es ist auch sehr wahrscheinlich, ja man darf es als bestimmt annehmen, daß sich die Radikalen der Abstimmung enthalten, um die Stellung der Regierung Laval bei den zukünftigen internationalen Verhandlungen zu stärken.

Matin macht Vorschläge zu Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland

Matin macht Vorschläge für wirtschaftliche und finanzielle Druckmittel, die Frankreich anwenden müsse, wenn Deutschland die Reparationszahlungen einstelle. Erstens müsse die Bank von Frankreich sich weigern, den Anfang Februar fälligen 25-Millionen-Dollar-Kredit an die Reichsbank zu erneuern. Was gehe Frankreich künftig das Schicksal der Mark an? Zweitens müsse Frankreich sofort den deutsch-französischen Handelsvertrag vom Jahre 1927 kündigen.

Frankreich könne und müsse gegenüber Deutschland, das sich weigere, seine Verträge einzuhalten, Verfahren einschlagen, wie sie in allen Ländern die Gläubiger gegenüber böswilligen Bankerotteuren anwenden. In den gegenwärtigen Zeiten könne dieses Druckmittel seine Wirkung nicht verfehlen.

Financial News über die Notwendigkeit der Konferenz

Financial News führen in einem Leitartikel aus, die britische Regierung müsse darauf bestehen, daß die Konferenz von Lausanne sobald wie möglich zusammentrete. Wenn Frankreich sich dann auf die Heiligkeit des Youngplanes versteife, müsse England mit Italien und jedem anderen Land, das sich anschließen wolle, rücksichtslos und energisch sagen, daß die Wohlfahrt der Welt heiliger sei als Schuldenvereinbarungen, und daß England, wenn nicht die völlige Streichung, so doch eine weitgehende Verminderung der Reparationen und Kriegsschulden verlange und an weiteren Erörterungen nicht teilnehmen werde, bei denen dieser Grundsatz nicht akzeptiert werde. Das Blatt fügt hinzu, England müsse, und zwar nur in seinem eigenen Namen, an die Vereinigten Staaten herantreten und um Verlängerung des Hoovermoratoriums ersuchen, ferner aber auch um Wiederaufrollung der Frage des englisch-amerikanischen Schuldenfundierungsabkommens.

Washingtons Standpunkt unverändert

In amtlichen Kreisen Washingtons wird **eine offizielle Stellungnahme zu dem britisch-französischen Plan einer Verschiebung oder eines Verzichts der Lausanner Konferenz abgelehnt.** Jedoch wurde an maßgebender Stelle angedeutet, daß Europa, wenn es die gegenwärtige Finanzkrise zu politischen Machenschaften auszunutzen strebe, sich selbst die Folgen zuzuschreiben habe. Jedenfalls bestehe im Kongreß keine Geneigtheit, sich von Europa diktieren zu lassen, daß Amerika die Kosten des Weltkrieges übernehmen müsse, damit Frankreich weiterhin gewaltige Summen für Rüstungszwecke ausgeben könne. Amerika bestehe darauf, daß jede Nation an der Abtragung der Kriegsschulden mitarbeite, und werde sich durch Drohungen wegen einer angeblichen Einheitsfront Europas gegen Amerika nicht schrecken lassen. Amerika werde daher nichts in der internationalen Schuldenfrage unternehmen, bevor nicht die europäischen Staaten sich unter Berufung auf ihre Schuldenverträge einzeln an die Regierung der Vereinigten Staaten gewandt hätten.

Scharfe Debatte

im Preußischen Landtag

Der Preußische Landtag verabschiedete in seiner Freitagssitzung endgültig den auf deutschnationalen Antrag zurückgehenden Gesetzentwurf, wonach etwa

veraltete Polizeiverordnungen über den Bergbau

erst am 1. April 1933 außer Kraft gesetzt werden sollen, damit genug Zeit für die Schaffung von neuzeitlichen Verordnungen bleibt.

Die hierauf fortgesetzte politische Aussprache über

Sparverordnungen der Staatsregierung

brachte scharfe Auseinandersetzungen zwischen Regierungsparteien und Opposition.

Der Vizepräsident des Hauses, Abg. **Baumhoff** (Ztr.), protestierte gegen die Verhetzung der Jugend, appellierte zur Einigkeit in der Außenpolitik und hielt den Deutschnationalen vor, daß sie aus ihrer ablehnenden Haltung in der Frage der Reichspräsidentenwahl das Volk mit 4—5 Millionen Kosten in dieser Notzeit belastet hätten. In tatsächlicher Hinsicht klärte der Redner die preußischen Steuergerüchte, indem er sagte, daß das Zentrum jede neue Steuer ablehnen werde.

Abg. **Schwarzhaupt** (D. V.) sprach von der völligen Erschütterung des Rechtsbewußtseins unter der Beamtenschaft durch die Sparnotverordnung und von der Imparität zu Lasten des evangelischen Volksteils, die sich aus der Schließung von neun evangelischen pädagogischen Akademien ergebe. Schärfsten Widerspruch erhebe seine Partei gegen den Versuch, die politischen Beamten zu entscheidenden Faktoren zu machen.

Abg. **Dr. Hamburger** (Soz.) zählte Beispiele dafür auf, wie die Opposition es unmöglich gemacht habe, auf parlamentarischem Wege den Erfordernissen des Tages gerecht zu werden. Preußen habe niemals eine generelle Senkung der Gehälter vorgenommen, wie die Länder, in denen die Deutschnationalen an der Regierung beteiligt seien.

Abg. **Biester** (Deutsch-Hannoveraner) forderte die Beseitigung der zweiten Sparverordnung wegen der Eingriffe in die Selbstverwaltung.

Abg. **Hestermann** (W. P.) wünschte, daß die Regierung Brüning unter allen Umständen bei ihrem Nein in der Tributfrage bleibe, damit man dann innenpolitisch an den Aufbau gehen könne. Eine Diktatur könne in Deutschland kein Dauerzustand werden.

Abg. **Riedel** (Staatspartei) hielt der Rechten vor, die außerordentliche Gewissenhaftigkeit Hindenburgs bürge für die Beachtung der Verfassungsbestimmungen bei Erlaß der Notverordnungen. Die Schuld daran, daß wir mit Notverordnungen regieren müßten, trügen diejenigen, die den arbeitsunfähigen Reichstag am 14. September geschaffen hätten.

Nachdem Abg. **Frau Dr. Frankenthal** der SPD. vorgehalten hatte, daß sie trotz ihrer grundsätzlichen Forderung auf Schaffung des sozialistischen Staates die Notverordnungspolitik toleriere, eröffnete Dr. **Nölting** (Soz.) die zweite Rednerreihe, indem er die Wirtschaftsnot als Ursache für die Kulturnot schilderte und vor der neuen Dolchstoßlegende warnte, als ob der Staat diese Not verschulde.

Abg. **Weißermel** (Dntl.) nannte die Notverordnung ein laienhaftes Elaborat, das von Leuten gemacht sei, die nichts von Behördenorganisation verstünden.

Weiterberatung Sonnabend.

Das Preissenkungsproblem

Keine Brotpreiserhöhung

Der Reichskommissar für die Preisüberwachung hat aus den ihm erteilten Informationen die sichere Ueberzeugung gewonnen, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Roggenmehl bis zur neuen Ernte zweifellos sichergestellt ist. Die Entwicklung des Roggen- und Roggenmehlmarktes wird aufmerksam verfolgt. Es ist Vorsorge getroffen, daß eine Erhöhung der Preise, die eine Erhöhung des Roggenbrotpreises bedingen würde, nicht erfolgt.

Das Gastwirtsgewerbe zur Bierpreissenkung

In der Frage der Bierpreissenkung, die zurzeit zwischen dem Reichskommissar für Preisüberwachung und dem Gastwirtsgewerbe schwebt, hat das Gastwirtsgewerbe durch seine offizielle Vertretung dem Reichskommissar ein Schreiben übermittelt, in dem es erklärt, daß es leider nicht in der Lage sei, zur Senkung der Ausschankpreise Vorschläge zu machen, die technisch durchführbar sind und vom Gewerbe getragen werden können. Das Gastwirtsgewerbe erkennt die Notwendigkeit einer fühlbaren Preissenkung durchaus an, sei aber der Auffassung, daß die Senkung des Brauereipreises um nur 2 RM. für das Hektoliter besonders unter Berücksichtigung der Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent nicht ausreiche.

Zwei weitere Landesbeauftragte des Reichspreiskommissars

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat für Mecklenburg-Strelitz den früheren Bürgermeister von Duisburg, Dr. Maiweg, und für Hessen und Hessen-Nassau Stadtrat a. D. Dr. Heinrich Langer als Landesbeauftragte eingesetzt.

Der Einzelhandel zu einem Zugabe-Verbot

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, der Verband deutscher Eisenwarenhändler, der Reichsverband deutscher Spezialgeschäfte in Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte, die Einkaufsgenossenschaft Nord und Süd, die Einkaufsgenossenschaft Nürnberger Bund und der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser haben in einer Erklärung sich mit der Forderung nach einem gesetzlichen Zugabeverbot beschäftigt und beschlossen, die Industrie bei den organisatorischen Arbeiten, die durch das in Aussicht genommene Zugabeverbot erforderlich sein werden, durch tätige Mithilfe zu unterstützen. Die Geschäfte dieser Branchen werden alles daran setzen, durch die Erteilung von ausreichenden Aufträgen Produktionsausfälle, die sich als Ausnahme bei der Durchführung des Gesetzes vielleicht ergeben könnten, zu vermeiden.

Leuchtgas aus Braunkohle

Aus industriellen Kreisen kommt die sensationelle Mitteilung, daß Versuche des Städtischen Gaswerkes in Merseburg über die Vergasung der Braunkohle zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht worden sind. Es gelang, ein Braunkohlengas herzustellen, das sich in seiner Qualität von Steinkohlengas, wie es bis jetzt als Leuchtgas Verwendung findet, kaum mehr unterscheidet.

Aehnliche Versuche wurden bereits in den letzten Monaten vorgenommen. Der wesentliche Vorteil des Merseburger Ergebnisses gegenüber dem früheren liegt jedoch darin, daß eine besondere Nachwäsche zur Beseitigung der Kohlensäure nicht nötig ist. Das bedeutet, wie es heißt, eine wesentliche Verbilligung der Herstellung. Der Heizwert des neuen Gases wurde mit rund 4350 Wärmeeinheiten pro Kubikmeter festgestellt und ist damit dem des Steinkohlengases nahezu gleich. Auch das spezifische Gewicht geht nicht über das des letzteren hinaus.

Nachdem so das Versuchsstadium mit einem günstigen Ergebnis abgeschlossen wurde, will man nunmehr die Herstellung in größerem Umfange aufnehmen, um die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens zu erproben. Aus Fachkreisen wird dazu gesagt, daß sich sehr leicht eine größere Wirtschaftlichkeit gegenüber der Herstellung von Steinkohlengas herausstellen könnte. Denn allein die Unkosten für die Förderung eines Kubikmeters Braunkohle belaufen sich auf nur 1 Mk. während 1 Kubikmeter Steinkohle rund 10 Mk. für die Förderung beansprucht. Der Preisunterschied wird dadurch bedingt, daß die Braunkohle im Oberbau, die Steinkohle jedoch untertage abgebaut wird. Sollte sich tatsächlich ergeben, daß die Herstellungskosten für das Braunkohlengas unter denen für das Steinkohlengas liegen, so dürfte die neue Entdeckung für die Leuchtgasversorgung allergrößte Bedeutung haben. Allerdings muß auch ein wichtiges Moment berücksichtigt werden, nämlich daß nach allen Schätzungen die deutschen Braunkohlenvorkommen in etwa 150 Jahren erschöpft sein werden.

Die Berliner Universität bis Montag geschlossen

Aus Berlin, 22. Jan., wird berichtet: Im Vestibül der Universität kam es heute vormittag zu Auseinandersetzungen, die in eine Schlägerei ausarteten.

Die Untersuchung durch den Universitätsrat hat noch keine Klärung darüber bringen können, von welcher Seite die Unruhen angezettelt worden sind. Die nationalsozialistisch eingestellten Studenten schieben die Schuld auf die kommunistischen Kommilitonen und umgekehrt. Allem Anschein nach sind die Unruhen durch Provokationen außerhalb der Universität entstanden, und die gereizte Stimmung hat dann im Universitätsgebäude ihre Entladung gefunden. Mit dem Absingen von Liedern auf den Gängen des Gebäudes begannen die gegenseitigen Reibereien; dann folgten Beschimpfungen und schließlich Tätlichkeiten, denen gegenüber die Pedelle machtlos waren. Erst der Polizei, die von dem Rektor herbeigerufen werden mußte, gelang es, die Schlägerei unter teilweiser Anwendung des Gummiknüppels zu beenden. Dabei wurden 7 Studenten festgenommen. Nachdem die Führer der feindlichen Gruppen versprochen hatten, die Ruhe nicht mehr zu stören, rückte die Polizei wieder ab.

Auf einen Beschluß des Senats wurden die Universitätsgebäude heute mittag um ½12 Uhr geschlossen. Sie werden erst am Montagmorgen wieder geöffnet werden.

Der Kampf um die Abrüstung

Energische Stellungnahme des Reichswehrministers Groener

Gegen die französischen Verleumdungen

In dem planmäßigen Verleumdungsfeldzug, den die französische Presse und andere Stellen in letzter Zeit über das Thema angeblicher deutscher Geheimrüstungen veranstaltet haben, stellen die

Behauptungen des Generals Bourgeois und des Senators Eccard einen Gipfelpunkt

dar. Nach diesen Behauptungen soll Deutschland ein mächtiges Heer organisieren, indem eine große Anzahl von Unteroffizieren aus der Reichswehr ausscheiden, um Platz für Rekruten frei zu machen, und indem zahlreiche Offiziere in verbotenen Schulen ausgebildet würden.

Hierzu erklärt das Reichswehrministerium u. a.:

Die Behauptungen sind erlogen.

Die Zahl der Entlassungen und Neueinstellungen ist im Wehrgesetz nach den Vorschriften des Diktats von Versailles genau festgelegt und wird ebenso genau eingehalten. Eine Ausbildung von Offizieren ist schon deshalb nicht möglich, weil die geringe Anzahl der deutschen Offiziere zum Dienst in der Truppe benötigt wird, und weil es überhaupt verbotene Schulen nicht gibt. In dem deutschen Reichsheer dienen nur 3 800 Truppenoffiziere, während die Zahl der französischen aktiven Offiziere höher als 30 000 ist. Wenn General Bourgeois u. a. von einer deutschen „Stoßarmee" gesprochen hat, so verwechselt er diese anscheinend mit der etwa 50 Divisionen starken französischen „Armée de couverture", die eine voraussichtliche Kriegsstärke von über 1½ Millionen Mann hat, während die Stärke des deutschen Reichsheeres im Frieden und Krieg nur 100 000 Mann beträgt. Wenn General Bourgeois von der Möglichkeit einer schnellen Umstellung der deutschen Kriegsindustrie auf Kriegsfertigkeit spricht, so ist darauf zu erwidern, daß eine Umstellung nicht so schnell erfolgen kann, wie die mächtigen französischen Bombengeschwader das jeden Luftschutzes entbehrende deutsche Gebiet überfliegen können. Für die von General Bourgeois bemängelte Erziehung der Kinder im Sinne einer Revanchepropaganda ist er jeden Gegenbeweis schuldig geblieben. Deutschland wäre zufrieden, wenn die französischen Schulbücher die Kriegsschuldlüge und die Darstellung des Weltkrieges im gleichen Geiste der Wahrhaftigkeit behandeln würden wie die deutschen. Die Behauptungen des Senators Eccard über die deutschen Militärausgaben strafen sich durch ihre Lächerlichkeit selbst Lügen. Eccard wendet sich auch gegen die von Deutschland betriebene Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Abrüstungsfrage. Dazu ist zu sagen, daß Deutschland nicht aufhören wird, das ungeheure Mißverhältnis an Recht, Macht und Sicherheit, das durch die Nichteinhaltung des im Diktat von Versailles gegebenen Abrüstungsversprechens der Siegermächte hervorgerufen und durch das Wettrüsten der rüstungsfreien Mächte in unerträglicher Weise gesteigert wurde, weiter der Oeffentlichkeit der Welt vor Augen zu halten.

Die Forderung: Gleichberechtigung für Deutschland!

In der neuen Ufa-Tonwoche ist der Abrüstungsfrage ein besonderer Teil gewidmet. Durch Trickzeichnungen wird die militärische Stärke der einzelnen Völker dargestellt. Im Rahmen dieses Teiles der Ufa-Tonwoche wird eine Rede des Reichswehrministers Dr. Gröner über die Abrüstungsfrage, die dieser der Ufa-Tonwoche zur Verfügung gestellt hat, wiedergegeben. Die Rede des Reichswehrministers hat folgenden Wortlaut:

„Inmitten einer Weltkrise ohnegleichen geht Deutschland in den schweren Kampf der Abrüstungskonferenz. Der Irrsinn der Friedensverträge hat die Menschheit an den Rand des Abgrundes gebracht.

Das deutsche Volk ist nicht länger gewillt, duldendes Objekt dieser Politik der Unvernunft zu sein.

Aus der Not der Vergangenheit, aus dem Leid der Gegenwart erwächst ihm der Wille zur Freiheit, zur Gleichberechtigung und zur Wiedergewinnung seiner nationalen Sicherheit

Entwürdigend und unerträglich für das Freiheitsgefühl eines großen Volkes sind die Ziffern von Versailles, solange der Entwaffnung Deutschlands nicht die feierlich verpfändete Abrüstung der Siegermächte in gleichem Umfang und nach den gleichen Methoden folgt.

Der Völkerbund muß Deutschland Gleichberechtigung in der Wehrfrage bringen, oder er zerstört die Grundlagen, auf denen er ruht.

Es darf nicht zweierlei Recht für Sieger und Besiegte geben. Umringt von waffenstarrenden Nachbarn, finanziell und wirtschaftlich bis ins Mark getroffen, kann Deutschland seine nationale Sicherheit nur durch Abrüstung der Siegermächte, nicht durch Teilnahme am Wettrüsten wiedergewinnen. Deutschland verlangt aber das gleiche Maß an Wehrhoheit wie die anderen Mächte.

Der Kampf in Genf wird schwer werden. An Lockungen zu schwächlichen Kompromissen wird es nicht fehlen. Um so mehr gilt es, in geschlossener Front für die unantastbaren Anrechte Deutschlands einzutreten."

Die gleichen Ausführungen wurden auch der Deulig-Ton-Woche zur Verfügung gestellt.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit

In einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten des Popolo d'Italia erklärte Reichswehrminister Groener, Deutschland werde in Uebereinstimmung mit der von Mussolini im Okt. 1931 erhobenen Forderung auf der Abrüstungskonferenz die Aufhebung des rechtlichen Unterschiedes zwischen Siegern und Besiegten des Weltkrieges verlangen. Es werde deshalb bestrebt sein, diejenigen Methoden, nach denen es selber im Versailler Vertrag abgerüstet worden ist, zur Grundlage der Konferenz zu machen.

Deutschland fordere die allgemeine Abrüstung bis auf den in den Friedensverträgen festgesetzten Stand.

Zu den Behauptungen über deutsche Geheimrüstungen erklärte der Reichswehrminister: Es sei völlig unsinnig, zu glauben, Deutschland habe in wenigen Jahren seit 1927 im Geheimen eine neue Kriegsrüstung schaffen können. Alle Gerüchte über eine sogenannte Investigation hält der Reichswehrminister für falsch. Eine Methode, die nur dazu geschaffen sei, die Besiegten des Weltkrieges weiter niederzuhalten und zu entrechten, könne heute nicht mehr angewandt werden.

Minister Groener sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß Italien und Deutschland zu einem erfolgreichen Verlauf der Konferenz zusammenarbeiten können; denn sie seien sich einig in dem Gedanken, daß eine wirkliche und radikale Abrüstung notwendig sei, um der Welt den Frieden wiederzugeben, der heute vor dem Geklirr der Waffen entflohen zu sein scheine.

*

Kundgebung der deutschen Hochschulen

Zur Abrüstungsfrage erläßt der Verband der Deutschen Hochschulen eine Kundgebung „An die gesamte Weltöffentlichkeit", worin es unter Hinweis auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz u. a. heißt:

Durch die einseitige Entwaffnung Deutschlands und seiner einstigen Verbündeten ist der Grundsatz der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit verletzt worden. Deutschlands Entwaffnung ist nur eine Vorleistung. Alle Unterzeichner des Versailler Vertrages haben sich feierlich verpflichtet, auf dem Wege der Abrüstung Deutschland nachzufolgen. Der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Völker verlangt, daß nicht einem Teil der Staaten Dinge verboten werden, die dem anderen erlaubt sind, daß nicht einzelne Staaten in ihrer Militärhoheit beschränkt sind, während andere Rüstungsfreiheit haben . . .

Die Abrüstungskonferenz kann nur dann zu einem segensreichen Ergebnis gelangen, wenn sie sich die Unterordnung der Gewalt unter das für alle Völker gleiche Recht zum Ziele setzt.

Der letzte Präsident des Reichsmilitärgerichts verstorben



Generaloberst Moritz Freiherr von Lyncker,
der letzte Präsident des Reichsmilitärgerichts und bis 1918 Chef des kaiserlichen Militärkabinetts, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Generaloberst von Lyncker war 1887 bis 1888 Adjutant des Kronprinzen und nachmaligen Kaiser Friedrich und 1895 bis 1898 Militärgouverneur der kaiserlichen Prinzen.

Die Neuordnung der Krankenkassen

Im Reichsarbeitsministerium beschäftigt man sich im Zusammenhang mit dem großen Versicherungsreformwerk zurzeit auch intensiv mit dem vielumkämpften Krankenkassenwesen. Verschiedene Gruppen haben vom Ministerium verlangt, man solle jetzt mit der „Zersplitterung in der Krankenversicherung" durch die Ort-, Land-, Innungs- und Ersatzkassen ein Ende machen. Man fordert einen einheitlichen Aufbau, da auf diese Weise sehr viel Aerger für die Versicherten erspart werden könne. So weitgehend auch die Reformwünsche des Ministeriums sind, so ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, doch

nicht anzunehmen, daß jetzt ein radikaler Umbau des Krankenkassenwesens erfolgt.

Dagegen erwägt man eine

erhebliche Einschränkung der Zahl der Krankenkassen

und zwar durch

Zusammenlegung von Gebietskrankenkassen.

Auf diese Weise, so hat man geschätzt, könnten etwa 1000 Krankenkassen von den bestehenden rund 7800 in Fortfall kommen. Dies würde eine erhebliche Einsparung bedeuten, aber der Aufbau des bisherigen Systems würde durch diese Verminderung nicht verändert werden.

So werden auch all die Forderungen, die eine Einheitskasse verlangen und die bisherige Dezentralisation ablehnen, bei den zuständigen Stellen kaum Gehör finden. In Frage gestellt ist dagegen das bisherige Verfahren der

Aufsicht über die Krankenkassen,

wobei man jetzt darauf hinsteuert, dem Reichsversicherungsamt, das heute keinerlei Kontrollrechte mehr besitzt, derartige Aufsichtsbefugnisse zu übertragen. Auf diese Weise würde dann auch für die Aufsicht das System der Dezentralisation beibehalten werden und nur eine Zusammenfassung im Reichsversicherungsamt gegeben sein. Aber hier gerät die Krankenkassenreform in das Feld der hohen Politik, auf das Gebiet der schwierigen Reichsreform, und es ist dann Sache des Reichskanzlers bzw. des Reichskabinetts, zu entscheiden, welche Maßnahmen politisch tragbar sind. Man kann annehmen, daß Anfang Februar die Versicherungsreform und damit auch die Frage der Krankenkassen dem Kabinett vorgelegt werden kann.

Das Pensionskürzungsgesetz

im Haushaltsausschuß des Reichstages

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Freitag die zweite Lesung des Pensionskürzungsgesetzes abgeschlossen. Nachdem ein Antrag des Abgeordneten Laverrenz (Dn.) abgelehnt worden war, der überhaupt keine Höchstbegrenzung der Pensionen zulassen wollte, wurde auch der Antrag Ersing (Zentr.), der die Bestimmungen der Notverordnung über die prozentuale Kürzung des Pensionsbetrages über 12 000 RM. in das Gesetz übernehmen wollte, abgelehnt. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der Beschluß erster Lesung aufrechterhalten, wonach die Höchstpension 12 000 RM. beträgt, und wenn sich bei der Berechnung eines Ruhegeldes ein Mehrbetrag ergibt, dieser nicht zur Auszahlung gelangt. Damit ist in der wichtigsten Frage des Gesetzes auch bei der zweiten Lesung eine Einigung der Parteien nicht erzielt worden, die die Voraussetzung einer Annahme der Gesamtvorlage mit Zweidrittelmehrheit wäre. Die Sozialdemokraten haben aber in einer Erklärung am Donnerstag bereits zu erkennen gegeben, daß sie in dieser Frage Entgegenkommen zeigen werden, sobald eine Verabschiedung des Gesetzes durch den Reichstag überhaupt gesichert ist. Nach den weiteren Beschlüssen des Ausschusses finden die Kürzungsvorschriften auch Anwendung auf Länder- und Gemeindebeamte.

Die Absicht der Reichsregierung, die Reichsbahn und Reichsbank mit Rücksicht auf deren besondere Rechtsverhältnisse völlig aus dem Pensionskürzungsgesetz herauszulassen gegen die Zusicherung der Leitungen von Reichsbahn und Reichsbank, auch für ihr Personal ähnliche Bestimmungen auszuarbeiten, ist in der zweiten Lesung des Ausschusses nicht durchgedrungen. Die Mehrheit des Ausschusses beharrte darauf, daß auch Reichsbahn und Reichsbank ausdrücklich in das Gesetz einbezogen werden.

Von Bedeutung ist weiter, daß es in der zweiten Lesung auch bei der Streichung des § 30 geblieben ist, der das Gesetz im wesentlichen bis zum 31. März 1934 befristen wollte. Hiernach ist das Gesetz nun unbefristet.

Vor einem neuen Ballonaufstieg in die Stratosphäre



Der Wiener Ingenieur Hans Braun
will, dem Beispiel Piccards folgend, zusammen mit dem ungarischen Rennfahrer Graf Theodor Zichy einen Ballonaufstieg in die Stratosphäre unternehmen. Die Riesenhülle des Ballons ist bereits in Augsburg fertiggestellt. Um einer Wiederholung der Gefahren vorzubeugen, denen seinerzeit Prof. Piccard ausgesetzt war, wollen die beiden Stratosphärenflieger die Landung mit Hilfe eines Riesenfallschirms vornehmen, an dem die Gondel befestigt wird.

Auslanddeutschtum und inlanddeutsche Not

Einem Vertreter des WTB. gegenüber äußerte sich der Vorsitzende des V. D. A., Herr Reichsminister a. D. Dr. Geßler, über

die Notwendigkeit gerade in dieser Zeit den Zusammenhang mit dem Außendeutschtum aufrecht zu erhalten

und die deutschen Kulturposten außerhalb der Reichsgrenzen nicht zusammenbrechen zu lassen:

„Wir haben es in der Nachkriegszeit durch die Erfahrungen unserer Not gelernt, das deutsche Volk als eine Gesamtheit zu empfinden, die durch staatliche Grenzen nicht zerrissen werden kann. Gerade so, wie wir im Inneren den physischen Untergang deutscher Volksgenossen durch die soziale Wohlfahrtspflege verhindern, dafür größte Opfer gebracht haben und noch weiter zu bringen entschlossen sind, müssen wir die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen vor dem nationalen Untergang bewahren. Das ist nicht nur eine sittlich nationale Selbstverständlichkeit, sondern auch eine Forderung, die in unserem eigenen Interesse liegt. Wir können es uns gerade jetzt nicht leisten, auf etwa ein Drittel unserer Volksgenossen einfach zu verzichten, die draußen in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Beziehung

wertvollste Aktivposten

sind. Erst mit diesen Auslandsdeutschen zusammen bilden wir das deutsche Volk. Was hier zerstört wird, bleibt zerstört.

Die Generation, die verloren geht, wird uns in ihren Kindern nicht mehr nachwachsen.

Erfreulicherweise ist auch die Notwendigkeit einer Fortführung der volksdeutschen Hilfsarbeit bisher nirgendwo bestritten worden. Die Tatsachen sprechen ja eine allzu deutliche Sprache. Besonders gefährdet ist im Augenblick

das deutsche Privatschulwesen Polens,

das nur durch inlanddeutsche Hilfe aufrecht erhalten werden kann und tausende deutscher Kinder in Muttersprache und Väterart erhält. Ueber 35 000 deutsche Schulkinder sind in Polen bereits ohne deutschen Unterricht. Die Wegnahme des deutschen Domes in Riga, die Abbröckelung der deutschen Kulturautonomie im Staate Lettland ist ein deutliches Zeichen dafür, daß fremde Völker die augenblickliche bedrängte Lage des Reiches ausnutzen wollen. Während im Reiche die wirtschaftlich notleidenden Schichten immer noch, und sei es auch in unvollkommenem Maße, die Hilfe des Staates hinter sich haben, fällt diese Stütze in den ebenfalls von der Krise hart betroffenen Auslandsstaaten für die deutsche Bevölkerung nicht nur fort, sondern die fremden Staaten, wie die Tschechoslowakei, benutzen sogar die Wirtschaftskrise, um die materiellen Lebensgrundlagen des deutschen Volkstums noch weiter zu schwächen. Daß endlich in Südtirol der hartnäckige und kleinliche Verfolgungskampf gegen deutsche Sprache und Kultur weitergeht, daß neuerdings sogar gemeinsame Skiausflüge deutscher Südtiroler verboten wurden, ist eine leider nicht zu leugnende Tatsache.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland sieht sich daher gerade jetzt gezwungen, an seine Mitglieder, seine Freunde und alle die Millionen, die dem Verbande noch nicht angehören, obgleich sie auch heute noch zu dem kleinen materiellen Opfer des Mitgliedsbeitrages von 3 RM. im Jahr imstande sind, die Bitte zu richten, unseren schwer kämpfenden Volksgenossen die Treue zu halten und durch die Tat zu beweisen:

Inlanddeutschtum und Auslanddeutschtum wissen sich eins in der Not und sich auch eins in der Abwehr dieser Not."

Die Vernehmung des Generaldirektors Schmitt von der Allianz im Favag-Prozeß

Unter großem Andrang des Publikums fand im Favagprozeß in Frankfurt (Main) die Zeugenvernehmung des Generaldirektors Schmitt vom Allianzkonzern statt. Das wesentlichste Ergebnis der Vernehmung war, daß Generaldirektor Schmitt die Verhandlungen zwischen Allianzkonzern und Favag im allgemeinen zugab. Er räumte auch ein, daß in diesen Verhandlungen von Provisionen für die Zustandebringung einer Fusion gesprochen worden sei. Es sei ferner möglich, daß der frühere thüringische Staatsbankpräsident Loeb die Herren von der Favag „unter Druck gesetzt" habe, um sie der Fusion geneigt zu machen. Doch hielt Generaldirektor Schmitt es für ausgeschlossen, daß der Druck Loebes sich zu Drohungen gegen die Favag verdichtet habe. Mit aller Entschiedenheit bestritt Generaldirektor Schmitt, daß vom Allianzkonzern jemals in der Form von Drohungen versucht worden sei, auf die Favag zum Zwecke einer Fusion einzuwirken.

Nr. 19 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 23. Januar 1932

Aus der Stadt

Fund einer Kindesleiche

Polizeibericht vom 22. 1. 1932.

Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde von Anwohnern einige Meter neben dem Bahnübergang der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen — zwischen Gärtnerei Varwig und Sägewerk — die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Der Kopf war noch gut erhalten, während die anderen Körperteile stark zersetzt waren. Das Kind war eingewickelt in Zeitungs- und bräunlichem Packpapier. Die Leiche lag am Böschungsrand.

Wer kann aufklärende Angaben machen, die streng vertraulich behandelt werden? Ausgeschlossen ist es auch nicht, daß das Kind aus einem Zuge geworfen wurde. Evtl. Mitteilungen erbittet die Krim.-Polizei.

★

Dreimal „Pech" und dann gefaßt

Ein guter Fang gelang gestern vormittag einem der Studienräte des hiesigen Gymnasiums. Dieser hatte auf kurze Zeit das Gebäude verlassen; als er zurückkehrte, traf er auf dem Wege zum Seiteneingang einen gut gekleideten Mann, der ein Fahrrad führte. Der Mann grüßte sehr höflich, der Herr Studienrat dankte ebenso höflich, schaute sich dann aber unbewußt um — „Donnerwetter, der hat ja dein Fahrrad". Er rief den Fremden an — schnell saß der auf dem Rade und sauste davon. Aber — der zweite böse Zufall! — Der Sattel war etwas hoch, die Beine des höflichen Herrn dafür etwas zu kurz. Dennoch der Verfolger blieb zurück, Halterufe nutzten nichts, die Straße war menschenleer. Da der dritte unglückliche Zufall — kommt aus einer Querstraße ein Wagen — ausgerechnet ein Mistwagen. Der Flüchtling kann nicht schnell genug vorbeifahren. Der Verfolger packt ihn, „kloroformiert" ihn mit einigen geschickten Handgriffen und bringt den Willenlosen, der um gnädige Entlassung bittet und vom „nicht unglücklich machen" wimmert, in die Gärtnerei Köckemann. Dort holte ihn später die Polizei ab. Drei auf verschiedene Namen lautende Ausweise, Uhren, Handtaschen und Einbrecherwerkzeuge waren das Ergebnis der Durchsuchung — „so ein mißliches Pech!" —

★

Sitzungsbericht

des Stadtausschusses für Jugendpflege.

Am Donnerstag, den 21. Januar, tagte im Stadtverordnetensitzungssaal, der Stadtausschuß für Jugendpflege. Zu dieser ersten Sitzung im neuen Jahr hatten die dem Ausschuß angehörenden Vereine ihre Vertreter zahlreich entsandt.

Aufgenommen in den Jugendpflegeausschuß wurde die Ortsgruppe Soest des Finkensteiner Singebundes. Der Antrag des Soester Turnvereins auf Freigabe der Turnhalle der neuen Patrokli-Schule wurde an den Magistrat weitergegeben.

Der erwerbslosen Jugend seelischen Halt und Kräftigung zu geben, wird ein Gesangkursus und ein Kursus für Physik und Chemie eingerichtet. Die erste Uebung des Singabends ist Mittwoch, den 3. Febr. die erste Uebung der Physik und Chemie-Kursus wurde auf Montag, den 1. Februar, festgesetzt. Die Vorbereitungen für einen Heimatabend, der in einer der nächsten Wochen zur Durchführung gelangen wird, übernimmt Herr Dr. Schulte-Braucks. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Pfr. von Renesse, als 2. Vorsitzender Herr Dr. Schulte-Braucks, einstimmig wiedergewählt. Herr Dr. Hackenberg weist unter Punkt „Verschiedenes" auf die sportärztliche Beratungsstelle hin und stellt es den Vereinen anheim, von der Einrichtung mehr Gebrauch zu machen.

Der Lichtbildervortrag „Im Paddelboot durch Westfalen", der von der Versammlung beifällig aufgenommen wurde, beschloß den Abend.

★

Die Nachkörung der westf. Hengste

Von 39 vorgestellten Hengsten 28 angekört.

Hamm, 22. Jan. In den städtischen Zuchtviehhallen wurde heute vormittag die Nachkörung der westfälischen Hengste abgehalten, zu der 41 Tiere von 46 Besitzern angemeldet waren. Vorgestellt wurden 39 Hengste, davon 38 Kaltblüter und ein Warmblüter. Die Körung hatte folgendes Ergebnis:

Auf drei Jahre gekört: „Salammbo de Maire-Bois", Bes. Jos. Tillmann, Niedernhöfen bei Balve; „Consulat von Sinsen", Bes. Josef Schröder, Sinsen bei Recklinghausen.

Auf ein Jahr gekört: „Helo" (Warmblut), Bes. Wilderich Freiherr von Weichs, Godelheim bei Höxter; „Figaro", Bes. Johannes Bertlich jun., Stratmannshof bei Recklinghausen; „Cuno", Bes. Johann Westhues, Elker bei Beckum; „Magistrat", Bes. Karl Ebers, Ahlefangen (Kr. Höxter); „Pedro", Bes. Franz Kersting, Eikelah bei Erwitte; „Colmar", Bes. Josef Schlüter, Hachhausen bei Datteln; „Cornet", Besitzer Anton Mersmann, Dünninghausen bei Beckum; „Inspektor", Bes. Josef Koenig-Röhrig, Hellefeld (Kreis Arnsberg); „Rosenkönig", Bes. Wwe. H. Hillen, Weiter bei Ochtrup; „Milan", Bes. Wwe. Leop. Schulte-Bausenhagen, Bausenhagen bei Fröndenberg; „Polydore de la Dreve", Bes. Wilhelm Lenter, Havigbeck; „Fanno", Bes. Clemens Christiansmeer, Elsen bei Paderborn; „Fetard", Bes. Franz Meermann, Holthausen bei Waltrop; „Precoce du Sartiau", Besitzer Heinrich Balke, Beising bei Recklinghausen; „Yani", Bes. Gerhard Averdung b. Dremsteinfurt; „Robinet", Bes. Wilhelm Poth, Derne bei Kamen; **„Beiram", Bes. Wwe. Wilhelm Schulze, Weslarn bei Soest;** „Köhler", Bes. Heinrich Balke, Beising bei Recklinghausen; „Maybach" und „Manitu", Bes. Antonia Schulze-Wartenhorst u. Heinrich Neiße, Everswinkel.

Auf ein Jahr Standort gekört: „Indra", Bes. H. Römer, Edelburg bei Menden (Kreis Iserlohn); „Voltigeur", Bes. Dr. von Canstein, Haus Ewig bei Kraghammer; „König Magnus", Bes. Hubert Altrogge, Tungerloh-Pröbsting bei Gescher; **„Master", Bes. Wilhelm Strumann, Berksen bei Nateln (Kreis Soest);** „Jensit", Bes. Anton Koggenhorst, Büren bei Gescher.

★

Die Auswirkungen unseres Steueraufmarsches

Gewiß befinden wir uns heute in einer wirtschaftlich entsetzlich schweren Notzeit, aber sie wäre nicht so schlimm, wenn die maßgebenden Behörden endlich aufhören würden, zu glauben, daß man durch hohe oder neue oder unangebrachte Steuern immer mehr Geld in die Kassen schöpfen könnte. Die Auswirkung solcher Ansichten zeigt drastisch die Auto-Industrie. 1925 gab es in Deutschland 120 Autofabriken, heute fristen nur noch 15 ein kümmerliches Dasein. 1929 wurden noch rund 180 000 Einheiten produziert, 1931 dürften es nicht einmal 50 000 sein. 1929 beschäftigte die Auto-Industrie mit ihren weit ausgebreiteten Zubringer-Industrien (Textil-Stoffe, Holz, Glas, Leder, Gummi, feinmechanische Apparaturen usw.) über eine Million Arbeitnehmer, heute nur noch rund 200 000; die anderen gehen stempeln. Aber mehr noch: nicht nur die schlechten Zeiten, sondern auch die falsche und viel zu hohe Besteuerung der Kraftfahrzeuge war Anlaß, daß in den letzten Monaten nach vorsichtiger Schätzung 75 Prozent der zugelassenen Kraftfahrzeuge abgemeldet wurden. — Hierdurch ging erstens der Steuerertrag auf ein Viertel zurück, zirka 100 000 Berufschauffeure wurden brotlos, so daß schon deren Unterstützung mehr als das restliche Autosteuer-Einkommen auffrißt, und weitere Millionenverluste (in Berlin allein zwei Millionen) entstehen durch Minderung der Erträge aus der Betriebsstoffsteuer (18,6 Pfg. pro Liter Benzin!) Die Spiritus-Monopol-Gesellschaft, die durch 6 Prozent Beimischung von Sprit ihre ungeheuren Spiritusvorräte abzusetzen hoffte, berechnet ihren Verlust auf 15 Millionen. Natürlich leiden auch die Autoverkäufer, Tankstellen-Inhaber, Gastwirte, Beparateure ganz unheimlich. Die Folge ist auch hier gewaltiger Rückgang der Umsatz-, Lohn-, Einkommen-, Gewerbesteuer usw. usw.

★

?,? **Das Examen beginnt!** Am hiesigen Archigymnasium beginnen am Montag die schriftlichen Arbeiten der Oberprimaner für das Abitur. Zu der Prüfung sind sämtliche 24 Oberprimaner zugelassen worden. — An der Oberrealschule Soest begannen die schriftlichen Examensarbeiten bereits am Donnerstag dieser Woche.

?,? **Die Haftentlassungsanträge** von Pirl Wiesotte und E. Brüggenwirth wurden ebenfalls in der am Mittwoch stattgefundenen Haftprüfungsverhandlung abgelehnt. Die Untersuchung ist nunmehr wieder in ein neues Stadium getreten, da P., der in seiner ersten Aussage W. B. stark belastete, jetzt wieder seine belastenden Aussagen zurückgezogen haben soll.

?,? **Ernannt.** Weichenwärter Ferdinand Tuschen wurde zum Stellwerksmeister ernannt.

?,? **Bahnhofshotel Hofferberth.** Samstag und Sonntag finden in den Hotelräumen humoristische musikalische Darbietungen einer stimmungsvollen Kapelle statt. Zudem wird der als Gast auftretende Komiker Jonni für heitere Unterhaltung sorgen. (S. Anz.)

?,? **Bleibt die Umladehalle in Soest?** In den letzten Tagen wurde mit Bestimmtheit behauptet, daß die Umladehalle nicht in Soest verbleiben würde, man sprach von einer Verlegung bezw. Verschmelzung nach Hamm. Es steht fest, daß der Güterverkehr mächtig zurückgegangen ist, sodaß der Betrieb auf der hiesigen Umladehalle stark eingeschränkt wurde. Wo sonst die Wagen Tag und Nacht über den Berg rollten, schnaubt heute die Maschine fast nur noch am Tage. Trotzdem sind Verwaltung und Gewerkschaften bemüht, die Umladehalle unter allen Umständen in Soest zu halten. Die Verhandlungen sind noch immer im Gange, eine Entscheidung kann sich noch Wochen hinziehen.

: **Marktbericht vom 23. Januar.** Blumenkohl, holl., 50—70 ₰, italien. 40—50 ₰, Para-Nüsse, Pfd. 50 ₰, Erdnüsse, Pfd. 25 ₰, Kartoffeln, Zentner 3,20 ℳ, Molkereibutter, Pfund 1,50 ℳ, Landbutter, Pfund 1,25 ℳ, Eier, 11 Stück 1,— ℳ, Aepfel, Pfd. 10—20 ₰, Schwarzwurzeln, Pfd. 35 ₰, Zwiebeln, neue Pfd. 15 ₰, Porree, Bund 10 ₰, Zitronen, Stck. 5 u. 10 ₰, Kopfsalat, Stck. 25—30 ₰, Radieschen, Bund 10 ₰, Bananen, Pfd 35—40 ₰, Möhren, Pfd. 8—10 ₰, Rotkohl, Pfd. 8 ₰, dicke Rüsse, Pfd. 30—70 ₰, Spinat, Pfund 20 ₰, Maronen, Pfd. 30—40 ₰, Birnen, Pfd. 5—20 ₰, Wirsing, Kopf 10—15 ₰, Weißkohl, Pfd. 5 ₰, Endivien, Stück 10—15 ₰, Rosenkohl, Pfd. 15 ₰, Apfelsinen, Stück von 3—10 ₰.

)!(**Abstempelung der Kraftfahrzeuge.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Abstempelung der Kraftfahrzeuge bis auf weiteres nur Freitags während der Dienststunden von 8—12 Uhr stattfindet.

(!) **Eine neue Plastik Fritz Viegeners für den Dom.** In der Sakristei wird, nachdem die dort bisher aufgestellte Holzfigur des hl. Joseph über dem Taufstein einen Platz gefunden hat, künftig eine soeben fertiggestellte Plastik von Fritz Viegener „Der hl. Karl Borromäus" aufgestellt werden. Als Material diente dem Künstler eine Eichenbohle aus dem Glockenstuhl des Domes.

(!) **Vereinigte Männerchöre.** Auf die Sonntag 11,15 Uhr im Gasthof Wipker stattfindende Probe für das Konzert zum Besten der Winternothilfe, wird besonders hingewiesen. Die Sänger werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

?,? **Deutscher Abend der N. S. D. A. P.** Heute abend um 8,15 veranstaltet die N. S. D. A. P. unter Mitwirkung der SA-Kampfbühne und der Sturmbannkapelle im Gasthof Gruß einen Deutschen Abend, der durch Musikstücke, Ansprachen, Gedichtvorträge und nationale Schauspiele ausgestaltet ist. Näheres ist durch Inserate bekanntgegeben.

)!(**Kotholischer Männer-Gesang-Verein.** Am vergangenen Sonntag hielt der Katholische Männer-Gesang-Verein seine Generalversammlung ab. Alle Sänger waren dazu erschienen. Der Vorsitzende, Herr Grote, begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen, gab einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr und ermahnte alle, wie im verflossenen Jahre, so auch im kommenden Jahre dem Verein die Treue zu wahren. „„Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit". Im Anschluß daran wurde die Tagesordnung bekannt gegeben. Der Schriftführer, Herr R. zur Heiden, gab einen eingehenden Bericht über die Ereignisse des verflossenen Jahres. Herr Frigger als Kassierer erstattete den Kassenbericht. Die Kasse weist einen erfreulichen Bestand auf. Die Prüfung ergab, daß alles in mustergültiger Ordnung war. Daher wurde Entlastung einstimmig erteilt und dem Kassierer der Dank der Versammlung für sein uneigennütziges Mühen und Walten ausgesprochen. — Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Franz Streiter (2. Vorsitzender), Franz Frigger (Kassierer), Josef Sabalath (Bücherwart). Der Vereinsbeitrag wurde der Zeit entsprechend festgesetzt. Ueber die Verwendung desselben wurden bestimmte Normen festgelegt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die anregend verlaufene Generalversammlung mit dem Bundesspruche geschlossen: „Im Liede einig und stark, dem Bunde treu bis ins Mark!"

?,? **Der Eisenbahnfrauenverein im neuen Heim!** Am Donnerstagmittag konnte der Eisenbahnfrauenverein sein neues Heim im Bahnhofsgebäude, das nun wohl sein endgültiges sein wird, beziehen. Die Uebergabe wurde zu einer kleinen Feierstunde. Etwa 50 tätige Mitglieder des Vereins waren erschienen, um vom neuen Heim Besitz zu nehmen. Als Vertreter der Verwaltung war das Ehrenmitglied des Soester Eisenbahnvereins, Herr Reichsbahnoberrat Frings-Paderborn erschienen, der kurz die Arbeit des Eisenbahnfrauenvereins, die gerade in der heutigen Zeit der Not so überaus notwendig sei, besonders würdigte. Die Verwaltung wisse die im Stillen geleistete Arbeit wohl zu schätzen und der Verein könne — soweit das nur möglich sei — der Unterstützung gewiß sein. Er freue sich, dem Verein nunmehr das neue Heim zur Verfügung stellen zu können, es werde gewiß ein weiterer Ansporn für die Mitglieder sein, sich im Dienste der Notleidenden zu betätigen. — Als Vertreter des Vereins dankte Herr Wicke der Verwaltung für die bisher gewährte Unterstützung, die nun wieder in dem schmucken Heim erneut zum Ausdruck komme. — Die Vereinsmitglieder, die schon in den Vortagen des öfteren ihr Heim aufgesucht hatten, nahmen sichtlich erfreut von ihrer „Nähstube" Besitz. Ein großer, heller, farbenfreudiger Raum, der etwa 40 tätigen Personen Raum bietet. Die Enge im alten Heim ist vergessen und mit neuer Arbeitsfreude wird man wieder an die Arbeit gehen. — Neben dem Heim des Frauenvereins konnte auch für die Eisenbahnfürsorge, die sich in besonderer Weise der kranken Familienangehörigen und der Unterbringung von Kindern in Kurorten widmet, ein Plätzchen freigemacht werden.

)!(**„Im weißen Rößl".** Uns wird geschrieben: Das Ostfriesisch-Westfälische Landestheater, das sich zusammensetzt aus Künstlern des Stadttheaters Herford, wird Anfang nächsten Monats in Soest ein Gastspiel geben. Das Theater bereist schon seit Jahren benachbarte Städte und konnte für die Aufführungen starken Beifall und anerkennende Kritiken finden. Das Ensemble setzt sich aus besten und geschulten Kräften zusammen. Man darf daher auf die „Premiere" in Soest gespannt sein. Die Auswahl des Lustspiels „Im weißen Rößl" muß als glücklich bezeichnet werden. Das Stück, das von Blumenthal und Kadelburg geschrieben wurde, wurde vielfach in ausverkauften Häusern gezeigt und kann als das beliebteste deutsche Lustspiel bezeichnet werden. Es besitzt einen reizenden, übermütigen Humor und hat beschauliche Szenen, die durch ihr echtes Gefühl überzeugend mitreißen. Es ist das Stück, daß trotz unserer Notzeit als Sorgenbrecher wirkt und die Theater füllt.

(!) **Wie müssen Steuerverordnungen bekanntgemacht werden?** Der preußische Minister des Innern und der Finanzminister haben, wie aus einem Runderlaß zu entnehmen ist, in mehreren Fällen festgestellt, daß die Bestimmungen über die Veröffentlichung von Steuerordnungen nicht überall restlos beachtet werden. Die Aufsichtsbehörden sind deshalb angewiesen worden dafür zu sorgen, daß künftig sämtliche Steuerordnungen über die Erhebung indirekter Steuern einschließlich des Genehmigungsbeschlusses, soweit es sich um Gemeindesteuern handelt, ortsüblich bekanntgemacht, soweit es sich um Kreissteuerordnungen handelt, im Kreisblatt veröffentlicht werden. Sofern bei zur Zeit in Geltung befindlichen Steuerordnungen die Veröffentlichung bisher unterblieben ist, soll sie alsbald nachgeholt werden.

?:? **Vorträge über Siedlungs- und Wohnungswesen.** In der Vortragsreihe über Siedlungs- und Wohnungswesen, welche die Westfälische Verwaltungsakademie und Akademie für Staatsbürgerkunde gemeinsam mit der Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster i. W. veranstaltet, spricht am Donnerstag, den 28. 1. 1932, Landeskulturdirektor König, Münster, über **„Die Aufgaben der Landeskulturbehörden unter besonderer Berücksichtigung ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung".** Der Vortrag beginnt um 20,15 Uhr und findet im Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Münster i. W., Johannisstraße 9, statt. Der Eintritt ist frei.

::?:: **Die Bekämpfung des Schnupfens.** Alle Erkältungskrankheiten bei Hühnern bringen einen Rückgang der Eierproduktion. Am häufigsten ist der Schnupfen, der an sich ja keine gerade gefährliche Krankheit ist, aber bei ungeeigneter Pflege und Behandlung, ganz besonders aber in feuchten und zugigen Ställen schlimme Folgen haben kann. Unter ungünstigen Verhältnissen und bei Vernachlässigung, kann der Schnupfen sehr böse auftreten und selbst zum Tode der Tiere führen. In jedem Falle aber wird, wie schon gesagt, die Legetätigkeit auch durch die geringste Erkältung herabgemindert. Darum hat der Geflügelzüchter allen Grund, seine Tiere vor Erkältungen zu schützen oder die Tiere zu heilen, sobald sie erkrankt sind. Beim Menschen hat man durch langjährige Erfahrung festgestellt, daß das Einatmen einer Luft, welche mit unschädlichen organischen Säuren geschwängert ist, eine ungeheuer günstige Wirkung auf die Atmungsorgane hat. Erkältungskatarrhe wie Schnupfen, Husten, Bronchitis, konnten auf Grund ärztlicher Untersuchung nicht nur verhütet, sondern auch rasch geheilt werden. Auch auf tierärztlichem Gebiete führt die Säureanwendung zu gleich guten Erfolgen. Wissenschaftliche Versuche haben ergeben, daß durch die einfache Luftsäurung nach Prof. Dr. von Kapff, München 37, der Hühnerschnupfen leicht zu heilen ist. Erhöht wird die Wirkung noch, wenn man den Hühnern gleichzeitig kleine Gaben Utal nach Prof. Dr. von Kapff, als Zusatzmittel zum Futter gibt. Dieses Utal ist ein Säurepräparat, welches eine anregende Wirkung auf die Zellenfunktion ausübt, wodurch die Freßlust bei kranken Tieren erhöht und die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten gehoben wird. Auch auf die Legetätigkeit selbst wirken Gaben von Utal sehr günstig. Die darüber vorliegenden Berichte sprechen sich über die Verwendung des Säure-Verfahrens und die Verabreichung von Utal sehr günstig aus.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schätzler-Perasini.

Der in unserem Blatte erscheinende Roman „Die Stimme des Schicksals" vereinigt ungeheure Spannungskraft und überraschende Wendungen, wie sie eben nur von Schätzler-Perasini gemeistert werden. Die seltsamen und interessanten Menschentypen geben dem Werk eine Atmosphäre, die Spannung erzeugen muß. Der Kampf zweier Frauen um einen Mann und Millionen entwickelt eine Tragik, packend und lebendig geschrieben, daß dem Leser die Gewähr einer ausgezeichneten Unterhaltung geboten ist.

Aus Westfalen und benachbarten Provinzen

Bad Sassendorf, 22. Jan. **Besitzwechsel.** Die dem Herrn Bergassessor Naderhoff, Bad Sassendorf, gehörende Kleinkinderschule u. der angrenzende frühere Schüfersche Hof, gingen in der gestern stattgefundenen Versteigerung im Gasthof Rasche zum Preise von Rm. 5500,— in den Besitz der evangelischen Kirchengemeinde Bad Sassendorf über.

Bad Sassendorf, 23. Jan. **B. V. Sassendorf.** Zur Austragung des Rückspiels fährt am Sonntag, den 24. Januar, die 1. Mannschaft des Ballspielvereins zu den Reservisten des BfR. Soest. Am kommenden Sonntag wird den Sassendorfern das Gewinnen wohl nicht so leicht gemacht wie am Vorsonntag, da die Reserve am Sonntag sicherlich ohne Ersatz u. mit vollzähliger Spielerzahl antreten wird. Abmarsch um 11 Uhr ab Vereinsheim Hesse. Anstoß 12,30 Uhr. Die übrigen Mannschaften sind spielfrei.

Welver, 22. Jan. Am Mittwoch, den 27. Jan. ds. Js., findet um 14 Uhr in der Kath. Schule die Mütterberatung statt.

Welver, 23. Jan. **Sport-Vorschau Sport-Vereinigung Welver. Fußball:** Die 1. und 2. Fußballmannschaft fahren am kommenden Sonntag nach Hamm, um der Reserve und der 2. Mannschaft der Hammer Spielvereinigung die fälligen Rückspiele zu liefern. Abfahrt 13,27 Uhr. — **Handball:** Die 1. und 2. Handballmannschaft empfängt am Sonntag die gleichen Mannschaften des Turn- und Sportvereins Lohauserholz zum Freundschaftsspiel. Hoffentlich zeigen die jungen Handballmannschaften ein ebenso flottes Spiel wie am vergangenen Sonntag in Werl, wo es ihnen gelang, beide Mannschaften des Turnvereins Werl zu schlagen. Ergebnisse: 1. Handballmannschaft Welver — 1. Turnverein Werl 4:3; 2. Handballmannschaft Welver — 2. Turnv. Werl 2:0. Anwurf: 13,30 Uhr. — Wir weisen nochmals auf die am 24. Januar 1932, abends 6 Uhr, im Restaurant Wiemer (Buchenwald) stattfindende Jahreshauptversammlung hin.

Büderich, 22. Jan. Am Mittwoch, den 27. Januar ds. Js., findet um 15 Uhr in der Gastwirtschaft Hoberg-Randeloff die Mütterberatung statt.

Von der Haar, 22. Jan. An der Haar sind in mehreren Ortschaften zahlreiche Kinder an Diphteritis erkrankt. Für die Schule zu Günne ordnete der Kreisarzt die Aussetzung des Unterrichts auf 8 Tage an. —

Werl, 22. Jan. **Betriebsstillegung.** Im benachbarten Wickede wurde die Eisengießerei Rödinghausen (Abt. Wickede) stillgelegt. Dadurch wurden 90 Personen arbeitslos. Der Betrieb wird aber vielleicht schon Ende Februar wieder aufgenommen werden.

Amt Werl, 27. Jan. Für die Gemeinden des Amtes Werl (mit Ausnahme von Wickede, Wiehagen und Schlückingen) findet die Tuberkuloseberatung am Donnerstag, den 28. Januar ds. Js., von 15—17 Uhr im Mariannenhospital in Werl statt.

Lippstadt, 22. Jan. Vorgestern abend um 9,15 Uhr fuhr ein hiesiges Personenauto am Rathaus auf einen Lastwagen. Letzterer kam aus der Judenstraße und wollte in die gegenüber liegende Geiststraße fahren. Das Personenauto, das in sehr schnellem Tempo aus dem Süden kam, konnte nicht mehr zum Halten kommen und fuhr dem Kraftwagen direkt in die Flanke. Das Personenauto wurde an die östliche Straßenseite gedrückt. Unglücklicherweise ging gerade der Kaufmann Joh. Wilh. Brülle von der Lippestraße an dieser Stelle vorüber. Er wurde erfaßt und so gegen die Ecke des Kaufhauses Löckenhof und Schulte gepreßt, daß er außer anderen leichten Verletzungen einen Oberschenkelbruch erlitt. — Er wurde nach ärztlicher Behandlung in das evangelische Krankenhaus befördert. Die Polizei nahm sofort die Untersuchung des Falles vor. Ob es zutrifft, wie Straßenpassanten angeben, der Fahrer des Personenautos habe nicht gehupt, muß noch festgestellt werden.

Justizskandal in Hamm

Staatsanwaltschaftsrat a. D. betrügt als Rechtsanwalt die Konkursmasse. Haftbefehl gegen ihn und seine „Büroangestellte."

Ein großer Skandal beschäftigt nach der Meldung der Dortmunder Zeitung die hiesige Oeffentlichkeit. Im Herbst vorigen Jahres ließ sich in Hamm der Staatsanwaltschaftsrat a. D. Bühsig als Rechtsanwalt nieder. Er war zum Konkursverwalter in dem Konkurse der Firma Bellwinkel bestellt worden. Bei einer Revision durch den Konkursrichter stellte sich heraus, daß erhebliche Unterschlagungen zu Ungunsten der Konkursmasse von Bühsig gemacht worden waren. Die Kriminalpolizei schritt sofort zur Festnahme. Als Mittäterin kommt wahrscheinlich die „Büroangestellte", die Tochter eines höheren Gerichtsbeamten, in Frage. Sie ist flüchtig, weshalb Haftbefehl gegen sie erlassen wurde.

Mit dieser Büroangestellten waren auch wichtige Unterlagen aus dem Konkursverfahren verschwunden. Der festgenommene Rechtsanwalt Bühsig wurde vom Richter vernommen. Er bezichtigte die Büroangestellte des Diebstahls der Unterlagen. Im übrigen hat er, nicht sofort Haftbefehl gegen ihn zu erlassen. Er wolle für einen Tag nach Berlin fahren, wo er das unterschlagene Geld von Bekannten leihen wollte, um es an die Konkursmasse zurück zu erstatten. Bühsig wurde dann auch tatsächlich vom den Richter wieder auf freien Fuß gesetzt und ist seit diesem Tage flüchtig.

Hamm, 22. Jan. **Senkung des Milchpreises.** Am 11. Januar fand eine Sitzung der Vertreter und Frischmilchlieferanten der Molkereien sowie des Milchhandels statt. Auch die Stadt war vertreten. Man kam dahin überein, einen einheitlichen Preis für die Milch festzusetzen unter besonderer Berücksichtigung der Not der Zeit. Erzeuger und Händler waren sich bewußt, daß die unerhört gesunkene Kaufkraft der Bevölkerung besondere Opfer beider Gruppen verlangt. Die Landwirte respektiv Molkereien gingen bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit und gaben sich mit einem Literpreis von 13½ Pfg. für Vollmilch zufrieden. Bei diesem Preis ist eine Rentabilität der Erzeugung nicht mehr garantiert. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein geringerer Preis wegen des entstehenden Schadens die Milcherzeugung zurückgehen läßt und dadurch der Gesamtwirtschaft großen Schaden zufügt. Im vollen Bewußtsein des ungeheuren Opfers der Landwirte ließ auch die Händlerschaft im Interesse der Konsumenten von ihrer Gewinnspanne derart nach, daß die Handelsspanne mit 6½ Pfennig sogar ½ Pfennig je Liter unter der vom Regierungspräsidenten genehmigten Spanne liegt. Auf diese Weise war es möglich, als einheitlichen Milchpreis 20 Pfennig je Liter Vollmilch festzusetzen. — Erzeuger und Verteiler ließen sich dabei insbesondere von dem Verantwortungsbewußtsein leiten, die Versorgung der Bevölkerung auch im Hinblick auf die Gefahr sicher zu stellen, daß Deutschland infolge Devisenmangels nicht mehr in der Lage ist, Auslandsware, sei es Milch oder Futtermittel, zu beziehen. — Erzeuger und Händler haben damit ihr Aeußerstes getan. Der Milchpreis von 20 Pfg. je Liter ist derselbe wie vor dem Kriege, obschon Erzeugung und Handel durch Steuern und öffentliche Lasten in ungeheurem nicht mehr weiter möglichen Maße belastet sind, sodaß Erzeuger und Händler weniger an der Milch haben als vor dem Kriege.

Der freiw. Arbeitsdienst eine Vorschule für landw. Arbeiter

Aus dem Sennelager wird geschrieben:

In weiten Kreisen ist der Freiwillige Arbeitsdienst Sennelager bekanntgeworden. Er zeichnet sich vor ähnlichen Unternehmungen aus durch die große Zahl der Dienstwilligen (zur Zeit sind es rund 460 Leute in zwei Abteilungen), jedoch auch durch die innere Eigenart. Der Arbeitsdienst in der Senne gilt nicht nur als äußere Beschäftigung für erwerbslose Industriearbeiter; er strebt auch nach einer geistigen Bildung und vor allem nach einer Umbildung für Landarbeit, Landleben und Landsitte.

Tüchtige Landarbeiter möchten die meisten Dienstwilligen werden, entweder in kleineren oder größeren Kolonnen oder als Einzelarbeiter auf kleineren Höfen. Ihre Absicht geht dabei auf die Erwerbung größerer Erfahrung in der Landarbeit; zugleich wollen sie sich selbst auf die Probe stellen, ob sie die seelischen u. körperlichen Eigenschaften haben, um später, nach Jahren der Arbeit und Sparsamkeit, ein kleines Eigentum auf dem Lande verwalten zu können. Der Freiwillige Arbeitsdienst war ihnen die erste Uebung und Probe. Sie haben diese gut bestanden. Wer einen Landarbeiter aus der Senne bekommt, wird nicht enttäuscht sein.

Nun werden in Kreisen der Landwirtschaft Zweifel geäußert, ob denn der Freiwillige Arbeitsdienst eine genügende Vorbildung für Landarbeit bieten könne. — Wie steht es damit?

Es ist zugegeben, daß die Tätigkeit in der Senne nicht eine Vorbildung für landwirtschaftliche Facharbeiten bieten kann. Jedoch sind unter den Dienstwilligen manche, die früher schon in der Landwirtschaft gearbeitet haben; diese können wohl als vorgebildete Leute gelten.

Für alle aber gelten folgende Tatsachen: es sind gesunde und kräftige Leute im Alter von 18 Jahren aufwärts. Niemand wurde ins Arbeitslager aufgenommen ohne ärztliches Gesundheitszeugnis. Das Lager stand unter ärztlicher Bewachung.

Die Leute haben besten Arbeitswillen; Beweis dafür ist der viermonatige freiwillige Dienst bei täglich 45 Pfg. Taschengeld.

Sie haben sich an harte Landarbeit in Wind und Wetter gewöhnt: wer in der Senne ausgehalten hat, scheut vor keiner Arbeit zurück. Sie lernten den Boden lieben und die ehrliche Bauernarbeit. Sie haben sich an ländliche Tagesordnung gewöhnt, an Pünktlichkeit und an Einordnung in die Arbeitsgemeinschaft. Die Dienstwilligen der Senne haben sich gewöhnt an die Stille des Landes; die Unterhaltungsstätten der Stadt sind ihnen kein Bedürfnis.

Sie haben ihren Körper gewöhnt an die Arbeit mit Spaten und Hacke. Da sie im Lager ihre Stuben und Kleider und Wäsche selbst in Ordnung halten mußten, werden sie im Bauernhause der Frau keine Sorge und Arbeit verursachen. — Viele Dienstwillige verstehen als gelernte Handwerker oder Industriearbeiter Gerät und Maschinen zu behandeln; manche waren bereits in der Landwirtschaft tätig; alle haben im Lagr in besonderen Kursen durch Fachleute die notwendigsten Vorkenntnisse über Boden u. Früchte und Haustiere erhalten.

Die Dienwilligen der Senne bringen aus ihrer Familie und aus dem Lager eine edle Religiösität und reine Sitte mit; sie kennen Verantwortlichkeit und Standesehre.

Sie werden dem Landwirt, der sie anstellt, keine Enttäuschung bereiten. Der Freiwillige Arbeitsdienst ist eine vorzügliche Vorschule für die Landarbeit.

Die Arbeitsämter sowie die Träger des Arbeitsdienstes geben genauere Auskunft über die Einzelheiten.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Offener Brief an die Ortsgruppe Soest der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Sie können den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, unsere am vergangenen Dienstag abgehaltene öffentliche Reichsbannerversammlung zum Schauplatz Ihrer Kampfmethoden gemacht zu haben, dadurch beweisend, daß der unselige Geist des Borkheimer Blutdokumentes auch bei Ihnen seinen Einzug gehalten hat. Somit sind sie in den Augen eines jeden anständigen Soester Bürgers gerichtet. Treten sie ab, sie haben am Dienstagabend den Befähigungsnachweis geliefert, daß sie nicht in der Lage sind, einen Volksteil politisch zu vertreten oder, was ihre Absicht ist, mittels Diktatur das ganze deutsche Volk zu regieren.

Tatsachen, die sie nicht widerlegen können.

1. In all ihren Hetzversammlungen ist von unserer republikanischen Seite **kein einziger Zwischenruf** gemacht worden.
2. Sie hingegen haben unsere Versammlungen sofort zu Beginn zu wiederholten Malen — besonders aber am Dienstag abend durch sinnlose, beleidigende Zwischenrufe stundenlang derart gestört, daß unsere Redner sich nur mit Mühe durchsetzen konnten.
3. Sie haben, trotzdem die Vertreter der hiesigen Polizeibehörde sich vor ihnen postierten, ihr lümmelhaftes Benehmen weiter zur Schau getragen.
4. Sie haben ihre 200 Anhänger am Dienstagabend aus dem Grunde in unsere Versammlung hineindirigiert, um dieselbe zu stören u. zu sprengen
5. Sie haben diesen Sprengungsversuch tatsächlich unternommen, indem sie dem Redner, Prinz zu Löwenstein mitten in der Rede unterbrachen, geschlossen aufgestanden, ihr Kampflied brüllten und unter fanatischen Rufen den Saal verließen, dabei durch ihr beispiellos provozierendes Auftreten einen Tumult hervorrufend.
6. Sie haben nach Versammlungsschluß in der Jakobstraße Reichsbannerleute überfallen und verletzt.

Zum Schluß die Frage: Sind Herr Feldmüller und seine Anhänger im 3. Reich die Leute, die uns regieren und für Sitte und Ordnung eintreten sollen? Oder kommen sie für das Hinrichtungskomitee in Frage? Wie denken die nicht nationalsozialistischen Versammlungsteilnehmer zu diesem Punkte?

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Soest.



Wirtschaftliches.

Die Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 22. Jan.

Weizen, märk. 75—76 kg. 231—233, März-Lieferung 247—246,50, Mai-Lieferung 255,50 bis 254,75, Roggen, märk. 72—73 kg. 198 bis 200, März-Lieferung 211—209,75, Mai-Lieferung 215,50—214, Gerste, Braugerste 158 bis 168, Industrie- und Futtergerste 153—158, Hafer märk. 138—146, März-Lieferung 161—160,25, Weizenmehl 28—31,75, Roggenmehl 27,15 bis 29,40, Weizenkleie 9,60—10, Roggenkleie 9,60 bis 10, Viktoriaerbsen 21—27,50, Kl. Speiseerbsen 21—23,50, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16 bis 18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, Lupinen, gelbe 14—15,50, Seradella, neue 23—29, Leinkuchen, ab Hamburg 11,70—11,80, Erdnußkuchen, 50 Prozent, ab Hamburg 12.40—12,50, Erdnußkuchenmehl, 50 Prozent, ab Hamburg 12.20, Trockenschnitzel 6,50 bis 6,60, Extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10.60—10,80, Extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 11,90, Kartoffelflocken 12,30—12,40 *M*.

Viehmärkte.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 22. Jan. Auftrieb: Rinder 2465, Ochsen 620, Bullen 173, Kühe 1132, Kälber 1550 Schafe 3678, Ziegen 175, Schweine 10 095, zum Schlachthof direkt seit letztem Wochenmarkt 1466 Auslandsschweine 810. — Es kosteten: Ochsen: a) 36—37, b) 33—35, c) 29—33, d) 24—27; Bullen: a) 28—29, b) 25—27, c) 23—24, d) 20—22, Kühe: a) 24—27, b) 20—23, c) 16—19, d) 12—15; Färsen: a) 32—33, b) 27—31, c) 20 bis 25; Fresser: 17—22; Kälber: a) —, b) 40 bis 48, c) 27—38, d) 18—25; Schafe: a) —, b) 38—40, c) 36—38, d) 26—30, e) 30—35, f) 21 bis 27, Schweine: a) —, b) 42—43, c) 40—42, d) 37—39, e) 34—36, f) —, g) 36—38.

Wieviel Kinder sterben im ersten Lebensjahr?

Das Preußische Statistische Landesamt hat die Kindersterblichkeit in dem nun bald abgelaufenen Vierteljahrhundert zum Gegenstand besonderer Untersuchungen gemacht. Es hat sich hierbei die überraschende Tatsache ergeben, daß die Säuglingssterblichkeit in den Jahren vor dem Kriege erheblich höher war als während des Krieges und nach dem Kriege. Sie betrug im Jahre 1901 fast 20 Prozent der Neugeborenen, sank im Jahre 1902 vorübergehend auf 17 Prozent, hielt sich dann aber die folgenden Jahre hindurch auf etwa 19 Prozent. Die Jahre 1907 bis 1910 brachten eine kleine Senkung bis auf 16 Prozent, die sich in den Jahren 1912 bis 1915 stabilisierte. Das Jahr 1916 bringt dann unvermittelt eine Sterblichkeit von nur 13,4 Prozent, und dieser Prozentsatz hat sich bis in die letzten Jahre hinein gehalten. Das ist zwar immer noch ein verhältnismäßig hoher Satz (denn in Dänemark, Schweden und England besteht nur eine Sterblichkeit von etwa 7 Prozent, in Norwegen sogar nur von 5,5 Prozent), aber in Anbetracht der früheren hohen Ziffer ist dieser Prozentsatz zu begrüßen. Er geht übrigens etwa mit der Verminderung der Geburten parallel, so daß der Schluß naheliegt, daß die Verminderung der Kinderzahl mit einer größeren Fürsorge für die Neugeborenen Hand in Hand geht. Die Sterblichkeitsziffer für die männlichen Säuglinge liegt um 4 Prozent höher als die der weiblichen — eine Erscheinung, die seit jeher, und zwar in allen Ländern zu beobachten ist.

Ma.

Turnen, Spiel, Sport

Tabelle der ersten Bezirksklasse, Gruppe Süd.

	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
VfK. Hamm	9	7	1	1	24:14	15:3
Preuß. Paderborn	9	6	2	1	22:13	14:4
SS. 05 Hamm	11	5	4	2	33:26	14:8
VfR. Soest	**12**	**6**	**2**	**4**	**28:21**	**14:10**
SV. 13 Paderborn	12	5	3	4	28:21	14:10
SV. Neuhaus	13	3	6	4	26:26	12:14
Polizei Hamm	9	4	3	2	19:23	11:7
VfR. Heessen	11	5	1	5	29:26	11:11
Sp. Sp. Geseke	11	4	2	5	24:26	10:12
SC. Oelde	12	3	3	6	24:24	9:15
BV. 09 Hamm	10	1	3	6	16:33	5:15
Bockum-Hövel	11	1	—	10	17:34	2:20

Wetterbericht

Tägliche Wetteraussichten auf eine Woche im voraus.

24. Januar: Wolken, stellenweise Niederschlag, kälter, Wind.
25. Januar: Wolken, Niederschläge, ziemlich kalt, Wind, teils stürmisch.
26. Januar: Wenig anderes Wetter.
27. Januar: Wolken, vielorts Niederschlag, milde, windig.
28. Januar: Veränderlich, winterlich milde, Wind.
29. Januar: Wolken, Niederschläge, milde Wind.
30. Januar: Sonne, Wolken, tags angenehm, windig, meist trocken.



Aus Westdeutschland

Bergisches Land und Südwestfalen

Wuppertal. Gasexplosion. In dem Kipdorf, einer Straße im Mittelpunkt des Stadtteils Elberfeld, waren vormittags einige Arbeiter im Keller eines Uhrwarengeschäfts an der Gasleitung beschäftigt. Aus bisher unbekannter Ursache erfolgte plötzlich eine heftige Explosion, die die Schaufensterscheiben und eine Wand im Innern des Geschäfts zertrümmerte. Während zwei Gasarbeiter leichtere Verletzungen davontrugen, kamen die im Laden befindlichen Personen mit dem Schrecken davon. Der Schaden ist beträchtlich.

Wuppertal. Einheitliche Milchpreise. Während bisher die Preise für Milch in Wuppertal ziemlich verschieden waren, haben sich nunmehr die Organisationen des Milchhandels und der Landwirtschaft dahin geeinigt, daß für einwandfreie lose Milch (Frisch- und Molkereimilch) zurzeit kein höherer Preis gerechtfertigt ist als 22 Pfg. je Liter im Laden und 24 Pfg. je Liter frei Haus.

Wuppertal. Gesamtwert der Wuppertaler Nothilfe 358000 Mark. Ueber das Sammelergebnis der städtischen Notgemeinschaft berichtete deren Vorsitzender, Beigeordneter Dr. Landwehr, in einer Sitzung des Hauptausschusses der Notgemeinschaft. Nach seinen Ausführungen beläuft sich der Gesamtwert der bisher gesammelten Gegenstände auf 358 000 Mark. In dieser Summe sind enthalten 180 000 Mark Bargeldzeichnungen, 94 000 Mark Sachleistungen, 19 000 Mark Lebensmittel und 65 000 Mark als Ergebnis der Kleidersammlung.

Solingen. Falsche Polizisten — politische Spitzel? In der Frühe traten zwei jungen Männern, die sich auf dem Heimwege befanden, zwei Männer in den Weg uno gaben sich als Polizeibeamte aus, hielten ihnen Pistolen vor mit dem Rufe: „Hände hoch!" und durchsuchten ihnen die Taschen. Darauf ließen die angeblichen Polizisten die beiden jungen Männer wieder frei, ohne sich etwas anzueignen. Eine Polizeistreife, die sofort den Stadtpark absuchte, fand keine Spur mehr. Es soll sich nicht um einen Raubüberfall, sondern um eine politische Angelegenheit handeln.

Solingen. Arbeitswillige beschossen. Morgens gegen 8 Uhr wurde ein mit Arbeitswilligen besetzter Lastkraftwagen in der Nähe der Fabrik Jagenberg, wo die Teilstreiks noch andauern, beschossen. Soweit festgestellt werden konnte, wurden zwei Schüsse abgegeben, und zwar aus einem Gebüsch heraus. Durch die Schüsse wurden zwei Personen verletzt, eine am Oberarm und eine an der linken Hüfte (Steckschuß). Die Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Die durch anwesende Polizeibeamte aufgenommene Verfolgung war ohne Erfolg.

Aus niederrheinischen Landen

Innenministerium und Landesbank der Rheinprovinz

Dr. v. Leyden besucht den Provinzialausschuß

Im Auftrage des preußischen Innenministeriums wird der Kommunalderzernent des Ministeriums des Innern, Ministerialdirektor Dr. von Leyden, demnächst nach Düsseldorf kommen, um an einer Provinzialausschußsitzung teilzunehmen, die für Anfang Februar in Aussicht genommen ist und in der die Lage der Landesbank und voraussichtlich die Erhöhung der Provinzialumlage zur Sprache kommen wird.

Das Düsseldorfer RWE-Paket

Oberbürgermeister Dr. Lehr verteidigt sich vor den Stadtverordneten

In der Sitzung der Düsseldorfer Stadtverordneten äußerte sich Oberbürgermeister Dr. Lehr eingehend über die bekannte Angelegenheit des Düsseldorfer RWE-Paketes. Er ging zunächst auf die Gründe ein, die ihn zu den verschiedenen Ankäufen der 423 Aktien veranlaßt hätten. Die Elektrizitätswirtschaft nehme eine immer größere Bedeutung im Rahmen der Gesamtwirtschaft ein. Die Gemeinden als alleinige Vertreter des Einzelverbrauchers hätten deren Interessen gegenüber den monopolartigen Unternehmungen zu wahren. Ueberlandelektrizität und Ferngas erforderten daher schärfste Aufmerksamkeit und vorsorgliche Einflußnahme der kommunalen Wirtschaftsführung. Das bemerkenswerteste der Elektrizitätswerke sei das RWE. Von dem Kapital von rd. 246 Mill. RM. entfielen schätzungsweise auf die öffentliche Hand 126 Mill. RM., davon auf die Kommunen 106 Mill. RM. Düsseldorf besitze von diesen 246 Mill. RM. 9½ Prozent. Die Kommunen nähmen vom RWE. etwa 50 Prozent des Gesamtabsatzes ab, etwa 90 Prozent des Lichtstromes und rd. 50 Prozent des Kraftstromes, woraus jedoch bisher vorwiegend die Industrie die Vorteile gezogen habe. Die Kommunen müßten dahin streben, sich ebenfalls die wirtschaftlichen Vorteile zu sichern und maßgebenden Einfluß auf die Wirtschafts- und Preispolitik des RWE. zu haben. Mit der Uebernahme des Elektrizitätswerkes Trier, der letzten größten Ueberlandzentrale des Rheinlandes, und nach den Verträgen mit der Stadt Duisburg im Jahre 1928 habe nur noch Düsseldorf — neben Köln — ein wirtschaftlich bedeutendes selbständiges Elektrizitätswerk, das aber auch nicht habe verhindern können, daß das RWE. in sein Absatzgebiet eindrang. Der Weg zu einer Beteiligung am RWE. sei also zwangsläufig gewesen. Obwohl die stimmenmäßige Mehrheit des RWE. der öffentlichen Hand gehöre, habe sich bisher keine Einheitsfront der kommunalen Aktionäre gegenüber den privaten Aktionären herstellen lassen, so daß das Ziel für die Stadt Düsseldorf, maßgebenden Einfluß zu erlangen, bisher nicht habe erreicht werden können. Die Absicht einer Börsenspekulation habe in keiner Weise vorgelegen. Andernfalls hätte die Düsseldorfer Stadtverwaltung in den letzten Jahren seit Abschluß der Käufe Millionengewinne erzielen können, da die Kurse oft mehr als 100 Prozent über dem Einstandspreis lagen und wiederholt namhafte Angebote ernster Reflektanten bezüglich des Düsseldorfer Gesamtpakets ergangen seien. Unter Hinweis auf den Januarbericht des Barmer Bankvereins und den Baseler Sachverständigenbericht erklärte Dr. Lehr, daß es nicht richtig sei, den wirtschaftlichen Wert der Beteiligung der Stadt Düsseldorf nach den gegenwärtigen Freiverkehrstageskursen zu berechnen. Der innere Wert der RWE-Aktien werde von fachmännischer Seite einstimmig mit 150 Prozent errechnet. Die letzte, hoffentlich endgültige Transaktion könne keinen Maßstab darstellen. Die Kapitalbeteiligung der Stadt beim RWE. stehe in keinem Mißverhältnis zu den in stadteigenen Werken investierten Kapitalien und zu dem Gesamtschuldenbestand der Stadt Düsseldorf. Oberbürgermeister Dr. Lehr bekannte sich schließlich ohne jede Einschränkung zu der ihm obliegenden Verantwortung für die gesamten Maßnahmen.

Bei der Abstimmung über das Düsseldorfer RWE.-Paket wurde ein Zentrumsantrag angenommen, der ausspricht, daß der Oberbürgermeister durch sein Vorgehen sich gegen das Etatsrecht vergangen habe. Der Regierungspräsident soll aufgefordert werden, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Die Anträge über Tarif- und Gebührensenkungen wurden auf die Tagesordnung der am Montag stattfindenden Stadtverordnetensitzung gesetzt.

85 Zentner Schmuggelweizen beschlagnahmt

Eine mehrköpfige Schmugglerbande entkommen

In den Abendstunden stießen Zollbeamte aus Hülm bei Goch auf eine mehrköpfige Schmugglerbande, die schwere Säcke mit Getreide auf Fahrrädern über die Grenze schafften. Trotz der nachgesandten Schüsse gelang es den Schmugglern, unter Zurücklassung ihrer Fahrräder und der Schmuggelware zu entkommen. Sie hatten das Getreide dicht vor ein Gehöft in der Hülmer Heide gebracht. Als die Beamten weitere Nachforschungen anstellten, ergab sich, daß in der Scheune des Gehöftes bereits eine große Menge geschmuggeltes Getreide lagerte. Der Hofbesitzer wußte darüber keine Auskunft zu geben. Den Beamten fielen insgesamt 85 Zentner Weizen und fünf Fahrräder in die Hände.

Noch keine Aufklärung des Mordfalles Cromm

Erhöhung der Belohnung

Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat die Belohnung für die Ermittlung der Täter in der Mordsache Cromm von 300 auf 500 Mark erhöht.

Im übrigen sind die Anhaltspunkte für die Täterschaft des festgenommenen Neffgen sehr gering, so daß es fraglich ist, ob sich die weitere Inhaftnahme des Verdächtigen aufrecht erhalten läßt. Nach den Umständen zu urteilen, handelt es sich bei dem Mord um einen wohl überlegten Plan, der nur durch widrige Umstände zum Scheitern gebracht wurde. Wenn der Tote nicht angeschwemmt worden wäre, hätte man das Dunkel über das Verschwinden des Kaufmanns Cromm wohl nie lüften können.

Düsseldorf. Verhaftung eines Justizobersekretärs. Nachmittags wurde der Justizobersekretär Schönauer bei der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf festgenommen unter dem Verdacht, daß er im Auftrage eines hiesigen Kaufmannes ein Aktenstück, das bei einer Vollstreckung gebraucht wurde, bei einer der Abteilungen der Staatsanwaltschaft beseitigt hat. Der gegen den Justizobersekretär erlassene Haftbefehl wurde vollstreckt, ebenso der gegen den betreffenden Düsseldorfer Kaufmann erlassene Haftbefehl. Schönauer soll die Akten gegen Bezahlung beseitigt haben.

Gladbach-Rheydt. Zahlungseinstellung zweier Webereien. Wieder haben sich zwei angesehene Webereiunternehmungen in Gladbach-Rheydt gezwungen gesehen, ihre Zahlungen einzustellen. Die Firma Hermann Aretz erstrebt mit annähernd 100 000 RM. Verbindlichkeiten einen außerordentlichen Vergleich bei dem 25 Prozent geboten werden sollen. Die Tuchfabrik Wilhelm Froede, deren Verpflichtungen sich auf 140 000 RM. belaufen, will einen gerichtlichen Liquidationsvergleich mit einer durch Bürgschaft gesicherten Quote von 30 Prozent abschließen

Vom Mittel- und Oberrhein

Köln. Jagd nach einem Verbrecher. Gegen 18 Uhr haben Kriminalbeamte nach einer wilden Jagd durch die Kölner Altstadt einen seit langem gesuchten Einbrecher verhaften können, der zu einer vielköpfigen bereits verhafteten Bande gehört, sich aber stets dem Zugriff der Polizei entziehen konnte. Die Beamten bemerkten den Burschen, als er mit dem Motorrad durch eine stark belebte Straße fuhr. Die Verfolgung wurde von den Beamten mit Motorrädern aufgenommen. Anscheinend muß der Gesuchte etwas gemerkt haben, denn er sauste mit Vollgas davon. Nach Abgabe mehrerer Schüsse gelang es schließlich, ihn zu fassen. Der Bursche hatte geplant, in der Nacht zu Freitag mit einem Komplizen eine große Diebesreise zu unternehmen.

Köln. Zwei Ueberwachungsbeamte und trotzdem 1000 RM. verschwunden. Die Stationskasse eines Kölner Vorortbahnhofes hatte vor einigen Tagen einen größeren Barbetrag in Empfang zu nehmen. Ein Oberinspektor und ein Ueberwachungsbeamter sollten mit einem Kraftwagen das Geld von der Reichsbahn abholen. Das Papiergeld wurde in zwei Ledertaschen untergebracht, während das Silbergeld, etwa 50 000 Mark, in Beuteln zu je 1000 Mark sich befand. Das Silbergeld wurde in einen großen Kartoffelsack gesteckt. Bei der Ankunft an der Stationskasse mußte man die betrübliche Feststellung machen, daß ein Beutel mit 1000 Mark Silbergeld verschwunden war. Bei dem Verhör gab der Kraftwagenführer zu, sich einen Moment vom Wagen entfernt zu haben. Da der Fahrer größere Schulden hatte, kam er in Haft, die sich aber nicht aufrecht erhalten ließ. Der Beutel ist und bleibt verschwunden.

Trier. Vom Aberglauben geheilt. Anfangs dieser Woche kam eine junge Verkäuferin nach Konz-Karthaus, wo sie eine Zigeunerin traf, die Spitzen verkaufte und nebenbei auch das Wahrsagen betrieb. Das machte die junge Dame neugierig. 50 Pfennig wurden gezahlt, und nun ging das Theater los. Die Verkäuferin mußte ihr Geldtäschchen hergeben, zuvor jedoch über das Portemonnaie ein Kreuz machen. Dann wühlte die Zigeunerin unter allerlei Sprüchen in dem Gelde herum, prophezeite und verschwand. Die Verkäuferin war von dem Gerede derart benommen, daß sie nicht daran dachte, ihr Geld nachzuzählen. Erst später bemerkte sie den Verlust von 5 Mark. Die Polizei wurde mobil gemacht, verfolgte die Zigeunerin und knöpfte ihr die 5 Mark wieder ab. Die Verkäuferin aber hat von dieser ersten Prophezeiung genug — sie ist sicherlich von ihrem Aberglauben geheilt.

Münsterland, Ostwestfalen

Schwere Verfehlungen eines Justizbeamten

Stempelmarken von Gerichtsakten gelöst und wieder verkauft

Im Herforder Amtsgericht wurde eine Verhaftung vorgenommen, die großes Aufsehen erregt und wohl noch weitere Kreise ziehen wird. Es handelt sich um einen Justizangestellten, der von alten Urkunden die Stempelmarken abgelöst und diese dann wieder verkauft hatte. Bei einer Haussuchung fand man in seinem Schlafzimmer unter dem Bett versteckt etwa 800 Gerichtsakten vor, von denen die Stempelmarken entfernt waren. Es ist anzunehmen, daß der ungetreue Beamte Helfershelfer gehabt hat. Der Verkauf dieser Marken muß einen Erlös von mehreren tausend Mark ergeben haben. Der Beamte war früher im Zolldienst tätig.

Osnabrück. Eisenbahnunfall. Wie die Reichsbahndirektion Oldenburg mitteilt, ist um 19.04 Uhr auf Bahnhof Hesepe bei Bramsche der Personenzug 278 in Gleis 2 auf einen abweichend von der Bahnhofsfahrtordnung auf diesem Gleis haltenden Nahеilgüterzug aufgefahren, wobei beide Lokomotiven beschädigt wurden. Etwa 15 Reisende wurden leicht verletzt, konnten aber ihre Reise nach Anlegung von Notverbänden fortsetzen. Der Zugverkehr ist nicht gestört. Der Unfall ist auf Freigabe der Einfahrt in das besetzte Gleis zurückzuführen.

Schöppingen (Reg.-Bez. Münster). Gutshof in Flammen. Auf dem Hof des Gutsbesitzers Schulze-Hanhoff brach am Morgen Feuer aus, das vom Boden seinen Anfang nahm und in kurzer Zeit die ganzen Gebäude ergriff. Große Getreide- und Heumengen boten dem Brande reiche Nahrung, so daß die Arbeit der Feuerwehr lange Zeit nur darauf gerichtet sein konnte, die Nachbargebäude vor einem Uebergreifen der Flammen zu schützen. Vieh und Mobiliar konnten in Sicherheit gebracht werden. Der Hof ist mit den großen Vorräten vollständig niedergebrannt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Aus dem Ruhrbezirk

Duisburg-Hamborn. Vier Schwarzbrenner verhaftet. Wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz wurden vier Personen aus Duisburg-Meiderich festgenommen. Einer der Beschuldigten unterhielt in seiner Wohnung eine Geheimbrennerei, während ein anderer die Geräte zur Verfügung stellte und die beiden anderen im Verdacht stehen, den gebrannten Branntwein umgesetzt zu haben. Acht Flaschen selbstgebrannten Branntweins wurden beschlagnahmt.

Gladbeck. Auf dem Bahnkörper tot aufgefunden. Am Morgen gegen 5 Uhr wurde von dem Personal eines nach Dorsten fahrenden Zuges in der Nähe des Bahnhofes Gladbeck-Ost auf dem Bahngleise die Leiche eines 28jährigen Mannes aus der Roonstraße in Gladbeck gefunden. Dem Mann waren der linke Arm und das linke Bein abgefahren. Es liegt wahrscheinlich Unglücksfall vor.

Datteln. Wegen einer Ohrfeige in den Tod. Wie bereits gemeldet, wurde auf dem Bahnkörper Datteln—Waltrop ein Mann in schwerverletztem Zustande aufgefunden, der später im Krankenhaus gestorben ist. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen 18 Jahre alten Zechenarbeiter aus Datteln handelt, der freiwillig in den Tod ging, weil ihm am Abend vorher seine Mutter eine Ohrfeige gegeben hatte.

Deutschlands schnellstes Verkehrs-Flugzeug über Berlin



Das neue Riesenflugzeug der Dornier-Werke „Do K" bei einem Fluge über die Reichshauptstadt.

Das von den Dornier-Werken erbaute neue viermotorige Schnellflugzeug „Do K" führte anläßlich einer Pressebesichtigung auf dem Berliner Zentral-Flughafen Tempelhof mehrere Probeflüge mit 10 Passagieren an Bord aus, bei denen es eine Höchstgeschwindigkeit von 225 Stundenkilometer erreichte. „Do K" stellt damit das schnellste Verkehrsflugzeug dar, das bisher in Deutschland gebaut wurde.

Die Politik der Woche

Die Vorbereitungen für Genf und Lausanne — Die Konsequenz der deutschen Haltung — Einmütig hinter der Regierung — Und doch Bekämpfung des Kabinetts Brüning — Der Auftakt der Präsidentenwahl

Nach dem Baseler Sachverständigengutachten lag für die Reparationsmächte die selbstverständliche Pflicht vor, **die Reparationskonferenz** einzuberufen, der die Aufgabe zufallen sollte, das schwierige Problem endgültig zu regeln. Nach dem deutsch-französischen Gedankenaustausch, der Reise des französischen Ministerpräsidenten Laval nach Berlin und Washington, neigte man sogar zu der Annahme, Frankreich werde jetzt endlich aus der Weltüberzeugung, daß die Reparationen die Hauptschuld an der Weltwirtschaftskrise tragen, die Schlußfolgerungen ziehen. Man diskutierte lange über die Möglichkeiten und hatte sogar die Hoffnung, diese Konferenz werde ein Hauptstück in der Geschichte werden. Langsam ließen sich die Ansichten der beteiligten Mächte erkennen, je länger man um eine Verständigung vor Lausanne rang, um so deutlicher steckten sich die Grenzen ab, die schließlich vor allem die Haltung Amerikas, die Haltung Deutschlands und die Haltung Frankreichs erkennen ließen.

Amerika erklärte, sich der Lausanner Konferenz fernhalten zu wollen, es ließ keinen Zweifel darüber, daß es erst dann die Frage des Schuldennachlasses prüfen werde, wenn Europa einmal selbst den Willen zu einer Verständigung bekundet und tatkräftige Maßnahmen beschlossen habe, sodann aber auch, wenn die Schuldnerländer bereit seien, eine Abrüstung vorzunehmen. Von diesen zwei Forderungen hing die Schuldenfrage ab; sie waren so kategorisch gestellt, daß irgendein Zweifel nicht aufkommen konnte.

Frankreich aber hat sich in dem Willen versteift, selbst überhaupt kein Opfer zu bringen, es wollte die Reparationen nur in dem Umfange des amerikanischen Schuldenerlasses streichen.

Deutschland schließlich verlangte klar und eindeutig die Endlösung, es legte keinen Wert auf die Verlängerung des Moratoriums, sondern wünschte die Revision des Youngplanes, da nur diese Revision der Welt den Frieden geben könne.

Diese Gegensätze waren unüberbrückbar, so daß es nicht überraschen konnte, daß **die Lausanner Konferenz im letzten Augenblick aufflog.** Sie findet nicht statt, jetzt wenigstens nicht. Sie ist **auf unbestimmte Zeit vertagt,** und die Frage bleibt offen, was geschehen wird, wenn bis zum 1. Juli keine Regelung der Reparationsfrage durchgeführt wird.

Frankreich befindet sich **in der Isolierung,** und dennoch wagt es einen Standpunkt einzunehmen, der **krasser Egoismus, Eigenliebe über Weltvernunft** erhebt. Es fragt nicht, was aus der Krise wird, es überlegt nicht die Folgen seiner Haltung, es kennt nur seinen Eigenwillen und wird sicherlich auch die Isolierung mit dem Gleichmut des Starken ertragen. Freilich, ob es so lange wirklich der Starke bleibt, ist doch sehr ungewiß; weil ja die Weltkrise, wenn sie sich weiter ausdehnt, nicht an der französischen Grenze Halt machen wird. Sie wird Frankreich mitreißen.

Das wird man, da keine andere Gelegenheit ist, mit diesem selbstherrlichen Lande abzurechnen, sicherlich in der **Abrüstungskonferenz** deutlich zum Ausdruck bringen. Freilich hat man alle Ursache, auch dieser Konferenz mit großer Besorgnis entgegenzusehen. Hier richten sich **die Forderungen zahlreicher anderer Mächte ebenfalls gegen Frankreich,** das nicht daran denkt, einen Abbau seines Heeres und seiner Rüstungen vorzunehmen. Es wird mit den alten Trümpfen, Deutschland sei noch nicht völlig abgerüstet, aufwarten, und die Welt sicherlich mit Sensationen zu bluffen versuchen. Jetzt sollen bereits zwei französische Generale in einer Kammerkommission vertrauliche Berichte gegeben haben, die Aufsehen erregten. Wir können uns jedenfalls auf eine große Ueberraschung gefaßt machen. Nichts ist von der deutsch-französischen Annäherung zu spüren, die Brücken, die man zu bauen versuchte, sind bereits wieder abgebrochen.

Sowohl nach Lausanne wie nach Genf wollte **der Kanzler** persönlich gehen, um die deutschen Interessen zu vertreten. Die Regierung hat in vielen Sitzungen beide Tagungen gründlich vorbereitet und mit erfreulicher Offenheit gerade Linien gezogen. Der Kanzler wußte, was er in Lausanne zu verlangen hatte, und er hielt es gar nicht für nötig, die deutschen Forderungen hinter dem Berge zu halten. **Die deutschen Bedingungen** haben **die Zustimmung aller Parteien** gefunden. Es gab keine Partei, die sich ausschloß. Alle standen sie hinter der Regierung, alle hießen sie es gut, daß die Regierung die Beseitigung der Reparationen als Hauptziel ihrer Aktion ansah. Aber diese selbstverständliche Meinungseinheit hat doch nicht dazu geführt, daß sich eine breite Front hinter der Regierung bildete.

Im Gegenteil, **der Kampf der Oppositionsparteien gegen die Regierung Brüning** ist mit alter Schärfe weiter geführt worden. Man ging dabei von der Frage der **Reichspräsidentenwahl** aus, über die ja bis jetzt noch keine andere Klarheit geschaffen ist als die, daß sie am 13. März bestimmt stattfinden wird. Der am 23. Februar zusammentretende Reichstag wird diesen Wahltermin bestimmen, da ein anderer nicht in Frage kommen kann.

Die Agitation ist jetzt auf der ganzen Linie im Gange und sie dürfte sich wesentlich verschärfen, wenn erst die Kandidaten bekannt werden. Noch weiß man nicht, ob v. Hindenburg wieder eine Kandidatur annehmen wird, denn bislang ist es nicht gelungen, die geplante breite Front der Mitte zu finden, die die Kandidatur Hindenburgs verfechten will.

Früher und heute

Vom Falschgeld und richtigen Geldmachern — Wo Dummheit ist, kann nicht geholfen werden — Chinesen und Japaner — Berlin und der 1. April

Berliner Brief

Der sagenhafte Dr. Salaban, um den sich noch immer das Dunkel seiner Vergangenheit breitet, von dem man aber weiß, daß er außerordentlich geschickt als Geldmacher arbeitete, ist ein Glied in der Kette jener, die auf leichte Weise reich werden wollen und die dem Staat, der aus dem Hartgeld und Papiergeld, das er auf den Markt wirft, gute Geschäfte macht, ein ganz klein wenig Konkurrenz machen.

Man fühlt sich in Berlin gar nicht mehr sicher mit einem Beutel voll Hartgeld

und untersucht immer peinlich, ob man nicht so einen falschen Fünfziger erwischt hat, ob sich die Mark echt anfühlt, das Zweimarkstück keinen Fehler hat und der Taler oder gar das Fünfmarkstück so aussehen, wie die Stücke, die die Staatliche Münze herstellt. Denn man soll ja jedes falsche Stück abliefern. Abliefern aber heißt einen Verlust tragen, den heute niemand auf sich nehmen möchte. Heimlich, still und leise hat so mancher, der in den Besitz eines falschen Geldstückes, ob es nun von Dr. Salaban oder einem kleinen Gleichgesinnten kam, dieses wieder weitergegeben, bis es eines Tages an eine Stelle geriet, die es ernst mit der Ablieferung nahm. Die Unsicherheit mit dem Hartgeld ist so groß, daß man sich in Berlin heute, wenn man einen Taler hinlegt, unweigerlich streng fixieren lassen muß. Man fühlt so richtig den fragenden Blick: Auch Du mein Sohn, Brutus? Und man wirft sich in die Brust und sagt selbst, man habe das Geldstück untersucht, es sei echt. Es tut Not, daß amtlicher Seite eine Erklärung herauskommt, die die Unsicherheit nimmt. Man soll nun nicht Hinz und Kunzen als Fälscher ansehen und sich daran erinnern, daß schließlich immer noch der größte Hartgeldlieferant der Staat ist. Und er darf ja münzen, so viel er will.

Bei der Suche und in der Angst um Falschgeld vergißt man indessen

die Geldmacher, die echtes Geld machen,

das heißt, die es verstehen, auf eine Weise zu Geld zu kommen, die weniger gefährlich als die Arbeit mit der Gießpresse ist. Auf Schritt und Tritt steht in Berlin jemand, einmal ein alter, einmal ein junger Mann, einmal eine alte, einmal eine junge Frau, stehen Kinder, stehen Menschen mit Kleinigkeiten in den Händen, sprechen einen Menschen an, die allen Klassen und Schichten angehören, vom Hamburger Zimmerer, der ja durch seine Uniform unverkennbar ist, bis zum ehemaligen Kommerzienrat . . . und alle sie behaupten, ihnen fehlten gerade noch zehn Pfennige am Schlafgeld. Man läßt sich erweichen und will doch niemand im Tiergarten schlafen lassen, also gibt man die zehn Pfennig, sieht aber, daß der nächste Passant auch wegen der noch fehlenden zehn Pfennig angehalten wird. Und wenn man Zeit und Lust hat und diese Geldmacher verfolgt, kann man feststellen, daß sie so nach einigen Stunden wert darauf legen, die Zehnpfennigstücke los zu werden und sie in Großgeld einzuwechseln.

Sie flüchten von den Bettlergroschen schleunigst in das Silbergeld. Und jeder läßt sich, ob er will oder nicht, davon überzeugen, daß es bei diesem Menschen nur auf zehn Pfennig ankommt. Freilich gibt es Fälle, die sich nicht um das bescheidene Zehnpfennigstück drehen. Der Berliner ist bekanntlich helle. Er brüstet sich, wenn er seine Sommerferien in der Provinz, in Neustadt oder Altdorf, verlebt, klug und der Klügste zu sein. Sein Mund geht wie ein Räderwerk. Er und nur er! Aber

dieser helle Berliner

ist doch ein großes Kind, auf den man die Redensart unbedingt anwenden kann, er sei so dumm, daß ihm nicht geholfen werden kann. Er fällt nämlich sehr leicht auf jeden Schwindel herein. Bei den Zehnpfennig-Neppern mag das hingehen. Hier könnte eventuell von dem guten Herzen der Berliner die Rede sein. Aber: es gibt in Berlin so viele

Hellseher, Zeichendeuter, mystische Persönlichkeiten.

Und zu ihnen geht nicht der Spießer, nein, zu diesen verirren sich am meisten die ganz Gescheiten. Die ganz Gescheiten sind nämlich die Abergläubischsten. Man könnte nun schließlich auch über diesen Leichtsinn großzügig urteilen, könnte meinen, hier lockt das Drum und Dran, die Geheimnistuerei, die Mystik. Aber schließlich weiß das kleine Bertel von neun Jahren auf dem Lande schon, daß man sich vor Zigeunern vorsehen muß. Es läuft, wenn die Zigeuner kommen und guckt aus dem Fenster um die Ecke. Es paßt auf, daß die Zigeuner nichts stehlen und ist zufrieden, wenn sie die Straße weiter ziehen. Nicht wahr, der Berliner könnte deshalb auf eine Zigeunerin nicht hineinfallen? Und doch! Immer wieder beschäftigt sich das Gericht mit

Betrügereien der Zigeuner,

mit Zigeunern, die ganz propere Menschen gründlich übers Ohr geschlagen haben. Der Fall, der sich dieser Tage ereignete, ist deshalb nur ein klassisches Beispiel. Bei diesem Beispiel ging es nun nicht etwa nur um ein Zehnpfennigstück, nein, um Tausender. Zwei Zigeunerinnen klopfen an eine Tür. Ein Kaufmann wohnt hinter ihr. Die Frau weist sie ab, die beiden Lieblinge der Landstraße aber finden einen Anknüpfungspunkt, indem sie behaupten, Herr X. wäre doch krank und ihm könnte geholfen werden. Nun war Herr X. wirklich krank und man sorgte sich um ihn. Er latschte zwar mit Pantoffeln durch die Wohnung und fühlte sich als waschechter Berliner jedem Betrug gegenüber gefeit, aber den Hokuspokus der beiden Glücks- und Gesundheitsbringer folgte er doch mit Interesse. Er brachte sogar 5000 Mark in einem ungeschlossenen Umschlag, gab diesen einer der Zigeunerinnen, die ihn keck hinter einen Schrank schleuderte, wo er einige Tage liegen bleiben sollte, wenn der gute Mann gesund werden wollte. Erst als die beiden Zauberinnen lange die Wohnung verlassen hatten, fiel dem biederen X. ein, daß man Zigeunern nicht trauen konnte. Er wagte also, selbst auf die Gefahr, daß es mit seiner Gesundung nichts werde, hinter den Schrank zu langen und den Umschlag hervorzuholen und stellte fest, daß die Zigeunerin 3000 Mark in seinem Beisein, unter seinen Augen aus dem Umschlag herausgezaubert hatte. So geschehen in Berlin im Jahre des Unheils 1932. Und man darf daran nicht zweifeln. Die Sache liegt polizeiaktlich fest.

Man liebt nun in Berlin alles, was einen anderen Gesichtsschnitt und eine andere Hautfarbe hat, entweder links liegen zu lassen oder aber besonders zu beachten. Die Meinungen sind verschieden. Es gibt Leute, die die Japaner und Chinesen lieben, andere, die sie mit Zigeunern auf eine Stufe stellen. Während der Inflation freilich gab es nur eine Meinung über diese

fremden Gäste:

Jeder wollte sie als Mieter haben und jeder ihre Valuta. Aus dieser Zeit stammen noch viele Japaner und Chinesen, die sich in Berlin und namentlich im Westen aufhalten, aus dieser Zeit stammen auch die vielen chinesisch-japanischen Lokale. Einträchtig saßen diese beiden Völker früher zusammen. Bis der Krieg in der Mandschurei in Berlin unter den beiden einen zweiten Krieg entfesselte. Zunächst rückte man mit den Tischen auseinander, jetzt ist es soweit, daß sich Chinesen und Japaner wie Hund und Katze gegenüberstehen und am liebsten aus dem Wege gehen. Sie haben — obwohl es noch an der Tür steht — keine gemeinsamen Lokale mehr, sie sind scharf getrennt und wechseln Noten, keine Banknoten, sondern Drohnoten und führen diplomatische Verhandlungen. Sie beginnen sich auch räumlich zu trennen. Das heißt,

wo ein Chinese wohnt, darf kein Japaner verweilen.

Auch hier also ein Umzug mit Kasten und Koffern, und lange vor dem 1. April, der in Berlin eine Völkerwanderung bringen wird.

Jetzt schon sind die Spediteure vergeben, aber immer mehr suchen Umzugleute, denn von der notverordneten Kündigung ist doch großer Gebrauch gemacht worden. Ganze Häuser sind zu vermieten.

ganze Straßenzüge werden am 1. April leer stehen.

Es gibt auf einmal in dem Berlin, das früher über Wohnungsnot klagte, Wohnungen in Hülle und Fülle. Wo mögen all die Leute geblieben sein, die früher gewissermaßen auf der Straße saßen? Auf der Straße sitzen sie nicht mehr, diese Klage ist verstummt.

Ekn.

Die Vermögensverschlechterung im Recht

Von Dr. Buerschaper.

In einer Zeit, in der die Einkünfte immer geringer werden, sind Schulden drückend, die man in besserer wirtschaftlicher Lage eingegangen ist, und die man ohne Mühe hätte bezahlen können, wenn die Einnahmen die gleichen geblieben wären, wie beim Abschluß des Vertrags. Man möchte gern vom Vertrage zurücktreten, wenn man nur könnte. Der Kaufmann dagegen hofft, doch noch den Kunden zum Bezahlen bewegen zu können, er kann auch gelieferte Ware, die keinen Nettowert mehr hat, nicht zurücknehmen, und so kommen beide Teile von einem Vertrage nicht los, der beiden keine Freude macht. Einrede der Vermögensverschlechterung ist nicht ohne weiteres von Erfolg. Die Einrede, daß in den Vermögensverhältnissen des anderen Teils (nicht in den eigenen Vermögensverhältnissen) eine wesentliche Verschlechterung nach Abschluß des Vertrages eingetreten sei, durch die der Anspruch auf die Gegenleistung gefährdet wird, hat nur derjenige, der aus einem gegenseitigen Vertrage vorzuleisten verpflichtet ist. Aber auch er wird durch diese Einrede vom Vertrage nicht frei, er kann nur die Leistung verweigern, bis die Gegenleistung dessen, dessen Vermögenslage sich verschlechtert hat, bewirkt oder Sicherheit für sie geleistet ist. Diese Einrede ist auch dem Zessionar gegenüber statthaft.

Wer die Hergabe eines Darlehns versprochen hat, kann sein Versprechen widerrufen, wenn in den Vermögensverhältnissen des anderen Teils eine wesentliche Verschlechterung eintritt, durch die der Anspruch auf die Rückerstattung gefährdet wird. Mit diesem Widerruf erlischt die Verpflichtung, sie lebt bei späterer Besserung der Vermögenslage nicht wieder auf.

Eine ähnliche Möglichkeit hat auch der Bürge, der sich im Auftrage des Hauptschuldners verbürgt hat oder dem als Geschäftsführer ohne Auftrag die Rechte des Beauftragten gegen den Hauptschuldner zustehen. Er kann, auch wenn er auf Vorauszahlung verzichtet hat, von dem Hauptschuldner Befreiung von der Bürgschaft verlangen, wenn sich die Vermögensverhältnisse des Hauptschuldners wesentlich verschlechtert haben.

Im übrigen war die Einrede der Vermögensverschlechterung nicht anerkannt, sie hat sich aber in den Nachkriegsjahren unter dem Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse allgemein durchgesetzt. Denn Verträge sind so auszulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. Der Schuldner ist auch nur verpflichtet, die Leistung so zu bewirken, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. Jeder soll sich im Rechtsverkehr auf Ehrlichkeit und Anstand des anderen verlassen können. In erster Linie ist an dem gewollten Vertragsinhalt festzuhalten. Das erfordert die Sicherheit des Verkehrs. Daher vermag die Einrede der Vermögensverschlechterung auch nur in besonders gelagerten Fällen von einer einmal eingegangenen Verpflichtung zu befreien. Es bleibt dem Schuldner, wenn er nicht mehr zahlen kann, nichts weiter übrig, als im Wege gütlicher Einigung sich mit seinem Gläubiger auseinanderzusetzen und, wenn das nicht gelingt, zu zahlen oder sich pfänden zu lassen. Auch Lohn- und Gehaltskürzungen befreien nicht von der Verpflichtung, vorher eingegangene Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Nur hinsichtlich der Zahlung des Mietzinses kommt der Mieter, dessen monatliches Gehalt auf Grund der Notverordnungen vom 18. Juli 1931 nicht mehr am Monatsersten, sondern ratenweise gezahlt wird, nicht in Verzug, wenn er den Mietzins entsprechend den Gehaltsraten zahlt.

Ein Ziegenbock wird in einen schönen Jüngling verwandelt

Die Goethefeier der Schwarzkünstler auf dem Brocken

In den Kreisen englischer Spiritisten und Okkultisten erregt die Anwesenheit einer jungen Deutschen größtes Aufsehen. Es handelt sich bei ihr um die Tochter eines Professors Dr. Bohn aus Breslau, Fräulein Urta Bohn. Sie hat den Auftrag, in England in den Kreisen der Okkultisten einige wissenschaftlich geschulte, einwandfreie Zeugen zu gewinnen, die bereit sind, ein phantastisches Experiment mit zu unternehmen, das zu einem noch genau zu bestimmenden Datum auf dem Brocken unternommen werden soll. Prof. Dr. Bohn, der in den okkulten Kreisen Deutschlands, Englands und des übrigen Europas als eine der ersten Autoritäten gilt, will auf dem Brocken unter Mitwirkung und unter Zuhilfenahme von alten Kräutern, Beschwörungsformeln und anderen Dingen einen — Ziegenbock in einen hübschen jungen Mann verwandeln.

Tatsächlich hat sich Dr. Bohn seit langen Jahren der praktischen Ausübung der Magie gewidmet und auch nach seinen Angaben erstaunliche Resultate erzielt. Jedenfalls glaubt er ebenso wie seine Tochter fest daran, daß man mit Hilfe der alten Magie einzigartige Ergebnisse zu erzielen vermöge.

Als erstes Ergebnis der Verhandlungen in London konnte festgestellt werden, daß Fräulein Bohn den bekannten Leiter des Nationallaboratoriums für psychische Forschungen, Harry Price, zur Teilnahme gewonnen hat. Dies bedeutet bereits einen außerordentlichen Erfolg, denn Price gilt als sehr vorsichtiger Mann, der sich nicht ohne weiteres auf ein Experiment einläßt, wenn nicht ein wirkliches wissenschaftliches Interesse vorliegt. Er wird zu dem noch feststehenden Datum mit einer größeren Gruppe englischer Wissenschaftler in Deutschland eintreffen und dann zusammen mit deutschen Forschern auf dem Gebiete der Magie zum Brocken reisen.

In der ersten Zusammenkunft, in der Fräulein Bohn in London vor den Engländern über die Absichten ihres Vaters sprach, machte sie sehr interessante Andeutungen: „Wir wollen die Welt davon überzeugen, daß es auch heute noch eine wirksame Magie gibt. Zu diesem Zweck brauchen wir neutrale Zeugen, denn es geht ja um nichts Geringeres, als einen Ziegenbock in einen Jüngling von wunderbarer Schönheit zu verwandeln. Die Riten des Satanismus sind uns vollkommen bekannt. Ich selbst werde bei den Experimenten eine ganz besondere Rolle spielen. Vorschrift für das Gelingen der Experimente ist nämlich, daß der Bock durch eine Jungfrau zum Zauberplatz geführt wird. Diese Jungfrau muß ein weißes Gewand tragen und „reinen Herzens" sein."

Als man später Fräulein Bohn eingehender befragte, ob sie sich vor dem Teufelsdienst nicht fürchte, meinte sie, vor dem Teufel und dem Spuk habe sie keine Angst, wohl aber fürchte sie sich vor der Kälte. Denn wenn auch die Jahreszeit schon fortgeschritten sei, werde es in einer Höhe von 1340 Meter — und so hoch liegt der Zauberplatz — doch erheblich kalt sein. „Nichts wird mich hindern können, unter dem weißen Kleid, daß ich nun einmal tragen muß, meinen Pelzmantel anzuziehen. Das Abenteuer reizt mich. Das werden Sie verstehen. Stellen Sie sich nur einmal vor: An einer seidenen Schnur werde ich den Bock auf den Tanzplatz führen, in den magischen Kreis, der dort aufgezeichnet ist. Der Gipfel wird noch vom Schnee bedeckt sein. Im Schein des Mondlichtes werden wir stehen. Und hier soll sich dann der Bock in einen hübschen jungen Mann verwandeln. Schön wie Apoll!"

Bohn will in der geschilderten Weise auf seine Art das Goethejahr begehen, da ja Goethes Faust in einer seiner hervorstechendsten Szenen auf dem Hexentanzplatz spielt.

Sollte der Brockenwirt bei der Geschichte nicht im Spiele sein?

Zum neuen Konflikt an der Universität Halle



Prof. D. Dehn,

dessen Rücktritt von der Halleschen Studentenschaft zurzeit erneut gefordert wird. Wie es heißt, soll sich jetzt auch in den Kreisen der Dozentenschaft der Widerstand gegen Prof. Dehn verstärkt haben, da dieser durch seine kürzlich herausgegebene Verteidigungsschrift den Konflikt aufs neue heraufbeschworen habe.

Wie Sklareks leben

Von Jagdgästen und anderen Dingen

Im Sklarek-Prozeß erörterte man u. a., daß der Sklarek-Kredit

im November 1928 6 Millionen RM. erreicht hätte, wovon der Kreditausschuß Kenntnis nahm. Er befaßte sich dann mit der Frage, ihn auf 7 Millionen RM. zu erhöhen, und im Kreditausschuß, in dem auch der Stadtverordnete Rosendahl saß, war nur Stadtrat Jursch gegen die Erhöhung. Schmitt erstattete dem Kämmerer Bericht über den Kredit, der gleichfalls einverstanden war und die Erhöhung begrüßte. Der Kämmerer verlangte aber, daß neue Kredite nur mit seiner Genehmigung gegeben würden Trotzdem wurde der Kredit an die Sklareks ohne seine Genehmigung auf 10 Millionen RM. erhöht.

Der Vorsitzende machte Hoffmann und Schmitt Vorhaltungen, daß sie sich nicht an diese Anordnung gehalten hätten. Hoffmann erklärte, daß er Schmitt, der sich damals in Waren

auf der Sklarekschen Jagd auf Urlaub

befand, angeklingelt und von ihm die Genehmigung erhalten habe, was Schmitt jedoch bestritt. Aus der weiteren Erörterung ging hervor, daß Schmitt bei dem Inhaber der Presto-Werke, Bernau, der gleichfalls einen Kredit bekam, bei dem Grundstücksmakler Hiller und auch bei dem Kämmerer Dr. Lange Jagdgast gewesen ist.

Rechtsanwalt Dr. Pindar: „Bei wem sind Sie denn zu Gast gewesen, der nicht Ihr Kunde war?"

Rechtsanwalt Bahn kam dann auf die Frage, wo das viele Geld geblieben sei, das die Sklareks bekommen hätten.

Leo Sklarek beteuerte, daß er keinen Pfennig mehr besitze.

Vorsitzender: „Sie müssen ja noch einiges Geld haben, wenn man am Kurfürstendamm eine große Wohnung mietet."

Leo Sklarek: „Max muß da irgendwie unterstützt werden."

Vorsitzender: „Er zahlt 400 RM. Miete im Monat."

Leo Sklarek: „Das habe ich auch gehört."

Vorsitzender: „Von wem wissen Sie denn das? Haben Sie mit Max darüber gesprochen?"

Leo Sklarek: „Ich bin seit der Verhaftung nicht mehr mit Max zusammengekommen."

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde die Verhandlung über den ½-Millionen-Kredit fortgesetzt. Der Vorsitzende stellte fest, daß 450 000 RM. dieses Kredits ohne jede Unterlage gegeben worden seien. Auf Grund dieser Tatsache, so erklärte der Vorsitzende, bestehe

Verdacht, daß Untreue zugunsten der Stadtbank vorliege,

weil jede bankmäßige Vorschrift außer acht gelassen worden sei.

Dann ging die Verhandlung auf die Aeußerung des Stadtrats Jursch im Haushaltsausschuß des Magistrats über,

entweder sei eine „Schweinerei" bei den Bezirksämtern oder bei den Sklareks vorhanden.

Hoffmann erklärte dazu, daß auf diese Aeußerung hin nichts erfolgt sei, da Bürgermeister Scholz der Angelegenheit nicht weiter nachgegangen sei.

Der Vorsitzende behandelte dann

die gegenwärtigen Lebenshaltungskosten der Sklareks.

Willi Sklarek erklärte, nach seiner Verhaftung von einem Jockey 2500 Dollar erhalten zu haben. Mit seiner Miete sei er fünf Monate im Rückstand und verbrauche täglich nur sechs bis acht Mark. Der Vorsitzende hielt ihm aber vor, daß er täglich mit einem Maybachwagen zum Gericht komme und ein Zimmer in einem namhaften Hotel gemietet habe. Willi Sklarek entgegnete ihm, daß derartige Fahrten nur 2,50 bis 3,00 RM. kosten würden.

Rechtsanwalt Pindar erklärte, er werde dafür sorgen, daß die Sklareks die neun Kilometer, die sie bis zum Gericht zurückzulegen hätten, von jetzt ab mit billigsten Verkehrsmitteln zurücklegen würden, müsse aber die Verantwortlichkeit für die Verhandlungsfähigkeit der Sklareks dann dem Gerichte zuschieben.

Der Vorsitzende vertagte die Sitzung auf Montag und fügte, zu den Sklareks gewandt, hinzu: „Bitte, machen Sie keine Dummheiten mit den billigen Verkehrsmitteln. Ich übernehme keine Verantwortung für Ihre Gesundheit."

Die finanzielle Entwicklung der Angestelltenversicherung

In der Sitzung einiger Ausschüsse des Verwaltungsrats der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat das Direktorium bemerkenswerte Angaben über die weitere finanzielle Entwicklung der Angestelltenversicherung gemacht. Während von den Beitragseinnahmen 1926: 32,7% durch die Ausgaben verbraucht wurden, beträgt der Prozentsatz nach dem Etat für 1932: 75%. Legt man die im Voranschlag für 1932 vorgesehenen Beitragseinnahmen von 312 Millionen auch für die kommenden Jahre zugrunde, so würden bei Berücksichtigung der sich aus der letzten Notverordnung ergebenden Einsparungen bereits im Januar 1935 die Beitragseinnahmen durch die Ausgaben voll in Anspruch genommen werden. Unter Außerachtlassung der Wirkungen der Notverordnung würde dieser Zustand sogar schon im Dezember 1934, also in etwa 3 Jahren, eintreten. Geht man dagegen von den höheren Beitragseinnahmen des Jahres 1931 mit etwa 342 Millionen aus, so würde die völlige Inanspruchnahme erst für Januar bezw. Juli 1936 zu erwarten sein. In beiden Fällen würden alsdann die Zinsen mit herangezogen werden müssen, die nach dem jetzigen Stande voraussichtlich 1941 bezw. 1942 restlos erforderlich sein würden. Von diesem Zeitpunkt ab würde auch auf das Vermögen zurückgegriffen werden müssen.

Diese Zahlen bedeuten eine wesentliche Verschlechterung der Zukunftsaussichten der Angestelltenversicherung gegenüber den Ergebnissen der letzten revidierten versicherungstechnischen Bilanz. Nach ihr sollte die Zuhilfenahme der Zinsen erst im Jahre 1943, die Beanspruchung des Kapitals gar erst 1957 notwendig werden. — Ob und inwieweit sich die neuen Schätzungen als richtig erweisen werden, hängt natürlich davon ab, wie sich die Beitrags- und die Zinseneinnahmen in den kommenden Jahren tatsächlich gestalten werden.

Wie der GDA mitteilt, liegt aber zu einem Abbau der Leistungen trotzdem zurzeit noch keinerlei Veranlassung vor.

Samstag Unterzeichnung des Stillhalteabkommens

Wie das Contibüro hört, ist der deutsche Schuldnerausschuß für die Berliner Stillhalteverhandlungen zusammengetreten, um den Bericht der offiziellen Delegierten bei den Stillhalteverhandlungen entgegenzunehmen. Der Text des neuen Stillhalteabkommens wird inzwischen fertiggestellt werden, so daß seine Unterzeichnung in einer letzten Vollversammlung am Samstag erfolgt.

Ueberwundener Konflikt im englischen Kabinett

Aus London, 23. Jan., wird gemeldet: In der heutigen Kabinettssitzung standen die handelspolitischen Fragen im Vordergrund. Eine Einigung über die zu ergreifenden Maßnahmen konnte nicht herbeigeführt werden. Die hierdurch entstandene Gefahr einer Kabinettskrise wurde durch einen grundsätzlichen Beschluß, der auch für die Zukunft von großer Tragweite sein wird, abgewandt.

In einer offiziösen Erklärung wird hierüber mitgeteilt, das Kabinett konnte zwar zu keiner einmütigen Stellungnahme zu dem Bericht über die Handelsbilanz gelangen, ist aber tief durchdrungen von der überragenden Bedeutung der Aufrechterhaltung der nationalen Einigkeit angesichts der schweren Probleme, mit denen die ganze Welt zu tun hat. Das Kabinett kam daher zu dem Schluß, daß eine Aenderung der bisherigen Praxis der Ministerberatungen notwendig sei. Danach wird es den Ministern, die nicht in der Lage sind, sich in Zoll- und ähnlichen Fragen der Mehrheit ihrer Kollegen anzuschließen, freistehen, ihre Meinung mündlich und bei der Abstimmung zu äußern. Das Kabinett, das in allen anderen politischen Fragen geschlossen ist, glaubt, mit dieser Aenderung dem Willen der Nation am besten zu entsprechen.

Die Bekämpfung der spanischen Aufstandsbewegung

Wie Havas meldet, hat das zur Bekämpfung der Aufstandsbewegung in der Provinz Barcelona entsandte Expeditionskorps sämtliche wichtigen Punkte der Zone von Manresa besetzt. Alle bisher von den Rebellen besetzt gehaltenen Städte und Dörfer sollen widerstandslos geräumt, ein Teil der aufständischen Bergleute beim Herannahen der Truppen geflohen sein. In Barcelona sind zwei Kriegsschiffe eingetroffen.

Die Thesen für den zweiten Fünfjahreplan der Sowjetunion

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet: Die vom Politbüro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei entworfenen Direktiven für einen zweiten Fünfjahreplan wurden jetzt veröffentlicht. In den Thesen wird als wichtigstes Ergebnis des ersten Fünfjahreplanes die endgültige Unterwühlung der Wurzeln des Kapitalismus im Dorfe hervorgehoben, wodurch eine völlige Vernichtung der Klassen vorausbestimmt werde.

Durch den zweiten Fünfjahreplan soll durch Steigerung des Volkseinkommens ein erheblich rascherer Aufstieg des Wohlstandes der Arbeiter- und Bauernmassen erzielt werden. Die grundlegende Wirtschaftsaufgabe des zweiten Fünfjahreplanes sei die Vollendung der Umgestaltung der gesamten Volkswirtschaft und die Schaffung der modernsten technischen Basis für sämtliche Wirtschaftszweige, insbesondere für die Maschinen- und energetische Industrie. Der Ausbau des Eisenbahnverkehrs soll die Beschleunigung des Aufstiegs der Wirtschaft der nationalen Sowjetrepubliken gewährleisten.

In der Nahrungsmittelindustrie sei eine allseitige Erweiterung der Produktion auf der Grundlage eines erheblichen Ausbaues der Rohstoffbasis vorgesehen, damit die Verdreifachung der Verbrauchsnormen pro Kopf der Bevölkerung gesichert wird. In der Landwirtschaft soll das Viehzuchtproblem durch Vermehrung der Viehbestände und Steigerung der Warenproduktion gelöst werden.

Zur völligen technischen Umgestaltung der Volkswirtschaft müssen große neue Kader technischer Intelligenz aus Arbeitern und Bauern geschaffen, müsse das Kulturniveau der gesamten Masse auf eine neue Höhe gebracht werden.

Die Thesen heben die völlige Unvereinbarkeit der bürgerlich-kaufmännischen Entstellung des Grundsatzes der Rentabilitätsrechnung mit der Politik der Partei und den Interessen der Arbeiterklasse hervor und stellen fest, daß die Sowjetunion durch den zweiten Fünfjahreplan in technischer Beziehung an die erste Stelle Europas rücken werde.

Die Frau in Männerkleidung

Im August v. J. erregte es in der ganzen Welt großes Aufsehen, als bekannt wurde, daß sich in Mainz die 46jährige geschiedene Ehefrau Einsmann seit zwölf Jahren in Männerkleidung bewege und mit der 37jährigen Arbeiterin Helene Müller, eine ebenfalls geschiedene Frau, ein Eheleben unterhielt. Die beiden Frauen wurden wochenlang von Neugierigen verfolgt. Alle Versuche der Polizei, die Einsmann, die man im Volksmunde mit „Einst-Mann" bezeichnete, zum Ablegen der Männerkleidung zu bewegen, sind bisher erfolglos gewesen. Die Einsmann erklärt, daß ihr die männliche Kleidung zu einer unentbehrlichen Gewohnheit geworden sei. Die Angelegenheit wird nun für beide Frauen demnächst ein gerichtliches Nachspiel haben, denn die Müller hat während des Zusammenlebens zwei Mädchen geboren, als deren Vater die Einsmann in das Standesamtsregister eingetragen wurde. Die beiden Frauen haben sich also des Vergehens in Beziehung auf den Personenstand und der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gemacht.

Letzte Drahtnachrichten

Laval vor der Kammer

In der Kammer nahm Ministerpräsident Laval das Wort. Er begann mit einem Hinweis auf

Briands Ausscheiden.

Er bedauerte, daß Briand durch seinen Gesundheitszustand verhindert wurde, länger die Leitung der auswärtigen Politik beizubehalten. Briand genieße im Auslande großes Ansehen. Als Initiator der Locarno-Abkommen und als Spiritus rector des Völkerbundes habe er, ohne Frankreichs Sicherheit irgendwie zu gefährden, sich bemüht, den Krieg mit einem Netz von Friedensverträgen zu umgeben.

Als Schüler Briands und Schüler seiner Friedenspolitik

werde er selbst sich bemühen, sie fortzusetzen. (Beifall rechts, in der Mitte und links). Der Frieden sei nicht das Monopol einer Partei, und er werde nicht eine Kampagne gestatten, die zu Wahlzwecken versuchen sollte, Frankreich so hinzustellen, als ob es auf die Politik der europäischen Union verzichte.

Laval ging dann zum Reparationsproblem über. Er schilderte den

Charakter des Young-Planes,

der eine definitive Regelung darstelle, die die Räumung des linken Rheinufers fünf Jahre vor der festgesetzten Frist mit sich gebracht habe. Er erinnerte daran, unter welchen Bedingungen Präsident Hoover das Moratorium vorschlug und schilderte die an dieses Moratorium anschließenden diplomatischen Verhandlungen. Am 6. Januar habe

der Reichskanzler dem französischen Botschafter in Berlin eine Erklärung abgegeben, daß Deutschland materiell nicht in der Lage sei, seine Zahlungen fortzusetzen

und auch nicht wisse, ob es sie je wieder würde aufnehmen können. Dr. Brüning habe aber lediglich darum ersucht, daß die Regierungen in Lausanne von dieser Erklärung Kenntnis nähmen. Einige Stunden später hätten infolge einer Indiskretion die Blätter eine neue Erklärung des Reichskanzlers an den englischen Botschafter veröffentlicht, nach der weder jetzt noch in Zukunft Deutschland mehr zahlen könne. Der französische Finanzminister habe mit Recht

im Namen Frankreichs dagegen protestiert.

(Lebhafter Beifall.) Der Kanzler habe diese Erklärung am 14. Januar dem französischen Botschafter bestätigt, der vom juristischen Standpunkt den Young-Plan nicht verleugne, ihn aber als unanwendbar für die Zukunft bezeichnete. Die französische Regierung müsse, noch ehe das Parlament das tue, dagegen protestieren. (Lebhafter Beifall.)

Herriot sei zu seinen Ausführungen zu beglückwünschen. Die französische Regierung werde keinen der ihr von ihren Vorgängern hinterlassenen Verträge verfahren lassen. (Lebhafter Beifall.) Die Sachverständigen hätten die Notwendigkeit eines Moratoriums anerkannt, aber Vorbehalte hinsichtlich der Zukunft gemacht, denn Deutschland verfüge über einen gewaltigen, gut ausgerüsteten Wirtschaftsorganismus. Die Sachverständigen hätten gezeigt, daß es ebenso ungerechtfertigt sein würde, eine Periode großer Prosperität oder eine Periode der Depression als Grundlage für die Beurteilung der Lage eines Landes annehmen zu wollen.

Frankreich werde eine Reduktion an den Reparationszahlungen nur in dem Maße annehmen, in dem Herabsetzungen auch an den Kriegsschulden bewilligt würden.

(Lebhafter Beifall.) Laval erinnerte dann an die Stellungnahme Frankreichs zur Frage der

ungeschützten Annuitäten

und unterstrich, daß die auf Grund des Young-Planes eingegangenen Verpflichtungen definitiven Charakter trügen. Man könne an diesen Verpflichtungen nichts ändern. Man könne die Lasten höchstens durch Moratorien erleichtern. Frankreich habe vielfach Gesten der Annäherung gemacht und seinen guten Willen, die europäische Union zu erleichtern, bekundet, aber Frankreich könne

nicht zulassen, daß lediglich der gute Wille Deutschlands die Lösung diktiere.

Eine derartige Haltung würde im Gegenteil das Gefühl nationaler Würde vermissen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Die Moral

dürfe nicht aus der internationalen Aktion verbannt werden. Die gleichen Regeln der Ehrbarkeit, die für die Beziehungen im Privatleben gelten, müssen auch für die internationalen Beziehungen maßgebend sein.

Der Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß die leitenden Staatsmänner Englands und Frankreichs noch nicht im Hinblick auf eine baldige Konferenz hätten miteinander Fühlung nehmen können. Das werde aber bald geschehen. Hierauf ging Laval

zum Abrüstungsproblem

über. Frankreich werde seine schon immer eingenommene Haltung aufrechterhalten und sich auf keine Improvisierungen, die seine Sicherheit gefährden, einlassen. (Lebhafter Beifall.) Seit zehn Jahren sei Frankreich mit gutem Beispiel vorangegangen, indem es seinen großen Bestand und seine Rüstungen herabgesetzt habe. Es werde sich damit nicht begnügen. Es werde positive Vorschläge machen und im Hinblick auf die Verwirklichung der politischen Bedingungen sofortige gegenseitige Hilfeleistungsvorschläge unterbreiten. Die technische Seite der Rüstungsherabsetzung werde sodann leicht werden.

Laval wurde, als er die Rednertribüne verließ, von den Abgeordneten stehend eine Huldigung dargebracht.

Vertrauen für Laval

Die Vertrauenstagesordnung Simon, für die Laval die Vertrauensfrage stellte, ist von der Kammer mit 512 gegen 261 Stimmen angenommen worden.

Laval fährt doch nach London

Aus Paris, 22. Jan., wird gemeldet: Trotz der Erklärung des Quai d'Orsays, daß hier keine Einladung Macdonalds an Laval eingetroffen sei, wird in politischen Kreisen versichert, daß Laval demnächst zur persönlichen Fühlungnahme nach London reisen werde. Der „Intransigeant" bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, daß der Besuch bei Macdonald vermutlich schon in acht Tagen stattfinden werde.

Der Widerspruch erklärt sich wohl daraus, daß Laval auf die schon seit Wochen vorliegende englische Einladung zurückgreift. Jedoch ist es nicht deutlich, ob die neuerliche Initiative zu dem Besuch von Paris oder London ausgeht.

Die nordfranzösischen Bergarbeiter gegen Kohleneinfuhr

Eine Abordnung der nordfranzösischen Bergarbeitergewerkschaften überreichte Laval und dem Minister für öffentliche Arbeiten eine Denkschrift, in der die schärfere Handhabung der Kontingentierung ausländischer Kohleneinfuhren gefordert, die Notwendigkeit einer internationalen Regelung der Kohlenförderung und Arbeitszeit betont und gegen die Lohnherabsetzung protestiert wird.

Einstellung der Bergungsarbeiten auf Karsten-Zentrum

Die Bergungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube sind im Laufe des Freitags vorerst eingestellt worden wegen dauernder Bewegung des Gebirges.

Bemerkenswerte Verhaftungen

Aus Gütersloh, 22. Januar, wird gemeldet: In Verl, Kreis Wiedenbrück, wurde in der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf der ehemalige Schatzmeister des Deutschen Sängerbundes, Gerichtsassessor Johann Redlin aus Berlin-Charlottenburg, verhaftet. Redlin hatte als Schatzmeister des Deutschen Sängerbundes 900 000 Mark unterschlagen und war in Berlin zu einem Jahr, neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seitdem war er flüchtig und wurde steckbrieflich gesucht.

•

Wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnung und gegen die siebente Ausführungsbestimmung dazu wurde gegen den Bankier Kurt Oppenheimer und den Kaufmann Adalbert Perlagi in Berlin Haftbefehl erlassen, da Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr vorliegt.

Hans v. Stuck startet Sonntag nicht

Hans von Stuck wird mit seinem Mercedes-Benz SSK. am Großen Preis von Argentinien am kommenden Sonntag nicht teilnehmen. Für seine schnelle Maschine sind die dortigen Straßen absolut nicht befahrbar. Stuck will erst beim nächsten Bahnrennen sein südamerikanisches Debüt geben.

Die besten, preiswertesten u. schönsten Möbel finden Sie im Möbelhaus Herlitz

Darum, wer gute Möbel billig kaufen will, geht zu Herlitz. Hamm (Westf.) Bahnhofstr. 14

Die besten

Mittel gegen Grippe!

Münsterländer Korn
1 Ltr. 2,80 mit 5% Rabatt 2,66

Aller Ahlemeyer, ein Edelbranntwein
1 Ltr. 2,90 mit 5% Rabatt 2,76

Uralter Doppelkorn
1 Ltr. 3,40 mit 5% Rabatt 3.23

Jamaika-Rum-Verschnitt
¾ Ltr. m. Fl. 3,20 u. 5% Rabatt 3,04

Weinbrand-Verschnitt
¾ Ltr. m. Fl. 3,20 u. 5% Rabatt 3,04

Rotwein für Glühwein
¾ Ltr. m. Fl. v. 90 ₰ an
und 5% Rabatt ,86

Gute Krankenweine, wie Malaga und Tarragona ¾ Ltr. o. Fl. 1,

Tarragona lose vom Faß 1 Ltr. 1,10

Alb. Ahlemeyer, Soest,
Walburgerstraße 19.
Mitglied des Rabattsparvereins.

Zwangsversteigerung

Montag, den 25. Januar 1932, nachmittags 13 Uhr, versteigere ich in Welver beim Wirt Griesenbrock

50 Hühner,

ferner um 14 Uhr in Klotingen beim Wirt Demandt:

1 Tisch-Grammophon mit 10 Platten und 1 Herrenfahrrad

ferner um 16,30 Uhr in Blumroth (Versammlung der Kämer Mitte-Dorf)

1 Büfett

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.

Soest, den 22. Januar 1932.

Bräutigam, Obergerichtsvollzieher

Holzverkauf

Donnerstag, den 28. Januar, nachmittags 2,30 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer **Arnold Rohe in Büecke, in Rohen Haar** an der Kreisstraße Wippringsen — Körbecke, allerbeste Abfuhr:

ca. 60 Haufen sehr starkes eichen Stangenholz

meistbietend verkaufen.

Körbecke. **Bernard Schäferhoff.**

Holzverkauf

Freitag, den 29. Januar 1932, nachmittags 1 Uhr, lassen die Herren Bensiek, Schulte und Kilp zu Nehlerheide im Schieferbusch bei Berwicke, an guter Abfuhr

100 Nr. Eichenstangen (Deichseln, Frechtungs- und Brennholz)
10 Nr. Abfallholz,

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dinker. **Winkler**

Bekanntmachung
für das Amt Lohne.

Oeffentliche Mahnung.

Die nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben sind am 12. Januar 1932 fällig gewesen und werden hierdurch angemahnt:

1. Bürgersteuer, 1. Rate 1931,
2. Feuerversicherungsbeiträge für 1932,
3. Sonstige Abgaben und Gefälle.

Die kostenpflichtige Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren beginnt am 27. Januar 1932.

Bad Sassendorf, den 22. Januar 1932.

Die Amtskasse Lohne als Vollstreckungsbehörde:
Heimann, Amtsrentmeister.

NIVEA-CREME
ganz wesentlich billiger!
Preise: 15 bis 100 Pfg.

Mädchenklasse (Haushaltungsschule) der Landw. Schule Soest

Der Sommerkursus unserer Mädchenklasse beginnt Mitte April 1932. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt:

Der Direktor: Hopp, Landwirtschaftsrat.



Empfehle allen Kaltblutzüchtern meinen auf Lebenszeit gekörten

Fuchshengst Galan 740 (H. 9.)
sowie meinen gekörten
Hengst Master 1161
zur gefl. Benutzung.
Wilhelm Strumann, Berksen

Geld

Darlehen, Hypotheken, zeitgemäße Zinsen. Beratung kostenlos durch:

Gerd. Egon Barella,
Soest i. W., Grandweg 32, Telefon 5. Sprechstunden: Montags bis Samstags einschl. 10—18 Uhr; Sonntags von 11—17 Uhr. Schriftliche Anfragen. Doppeltes Rückporto.

Tannen-Verkauf.

Montag, den 25. Januar 1932, kommen in Köbbingshof Teil, an guter Abfuhr, meistbietend zum Verkauf:

1000 Stück Tannenstangen 1. bis 3. Kl.,
250 Stück Tannenstangen 4. und 5. Kl.

Zusammenkunft 11 Uhr im Gasthof Schnettler.

von Bockum-Dolffs'sche Gutsverwaltung.
zu Böllinghausen.

Großer Tannenstangen- und Brennholz - Verkauf.

Freitag, den 29. Januar, nachmittags 2,30 Uhr, läßt Herr **Gutsbesitzer Schulze-Ardey, Schwanebrügge** in seinem Walde **Delecker Mark,** unmittelbar an der Provinzialstraße nach Arnsberg und dem Randwege, Nähe der Delecker Brücke, allerbeste Abfuhr:

ca. 3000 Tannen-Stangen 2. bis 6. Klasse, (Gerüststangen, Leiter-, Bindebäume, Spallatten, Reckstangen, Baumpfähle u. Bohnenstangen) u. ca. 30 Haufen sehr starkes eichen Stangenholz

meistbietend verkaufen.

Zusammenkunft am Gasthof Summerman in Delecke und im Schlage.

Körbecke. Bernard Schäferhoff.

Großer Holzverkauf

Mittwoch, den 27. ds. Mts., 9,30 Uhr anfangend, läßt Herr Schulte Drüggelte zu Drüggelte am Vorberg

einen größeren Posten Tannenstangen 1.—3. Kl.,

an der Gehre:

Tannenstangen 2.—6. Cl. zu Gerüststangen, Leiterbäumen, Spallatten, Reckstangen und gute Bohnenstangen.

Sodann nachmittags 2,30 Uhr in der Mesenhelle direkt an der Straße Delecke-Körbecke:

Einen großen Posten Eichenzaunpfosten, 2 Mtr. lang, mehrere Eichenabschnitte und einen Posten Brennholz in Rmtr.

öffentlich zum Verkauf aussetzen.

Versammlung 9,30 Uhr am Jagdhaus und 2,30 Uhr in der Mesenhelle.

Delecke. **Lingenhöfer.**

Zwangsversteigerung

Samstag, den 23. Januar 1932, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft Andernach, hierselbst, Osthofentor:

1 zweitür. Kleiderschrank

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.

Soest, den 22. Januar 1932.

Bräutigam, Obergerichtsvollzieher

Erste Gesellschaft sucht einen tüchtig.

Werbebeamten

für eine Versorgungseinrichtung, gegen Spesen, Provision u. Fahrtkostenersatz.

Off. u. Nr 657 a. d. Gesch. ds. Bl.

Wir stellen zu Ostern einige

Schlosser- und Dreher-Lehrlinge

ein.

Grüter, Grage & Co., Soest.

Lehrmädchen

gesucht.

Schuhhaus Hoffmeyer.

Im Hause Puppenstr. 1

sind zum 1. April zu vermieten:

Ein Ladenlokal mit Kontorraum u. Keller,

1 Vierzimmerwohng. mit Küche, Bad, Vorratskammer, Keller u. Einzelheizung,

1 Vierzimmerwohng mit Küche, Badezimmer und Keller,

1 Zweizimmerwohng. mit Küche, Badezimmer und Keller.

Besichtigung durch Meldung bei Herrn Dentist Baer.

---

5 Zimmerwohnung

mit Centralheizung und Garten sowie 2 kleinere Wohnungen in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Welver zum 1. April 32 zu vermiet. Näh. durch

Spar- und Dahrlehnskasse Welver, Fernspr. 18.

Abgeschlossene

Mansarden-Wohnung

4 Zimmer z. 1. März an ruhige Leute zu vermieten.

Zu erfrag. i. d. Gesch. unter Nr. 649.

---

5 Zimmer-Wohnung

nebst Küche u. Zubehör, wenn mögl. mit Garten zum 1. 4. gesucht

Ang. unt. Nr 628 an die Gesch. d. Ztg.

Sommerwohnung

unmittelbar an der Möhnetalsperre schöne südliche Lage (Schnapshof zwischen Delecke und Körbecke) sofort zu vermiet. Auskunft durch Verwaltung der Möhnetalsperre, Soest-Land.

Hirschkalb

im Anschnitt

H. Husemeyer

Stets einfach war Dein Leben.
Du dachtest nie an Dich
Nur für die Deinen streben,
Hieltst Du für Deine Pflicht.

Heute abend, um 5 Uhr, entschlief sanft, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, teurer Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wegewärter i. R.

Wilhelm Lange

im 63. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beusingsen, Soest, Eickelborn, den 21. Jan. 1932.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 24. Jan., um 2,30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Einen Posten
schwarzer und brauner

Herrenhalbschuhe

für den besonders billigen Preis

7,90 und 8,90 Mk.

abzugeben solange der Vorrat reicht.

Schuhhaus
Friedrich Lange
Jakobistraße.

Achtung! Ausschneiden!



N. S. D. A. P.
Bezirksleitung und Ortsgruppenleitung Soest, Ulrichenstr. 54
Ruf 1020,
Sprechst.: 12.30-1,30, 7-8 Uhr.

Achtung!
20 Prozent Preissenkung
Von heute ab kosten bei mir:
Herren-Sohlen und Absätze **3.50 - 3.80 Mk.**
Damen-Sohlen und Absätze **2.50 - 2.80 Mk.**
Bei geklebten Sohlen **keinen** Preisaufschlag. Nach wie vor nur Qualitätsarbeit.

C. Säcker
Am Friedhof 2
Schuhreparatur-Werkstatt und Anfertigung nach Maß für abnorme Füße.

Mehrere Fuder Kuhdünger,
1 wachs. Schäferhund,
1 Anteil der Zuckerfabrik
zu verkaufen.
Wilh. Schmiesing,
Widstr. 18.

Statt Karten.

Minna Kipp
Willi Vieregge
Verlobte

Schwefe Soest-Land — Ampen Soest-Land

den 24. Januar 1932.

Bahnhofs-Hotel

K. Hofferberth.
Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. Jan.
Humoristisches Konzert
als gast. Humorist Jonni.
Eintritt frei.

Achtung!

Empfehle meine 4 sitzer Opel-Limousine bei größeren Entfernungen für 16 Pfg. pro km.

August Lange, Soest,
Hagengasse 1, Ruf 68.

Das Innere



eines Herdes ist maßgebend für den Kohlenverbrauch. Bei den von mir geführten Herden wird dieses nach langjährigen Erfahrungen erster Spezialfabriken besonders berücksichtigt.

Eine Besichtigung meiner große Ausstellung ohne Kaufverpflichtung gibt die beste Aufklärung.

Preise ermäßigt.

Franz Kerstin.
Lieferung und Aufstellung frei!

Nr. 19 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 23. Januar 1932

Evangl. Gottesdienst

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städtisches Krankenhaus. Montag 8 Uhr: Näh- und Flickstunde. Dienstag 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein Petri-Stadt.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner (Luk. 5, 11—16). 11 Uhr Kindergottesdienst Dienstag 8,15 Uhr Singen. Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein. Donnerstagabend 7,30 Uhr Nähstunde.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kandidat Glück. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar für Mädchen (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. 8,15 Uhr Bibelstunde (Sonnenkamp). 8,15 Uhr Nähabend (Gemeindesaal).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse Montagabend 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstagnachmittag 3,30 Uhr Frauenverein.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 2,30 Uhr Frauenverein in Heppen.

Für alle Gemeinden:

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntagabend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Evang. Bücherverein: Wiese-, Thomä-Gemeinde sowie die Vereinsbüchereien, jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, unmittelbar nach dem Schluß der Gottesdienste. Die Bücherausgabe der Reformierten Gemeinde findet sonntäglich statt.

Vereine.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr: Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Evang. Volksverein: Sonntag 5 Uhr geschäftliche Generalversammlung.

Kirchengemeinde Weslarn

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den Sonntag Septuagesima.

Heute wird in jeder hl. Messe an den Kirchentüren eine Kollekte gesammelt für die Armen der Gemeinde. In Anbetracht der großen Not vieler Gemeindemitglieder wird diese Kollekte bestens empfohlen.

6 Uhr: Erste hl. Messe

6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde, und der Mitglieder der Männer-Sodalität. — Die Zeitschrift „Die Mutter" liegt auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.

7,45 Uhr: hl. Messe

8,30 Uhr: feierliche Prozession mit den Reliquien des hl. Patroklus durch den Dom. Nach der Prozession werden die Reliquien auf dem Chor zur Verehrung ausgesetzt.

9 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Mädchen der Marienschule

10 Uhr: Levitenhochamt mit Predigt und Segen.

11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

Damit auch in den Mittagsstunden die Reliquien des hl. Patroklus verehrt werden, mögen die Gemeindemitglieder aus der Nord- und Nöttenhofe vom Schluß der letzten Messe bis 1 Uhr, die aus der Ost- und Thomähofe bis 1,30 Uhr und die aus der Jakobi- und Paulihofe bis um 2 Uhr im Dom ihre Andacht halten.

2 Uhr nachm. im Dom: Deutsche Vesper. Nach derselben ist die feierliche Beisetzung der Reliquien des hl. Patroklus. Daran schließt sich vor dem Hochaltar die Aufnahme der neuen Mitglieder in die Männer-Sodalität. — Heute nachm. um 4 Uhr beginnt im Saale des Domhofs die Feier des Patronatsfestes der Männer-Sodalität. Kindern ist der Zutritt zum Saal nicht gestattet.

Donnerstag: Abends von 5 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Wintersonne!

Noch hält der Monat Januar
Sich frei von Eis und Kälte,
Die Sonne lacht so warm und klar
Herab vom Himmelszelte,
Als wollt' sie künden weit und breit:
Es gibt auch in der Winterzeit
Trotz widriger Geschicke
Noch gold'ne Sonnenblicke.

Sie sollen uns in trüber Zeit
Mit neuem Mut beleben
Und Zuversicht und Freudigkeit
Zu neuer Tat uns geben,
Und ist uns Böses prophezeit
Nur keine Hoffnungslosigkeit,
Doch guter Mut kann frommen,
Dann wird's so schlimm nicht kommen.

Noch kam der Winter nicht so schlimm
Als man ihn prophezeite,
Es zeigt der alte Isegrimm
Sich von der besten Seite,
Er denkt gewiß sehr einsichtsvoll,
Weil heute jeder sparen soll
Und wir kein Geld besitzen
Er muß uns unterstützen.

Ihm rührt gewiß die Not der Zeit
Mit der die Welt beladen,
Daß er uns Winter-Hilfe leiht
Mit ein'gen Wärmegraden,
Denn was die liebe Sonne bringt
Spart man am Ofen unbedingt,
Man kann alsdann beim Heizen
Mit Kohlen etwas geizen.

Wir müssen heute sparsam sein
Und kürzen aller Enden,
Nur Sparsamkeit kann ganz allein
Den Notstand wieder wenden.
Ein jeder nimmt heut' wen'ger ein,
Was muß die weit're Folge sein?
Natürlich das Bestreben,
Auch wen'ger auszugeben.



Damit auch eins zum andern paßt,
Nun hör' ich gern und willig,
Die Preise sind nun auch erfaßt,
Es wird jetzt alles billig,
Wie Fleisch und Brot und jedenfalls
Auch Eier, Butter, Wurst und Schmalz,
Und Kleider, Schuhe, Hüte
Der Haarschnitt wie die Miete.

Ein Fortschritt ist die Billigkeit
Wenn wir sie recht bedenken,
Ein Uebergang zur bessern Zeit
Zu der den Schritt wir lenken.
Und droht uns noch manch' finst're Nacht,
Die gold'ne Wintersonne lacht
Uns doch und führt uns weiter
Dem Frühling zu.

Ernst Heiter.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne". Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Tanzkleider





Wenn wir auch alle Ansprüche auf Kleiderluxus in diesem Winter aufgeben müssen, etwas ausgehen und hübsch anziehen werden und wollen wir uns doch. Die neuen Abendkleider sind trotz ihrer großzügigen Linie einfach in der Schnittform und daher auch zum Selbstschneidern gut geeignet. Man braucht nicht immer reine Seide zu wählen; kunstseidener Voile, Marocain und neuerdings auch kunstseidener Satinkrepp eignen sich durch schönen Fall besonders gut für Tanzkleider. Wenn man Gelegenheit hat, vorteilhaft Stoffreste zu kaufen, kann man auch ein Kleid aus zweierlei Stoff arbeiten, wie das Modell S D 2325: Das Leibchen ist aus Spitzenstoff, broschierter oder gemusterter Seide, der Rock aus glatter Seide oder Samt. Sehr hübsch ist auch eine weiße Seidenkasak zum schwarzen Rock. Der Gürtel kann aus weißer und schwarzer Seide gewickelt werden, was dem Kleid eine modische und besonders aparte Note verleiht. Jüngere Damen arbeiten ihr Tanzkleid mit dem neuen kleinen Ärmelchen. Glockenfalbeln — ganz schmal oder breiter — sind als Garnituren sehr beliebt und verleihen jedem Kleid etwas graziös Beschwingtes. Die Röcke haben lange, glatt anliegende Hüftpassen, die Weite schwingt erst unten glockig aus. Das unentbehrliche Attribut zum Festkleid ist aber das kleine Jäckchen. Es ist um so weniger Luxus, als es ja auch die Aufgabe hat, ein wenig zu wärmen, und es kann leicht an- und ausgezogen werden. Und meist erfordert es ja so wenig Stoff! Überall im Haushalt wird sich wohl ein kleiner Samt-, Seiden- oder Spitzenstoffrest finden, aus dem man solch ein Jäckchen schneidern kann. Eventuell kann man es auch aus einem altmodischen Garderobestück herstellen.

S D 2080 Abendkleid aus orchideenfarbiger Seide. Seidenblüte. Hüftvolant. Volant auch am unteren Rockrand. Bazar-Schnitt Größe II (Oberweite 96 cm) vorrätig. Preis 90 Pf.

S D 2350 Jugendliches Tanzkleid aus rosa Chinakrepp. Blendengarnitur. Neuartig der kleine Ärmel am Tanzkleid. Bazar-Schnitt für 15—17 Jahre, Gr. II (Oberw. 88, 96 cm). Preis 90 Pf.

S D 2325 Abendkleid aus Seide mit Spitzenstoffleibchen. Auch in Weiß und Schwarz oder aus einer Stoffart. Einfache Schnittform. Bazar-Schnitt Gr. II, III (Oberw. 96, 102 cm). Pr. 90 Pf.

S Ks 2079 Kleines Bolero aus Samt oder Seide. Bazar-Schnitt Größe II (Oberw. 96 cm). **S Ks 2202** Abendjacke aus Satinkrepp. Bazar-Schnitt Gr. II (Oberweite 96 cm). Preis je 45 Pf

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar", Berlin W 9 Potsdamerstr. 134c

Bergmann und der Krebs

Die größte Episode im Leben des großen Gelehrten — Der schwerste Kampf in der Wissenschaft — Um das Leben eines Kaisers

Wann man die Berichte über den Calmette-Prozeß in Lübeck, die Gegensätze liest, die zwischen doch immerhin bekannten Aerzten und Gelehrten bestehen, die einen Namen zu verlieren haben, so wird man an den Kampf am Totenbette des zweiten deutschen Kaisers erinnert, der zwischen zwei Gelehrten mit größter Schärfe ausgefochten wurde. Um diesen Kampf richtig zu verstehen, bietet das im Verlage Paul Steff, Berlin W. 10, vor einigen Monaten erschienene Buch von Rudolf Thiel: „Männer gegen Tod und Teufel" die beste Unterlage. Eine Reihe von bekannten Männern werden vom Autor unter die Lupe genommen.

In unserer Frage interessiert besonders das Leben des großen Chirurgen Ernst von Bergmann, jenes Mannes, der sich schwer durchsetzte und der dann ein Stern am Himmel ärztlicher Wisserschaft wurde. Balte von Geburt, studierte Bergmann in Dorpat und seine Universitätsjahre waren durchaus nicht von hohem wissenschaftlichem Willen erfüllt, denn studentische Untugenden lagen ihm besser als die gelehrten Vorlesungen bedeutender Professoren. Dennoch hat es dieser kleine Student schließlich zu einem großen Namen gebracht. Man kann die Periode seines Aufstieges überspringen, sein Leben und seine Arbeit erst mit dem Augenblick verfolgen, da es galt, den schwerkranken Kaiser zu retten. Der englische Arzt Mackenzien war nach San Remo gerufen worden, da, wie plötzlich bekannt wurde, sich der Kronprinz in Lebensgefahr befand. Er rief sofort andere Aerzte herbei, Spezialisten aus Frankfurt und Wien und einen Berliner Privatdozenten, nicht aber die beiden größten Berliner Aerzte seiner Zeit: Gerhardt und Bergmann. Die versammelten Aerzte mußten nach der Untersuchung zur völligen Entfernung des Kehlkopfes raten, denn der Krebs sei mehr als wahrscheinlich geworden. Der Kronprinz verweigerte die Operation.

Ernst von Bergmann wurde gebeten, sich bereit zu halten; sein erster Assistenzarzt Dr. Bramann wurde sofort auf kaiserlichen Wunsch ans Mittelmeer geschickt. Zunächst aber ließ sich die Geschwulst besser an, und Mackenzien durfte wieder Hoffnung schöpfen. Der Kranke ärgerte sich, daß ihm ein junger Mann überflüssig aufgezwungen wurde, und der Engländer, unterstützt von einem englischen und zwei deutschen Spezialisten, hielt ihn von dem Kranken tunlichst fern. So ging es mehr als zwei Monate, als Bramann Friedrichs Zustand höchst bedenklich fand. Er konnte nicht mehr schlafen und litt an Erstickungsanfällen. Bramann verlangte nach seinem Chef, Professor von Bergmann. In den Morgenstunden des 9. Februar kam es zu einem Ausbruch der vulkanischen Stimmung: Der Major droht dem Engländer mit Kriegsgericht und zwingt ihn, Dr. Bramann herzuholen. Mackenzie kommt verzweifelt zum Chirurgen: „Sie müssen sofort den Kehlkopfschnitt machen! Der Prinz erstickt!" Bramann verlangt, sich persönlich zu überzeugen. Der Prinz ringt nach Atem, kann aber noch im Zimmer auf und ab gehen. Telegramm an Bergmann. Um ein Uhr sagt Mackenzie: „Ich lehne jede Verantwortung ab, wenn Sie nicht operieren!" Um drei Uhr beginnt die Szene. Bramann will chloroformieren. Lebhafter Einspruch der vier Aerzte, auch die Prinzessin wehrt sich. „Dann bitte ich einen der Herren, die Operation zu übernehmen. Ich operiere nur mit Chloroform!" Aber lehnt ab: der Kehlkopfschnitt ist Sache des Chirurgen. Die Prinzessin läßt sich bereden und drängt zum Beginn. Unter Protest entschließt sich einer, die Chloroformkappe zu halten, gleich fällt der Prinz in Ohnmacht, wird aber wieder munter. Beim ersten Hautschnitt läßt der Helfer den Kopf fallen. Mackenzie ist leichenblaß, Bramann arbeitet allein, mit eisiger Ruhe. Nach zwanzig Minuten ist alles vorüber, der Kranke atmet durch eine Silberkanüle, ist sehr erleichtert, sinkt in Schlaf. Unterdessen wird Bergmann vom alten Kaiser empfangen, den man in den letzten Wochen oft in Tränen fand: Sofort abreisen, die Heilung beaufsichtigen, zuverlässige Berichte geben! Bergmann trifft zwei Tage nach der Katastrophe ein und äußert brieflich über die vier Aerzte: „Unter Friedrich dem Großen hätten sie am Galgen gehangen!"

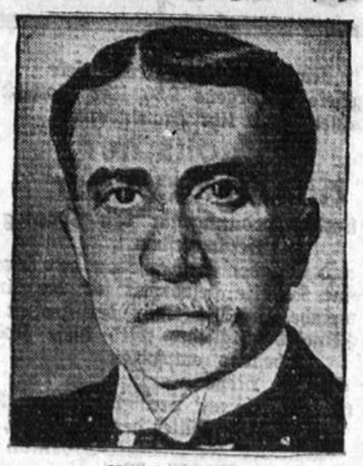
Da die Vorgeschichte, der der eigentliche Kampf zwischen dem Chirurg und dem Spezialisten folgt, der Kampf, der viel Aehnlichkeit mit dem Widerstreit der Meinungen in Lübeck hatte.

Mackenzie glaubt immer noch nicht an Krebs. Er schiebt die Kopfschmerzen des Kranken auf die Chloroform-Narkose. Als sich Husten und blutiger Auswurf einstellt, meint er, Bergmanns Kanüle sei zu kurz und reiße die Schleimhaut der Luftröhre auf. Er bringt eine neue Kanüle zum Ersatz. Bergmann erwidert: „Das Blut ist zersetzt und dunkelbraun, rührt also nicht von Reibung her. Es stammt aus dem Krebsgeschwür oberhalb der Kanüle." Er lehnt die andere Kanüle ab. Bergmann untersucht inzwischen den Auswurf und findet darin die zwiebelförmig geschichteten Plattenzellen, die man Krebsperlen nennt. Nach über hundert Präparaten hält er seinen Befund für mathematisch sicher. Einer der Spezialisten schlägt sich auf seine Seite, die beiden Engländer lehnen ein Urteil über mikroskopische Dinge ab. Mackenzie bittet Bergmann, die Behandlung des kranken Kehlkopfes den Spezialisten zu überlassen und sich nur um seine Wunde zu kümmern. Bergmann behauptet, er müsse sich als Chirurg um den ganzen Menschen annehmen. Mackenzie kämpft verzweifelt. Täglich empfangen einige Reporter seine Informationen am Gartentor, die Presse nimmt nach wie vor gegen die Deutschen Partei. Die Prinzessin hält dem Engländer die Treue. Bergmann sieht sich genötigt, ihr zu eröffnen, daß der Prinz nur noch ein halbes Jahr zu leben habe, und daß es jetzt auf einen Arzt für seinen Gesundheitszustand ankomme, nicht mehr auf einen Spezialisten. Die erschütterte Frau läßt sich bewegen, einen neuen Mann zu rufen: doch lehnt sie Gerhardt ab. Es kommt Mußmaul aus Würzburg. Er erklärt Friedrichs Zustand für hoffnungslos und schlägt die Rückkehr vor. Bergmann verabschiedet sich, erhält aber ein Telegramm des Kaisers, zu bleiben. Der Kampf mit dem Engländer geht weiter; Bergmann lehnt die Verantwortung ab und kommt schließlich in Berlin an. Hier ist der alte Kaiser gerade gestorben. Bismarck läßt ihn zu sich kommen, er will wissen, wie lange Friedrich noch zu leben habe. Bergmann wiederholt, daß er den Sommer 1888 nicht überleben wird. Am Abend schreiben Extrablätter, der Thronfolger sei in Leipzig angekommen und habe vernehmlich gesprochen. Er beginnt zu zweifeln, ob er richtig gehandelt habe. Als der Kaiser in Charlottenburg eintraf, stellte sich heraus, daß die Meldungen falsch waren. Nach vierzehn Tagen muß Bergmann geholt werden, weil der Kaiser am Ersticken ist. Er bringt eine Kanüle mit und setzt sie ein: die Gefahr ist vorüber.

Der Streit der Zeitungen setzt ein. Da der Chirurg gelobt wird, veröffentlichen die Engländer beleidigende Erklärungen: er habe den Kaiser mit der Kanüle verletzt, habe sie falsch eingesetzt und ein riesiges Loch eingebohrt. Jetzt übergibt Bergmann Mackenzie die Erklärung, daß er künftig nur in wichtigen Angelegenheiten mit ihm sprechen könne, und bittet, endgültig aus der Behandlung entlassen zu werden. Man willfahrt seinem Wunsche, und eine Flut von Schmach und Verleumdung bricht über ihn herein. Englische Blätter triumphieren über die Niederlage des schwachköpfigen Pessimisten, und die deutschen Zeitungen schreiben es ihnen nach. Bergmann aber behielt Recht; noch einmal sagte er Bismarck ungeschminkt die Wahrheit. Der Kaiser starb und Bergmann bat um die Sektion der Leiche, damit die Todesursache endgültig erwiesen werde. Sie ergab einwandfrei Krebsleiden.

Ein halbes Jahr später brachte die Berliner Studentenschaft mit einer Auffahrt von hundert Wagen Bergmann und Gerhardt eine feierliche Huldigung dar. Bergmann rief ihnen zu: „Man hat uns deutsche Träumer genannt. Aber gerade das, was Virchow und Waldeyer über die Natur des Krebses ermittelt haben, hat uns instand gesetzt, diese furchtbare Krankheit schon in ihren ersten Anfängen zu erkennen".

Der ehemalige Staatspräsident von Peru der Bestechung überführt



Augusto Leguia,

der ehemalige Staatspräsident von Peru, dessen Diktaturregierung Ende August 1930 gestürzt wurde, ist jetzt durch aufsehenerregende Enthüllungen vor dem Finanzausschuß des amerikanischen Senats aufs schwerste kompromittiert worden. Wie sich herausstellte, hat ein großes amerikanisches Bankhaus Leguia nicht weniger als 4150 000 Dollar gegeben, um dafür den Kontrakt zur Auflegung einer großen peruanischen Anleihe in Newyork zu erhalten.

Was ist ein Auge wert?

Ein französisches Gericht hat zu entscheiden

Man hat nur zwei Augen. Sie sind dem Menschen wertvollstes Gut, das er um keinen Preis hingeben möchte. Es muß für ein Gericht außerordentlich schwer sein, den doch in erster Linie ideellen Wert durch eine materielle Ziffer, durch die Nennung von soundsoviel Franken anzugeben. Dem Zivilgericht in Luneville wurde dieser Tage die schwere Frage gestellt, wieviel Franken der Besitz eines Auges wert sei.

Das kam so: Der Lehrer George Vary war ein geduldiger Herr, der an einer Schule von Luneville tätig war. Er zeichnete sich durch seine wahrhafte Güte aus, bis eines Tages einer seiner Schüler, Le Paige mit Namen, ein Knabe von 13 Jahren, ihm eine so dumme Antwort gab, daß der Lehrer nach einem Lineal griff und dieses Lineal gegen den Schüler schleuderte. Der Wurf war gewiß für den Geist des Knaben gedacht und für die Abgrundtiefe seiner Dummheit. Aber das Geschick und das Lineal wollten anders und schlugen dem Knaben ein Auge aus.

Der werfende Lehrer wurde erst einmal rein formell wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 Franken verurteilt. Wie jedoch zu erwarten war, ging der Vater hin und verklagte den Lehrer auf einen hohen Schadenersatz für das verlorene Auge seines Sohnes. Das Zivilgericht in Luneville meinte, ein Auge sei wirklich ein sehr seltener Apparat und mit einem Betrag von 130 000 Franken kaum abgegolten.

Dem Lehrer und dem Anstaltsleiter, der auch verantwortlich gemacht wurde, weil er einen solchen Lehrer verpflichtet habe, sträubten sich sämtliche Haare zu Berge. Sie meldeten vorerst einmal Protest an und erreichten auch eine neue Verhandlung. Dort wurde der Wert eines Auges mit 80 000 Franken angeschlagen.

So hat man bereits zwei Preise, von denen der eine von jenem für richtig befunden wird, der das Auge verlor, während der andere, derjenige der das Auge ausschlug, für die billigere Summe stimmte.

Man wird sich auf einer Mittellinie einigen, so bei 100 000 Franken. Nach welchem Modus man sich richtete, als man ausgerechnet auf 120 000 Franken kam und nachher auf 80 000 Franken, das ist ein bis zur Stunde auch wohl für die Teilnehmer ungelöstes Rätsel.

Das Vierpfennigstück

Das Reichsfinanzministerium hat, Blättern zufolge, den Auftrag zur Herstellung der neuen Vierpfennigstücke, die in einem Betrage von 2 Mill. RM. zur Ausgabe gelangen sollen, an die sechs staatlichen Münzen Berlin, München, Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart und Muldenhütten (Sachsen) bereits erteilt.

Von dem Gesamtauftrag (50 Mill. Stück) entfällt mehr als die Hälfte, nämlich 54 Prozent auf die Berliner Münze, die auch schon mit den Vorbereitungen begonnen und eine Probeschmelze vorgenommen hat.

Zur Herstellung der erforderlichen Münzplatten werden auch Privatfirmen herangezogen. Die neue Münze, die voraussichtlich bereits Anfang Februar in den Verkehr kommen wird und deren Entwurf von dem Graphiker Tobias Schwarz stammt, wird aus einer Legierung von 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn und einem Teil Zink bestehen; sie erhält einen Durchmesser von 24 mm. und ein Gewicht von 5 Gramm.

Anbringung einer Dachantenne muß geduldet werden

In einer Antennen-Streitsache hat ein Landgericht Berlin als Berufungsinstanz zugunsten eines klagenden Mieters dahin entschieden, daß der Hauswirt die Anbringung einer Dachantenne dulden muß.

In den Entscheidungsgründen heißt es u. a.: Es kann dahingestellt bleiben, ob der Rundfunk geeignet ist, Kultur und allgemeine Bildung der Rundfunkhörer zu fördern, jedenfalls dient er der Unterhaltung weiter Kreise. Es würde wider Treu und Glauben verstoßen, wenn die Beklagte dem Kläger die Teilnahme am Rundfunk versagen würde. Die Tatsache, daß der Kläger bisher lediglich eine Zimmerantenne verwandt habe, ist kein Grund dafür, ihm die Anbringung einer Dachantenne zu verbieten; denn letztere vermittelt bekanntlich einen besseren Empfang als eine Zimmerantenne. Ferner ist auch die Tatsache, daß durch die Antenne Beschädigungen am Hause verursacht werden können, bedeutungslos, denn der Kläger ist als Rundfunkteilnehmer ohne weiteres gegen Antennenschaden versichert.

Buntes Allerlei

„Kaffeegas"

Seit längerer Zeit schon veranstaltet ein wissenschaftliches Institut in Brasilien Versuche, Leuchtgas aus Kaffee zu gewinnen, um sich auf diese Weise den unverwendbaren Ueberschuß des brasilianischen Hauptproduktes dienstbar zu machen. Die Versuche sollen bisher recht zufriedenstellend ausgefallen sein.

Als kürzlich aus Rio de Janeiro gemeldet wurde, man befasse sich ernstlich mit der Herstellung von Briketts aus Kaffeebohnen, mochte man noch ungläubig den Kopf schütteln. In der Zwischenzeit hat sich die traurige Tatsache bestätigt, daß auf der einen Seite des Erdballes Menschen verhungern, während man auf der anderen Seite Lebensmittel vernichtet.

Der maulfaule Engländer

In London fand kürzlich eine Tagung zur Sprachschulung statt. Bei dieser Gelegenheit machte ein bekannter englischer Geistlicher interessante, die berühmte Maulfaulheit der Engländer betreffende Aeußerungen: Er erklärte: Meine Landsleute bedürfen einer gesteigerten Ausdruckskraft. Es ist äußerst schwierig, den kultivierten, sensitiven und scheuen Sinn des Engländers dazu zu überreden, daß er sich selbst ausspricht. Schon die Kinder können oft nicht dazu gebracht werden, in der Schule den Mund aufzutun. Zweifellos leidet unter dieser merkwürdigen Indisposition die englische Sprache.

Der Zauberstab von Ferbka

In dem kleinen Landstädtchen Ferbka in Böhmen spielten vor nicht langer Zeit ein paar Kinder auf dem großen Marktplatz. Unter ihnen der 11 Jahre alte Richard Schmotz. Er fuchtelte im Spiel mit einem kleinen Maßstab herum. Da fühlte er plötzlich, wie dieser in seiner Hand erzitterte. Das Kind erzählte zu Hause dem Vater von dieser merkwürdigen Erscheinung. Er begab sich sogleich mit seinem Knaben an den Ort, wo sich das Wunder zugetragen hatte. Und am gleichen Fleck erhebte wieder der Stab in des Knaben Hand. Die aufgeregten Dorfbewohner nahmen sogleich Grabungen vor, — und siehe da, sie waren von Erfolg gekrönt, denn an der Stelle, wo der Metallstab sich bemerkbar gemacht hatte, entsprang der Tiefe eine heiße Quelle.

Die Karriere Richard Schmotz ist nun auf jeden Fall vorgezeichnet, entweder er durchreist die Welt als Zauberer, oder er wird vielleicht bald von dem Ruhm leben können, der Entdecker des künftigen Weltbades Ferbka gewesen zu sein.

Eine dänische Forscherstiftung

In Dänemark wurde von dem „Carlsberg-Fonds" eine Summe von 862 000 Kronen für die Förderung der dänischen wissenschaftlichen Forschung bewilligt. Darunter befinden sich Beträge für wissenschaftliche Veröffentlichungen etc. U. a. sind auch 40 000 Kronen für eine dänische Beteiligung am Polarjahr einbegriffen.

Es ist noch nicht alles erfunden!

In London wurde unlängst ein Wettbewerb über die alte Frage ausgeschrieben, welche Erfindungen die Praxis des Lebens noch gemacht zu sehen wünscht. Es wurden drei Vorschläge preisgekrönt. Der erste verlangt ein feuerfestes Papier für Dokumente und Banknoten, der zweite einen Magazinhammer, der das sich selbst bei jedem Schlage einen neuen Nagel produziert, der dritte einen Vakuumreiniger für Parks zur Beseitigung von Papierstücken und welkem Laub.

Rückkehr zur Ritterlichkeit

In dem Feldzug, den die englischen Nichtraucherliga gegen den Tabak unternimmt, soll offenbar ganze Arbeit gemacht werden. Die Liga fordert, daß die Frauen durch die gesellschaftliche Sitte wieder voll in Kraft gesetzt werden, und zwar besonders in einem Punkte: Es müsse wieder wie früher, allgemein als eine Ungehörigkeit, ja als eine Beleidigung gelten, wenn ein Kavalier es wage, seiner Dame eine Zigarette anzubieten.

Auf der Suche nach dem Dicken

Kürzlich brachte eine ausländische Zeitung eine Annonce, in der zu lesen stand:

„Einige große und dicke Männer als Vertreter gesucht. Dünne und magere Herren brauchen sich gar nicht erst zu melden."

Auf Befragen teilte die Firma mit, sie habe mit dicken Reisenden viel bessere Erfahrungen gemacht, als mit dünnen. Die Dicken hätten ein gemütliches Wesen und seien bei der Kundschaft außerordentlich beliebt, während die Dünnen sehr oft nervös seien und sich in keiner Weise den Erfordernissen moderner Geschäftstüchtigkeit anpassen könnten.

Nicht nur korpulente Herren werden oft bevorzugt, sondern es kommt nicht selten vor, daß auf dem Arbeitsmarkt auch dicke Damen verlangt werden. Diese kommen meist als Mannequins für Garderobe starker Damen in Frage, da man natürlich kein „5-Pfund-Girl" als Vorführdame für „Schwergewichtsgarderobe" brauchen kann.

Der Pantoffelheld.

Auf einen ganz tollen Gedanken kam dieser Tage ein Pantoffelheld in Frankfurt a. M. Er bezichtigte sich auf der Polizei selbst eines Mordes und wurde daraufhin festgenommen. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, hatte der Tapfere die ganze Mordaffäre erfunden. Er lebte mit seiner Frau in Scheidung und wollte — aus Angst vor Schikanen, die Zeit bis zum Urteil sicherheitshalber im Kittchen verbringen. Sehr zu seinem Leidwesen tat ihm die Polizei diesen Gefallen aber nicht.

Möbel aus Gummi.

Werden Gummimöbel Mode werden? So fragt man sich jetzt allgemein in der Branche. Nachdem erst kürzlich die Straßenpflasterung mit Kautschuk propagiert wurde, ohne dabei zu allzugroßen Erfolgen zu gelangen, taucht jetzt der Gedanke auf, Möbel aus Gummi herzustellen. Eine Verwirklichung dieses Projektes würde für den ohnehin darniederliegenden Holzmarkt ernste Konsequenzen nach sich ziehen.

Eine versteinerte Holzbrücke aus dem Mittelalter.

Im Dorfe Banka in der Tschechoslowakei befindet sich eine Holzbrücke, die aus dem Mittelalter stammt und jetzt abgerissen wird. Die schweren Holzpfeiler dieser Brücke standen viele Jahre in Schwefelwasser. Sie wurden dadurch mit einer dicken Schicht kristallisierten Schwefels überzogen und versteinert. Die Brücke weist durch diesen Umstand, trotz ihres erheblichen Alters, eine außerordentliche Festigkeit auf und muß mit Gewalt auseinandergesprengt werden.

Zweihundert-Jahr-Feier eines Malta-Theaters.

Am 19. Januar 1932 feiert ein Theater auf Malta sein zweihundertjähriges Bestehen. Im Jahre 1732 wurde das Theatergebäude fertiggestellt, das Manuel de Vilhena, der damalige Großmeister des Ordens der Malteserritter, in der Hauptstadt von Malta — in La Valette erbauen ließ. Die großen Schaustellungen auf dieser Bühne wurden bald bei den Rittern und bei der Bevölkerung sehr beliebt und gewährleisteten dem Theater eine glänzende Zukunft.

Millionäre werden seltener in Amerika.

Nach einer Mitteilung des amerikanischen Schatzministers Mellon hat die Zahl der Millionäre von USA seit zwei Jahren um 23 496 abgenommen. Ferner sollen die Eingänge an Einkommensteuer ebenfalls eine erhebliche Deroute aufweisen. Zur Erklärung des amerikanischen Begriffes „Millionär" muß hierbei erwähnt werden, daß bei der amerikanischen Steuererhebung derjenige als Millionär gilt, der ein Einkommen von mindestens 50 000 Dollar im Jahre aufweist.

Rechenphänomene.

Das Rechenkünstlertalent ist durch das Auftauchen eines neuen Phänomenens aktuell geworden. Grundlegend ist die außerordentliche Merk- (und wohl Präsentier-) Fähigkeit, die wieder auf einer besonderen, wahrscheinlich erblichen Begabung beruht, nämlich auf der Bildung einfacher Merk- und Reproduktionssysteme. Francis Galton entdeckte eine Familie, deren Mitglieder sich Zahlen farbig, figürlich oder bildhaft in einem bestimmten Rahmen vorstellen konnten — so entnehmen wir der „Koralle". Die Höhe der Merkfähigkeit ist unabhängig von der Intelligenz, außerordentliche Merkfähigkeit wurde sogar schon gepaart mit Schwachsinn beobachtet.

Nr. 19 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 23. Januar 1932

Turnen Spiel Sport

Vorschau Spiel und Sport.

Am Sonntag, den 24. Januar warten die Braun-Weißen auf eigenem Platze mit einem Meisterschaftsspiele auf. Gegner ist Werries. Die Gäste haben in der ersten Serie anfänglich viel Pech gehabt, holten sich dann aber Punkte auf Punkte. Selbst Lohauserholz vermochte ihnen nur einen Punkt zu entreißen. Da die Hiesigen den Vorteil des eigenen Platzes haben, sollten sie diesen ausnutzen, um die Führung weiter zu befestigen. Sie müssen sich aber auf einen erbitterten Kampf gefaßt machen und dennoch bis zum letzten Augenblick auf Sieg spielen. Das Treffen beginnt auf dem Sportplatz „Jakobitor" um 15 Uhr. — Die Reserve steht der gleichen von Werries um 13,45 Uhr im Gesellschaftsspiel gegenüber. Um 12,45 Uhr findet eine Begegnung zwischen der 1a-Jugend S. S. S. und der 1a-Jugend Hiddingsen statt. Die 1b-Jugend fährt um 12,45 Uhr mit der Staatsbahn zur 1a-Jugend des Sportvereins Enkesen.

★

Ortstreffen in Soest.

VfR. Soest — Reichsbahn Soest.

Morgen steigt auf dem VfR.-Platz ein Ortstreffen zwischen genannten Vereinen. Das Spiel wird sicherlich alle Fußballkreise interessieren, da die erste Elf der Reichsbahn bisher beide klassenhöhere Ortsgegner schon schlagen konnte und auf eigenem Platz für fast unüberwindbar gilt. VfR. mußte von den Schwarz-Blusen schon einige Niederlagen hinnehmen und verlor bekanntlich das letzte Spiel noch auf dem Platz der Reichsbahner. Die Rasenspieler werden daher unter allen Umständen versuchen, diese erlittene Niederlage wieder auszuwetzen, während die Reichsbahner werden beweisen wollen, daß sie auch auf fremden Platz Fußball spielen können. Es wird ein harter Kampf werden, aber auch ein fairer! — Beide Mannschaften haben die bisherigen Treffen in echt sportlicher und beispielgebender Manier ohne Unfairnisse durchgeführt. Da zudem beide Vereine in stärkster Aufstellung auf den Plan treten, wird ein spannendes und werbendes Spiel vorgeführt werden. Der Sieger?

Die Frage läßt sich bestimmt nicht leicht, geschweige denn mit Sicherheit beantworten. Eins steht fest: Liefern die Reichsbahner ein Spiel wie am Sonntag gegen Teutonia Lippstadt, dazu noch verstärkt durch den morgen wieder mitwirkenden Bärenfänger, und VfR. spielt so planlos wie letzten Sonntag gegen Heeßen, dann werden die Schwarz-Blusen am Sonntag abermals über den Bezirksligisten triumphieren. Ebenso gewiß ist es aber auch, daß die Rasenspieler die letzte Niederlage gutmachen können, wenn sie sich der Spielweise gegen Ahlen, SS. Hamm und Neuhaus erinnern. Daß sie das morgen aus Prestigegründen unter allen Umständen versuchen werden, gibt ihnen neben dem eigenen Platzvorteil ein Plus. Der Sieg der Grün-Weißen wird aber sehr knapp ausfallen. Denn beide Mannschaften verfügen über eine gute Hintermannschaft, die hohe Torzahlen nicht zulassen wird. Das Schmerzenskind beider Vereine ist der Sturm: unbeständig in den Leistungen. Der flottere und schußkräftigere Sturm wird das Ortstreffen entscheiden. — Das Ortstreffen beginnt um 3,15 Uhr auf dem VfR.-Platz. Vorher finden Jugendspiele statt.

Vorschau des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest für Sonntag, den 24. Januar 1932.

Die 1. Elf ist beim VfR. Soest zu Gast, um das fällige Rückspiel auszutragen. Das Hinspiel konnten die Reichsbahner bekanntlich knapp mit 3:2 gewinnen. Die Rasenspieler werden aber versuchen, die letzte Niederlage wieder wett zu machen und treten mit ihrer kompletten Mannschaft an. Aber auch die Reichsbahner sind sich des schweren Kampfes bewußt und haben ihre komplette Mannschaft zur Stelle. Der Sturm, in welchem Bärenfänger wieder mitwirkt, muß schon zu seiner vollen Form auflaufen, wenn er das standfeste Schlußdreieck der Grün-Weißen überwinden will. Nach der Papierform müßte der VfR., der ja auch den Vorteil des eigenen Platzes hat, das bessere Ende für sich behalten, aber Ueberraschungen sind gerade bei Ortstreffen an der Tagesordnung. Der Anstoß ist um 3,15 Uhr auf dem VfR.-Platze.

Die 2. Mannschaft ist spielfrei.

Die 3. Mannschaft empfängt die 2. Mannschaft B. V. Ampen zum fälligen Rückspiel. Anstoß 1 Uhr auf dem Sportplatze an der Werkstraße.

Die 1a-Jugend fährt nach Lippstadt und liefert den Teutonen ein Freundschaftsspiel. Die Abfahrt wird noch durch besonderen Aushang bekannt gegeben. Ball Heil!

★

„Sport Enkesen."

Am kommenden Sonntag sind alle drei Fußballmannschaften tätig. Die 1. und 2. Mannschaft fährt zu denselben Mannschaften von „Eintracht" Neuengeseke und liefern ein Freundschaftsspiel. Abfahrt per Auto vom Vereinslokal 12,30 Uhr.

Die Jugend empfängt auf hiesigem Platze die 1b-Jugend. Anstoß: 12,30 Uhr.

★

Deutsche Jugendkraft Scheidingen.

Am Sonntag, den 24. Januar 1932, stehen sich die 1. Jugend, die neuaufgestellte 2. Mannschaft und gleiche Mannschaften von Beckum im Freundschaftsspiel gegenüber. Die erste Mannschaft wird alles aus sich herausgeben müssen, um gegen den Spitzenführer Beckum gut abzuschneiden. — Anstoß ausnahmsweise 1. Jugend um 1 Uhr, 1. Mannschaft um 2 Uhr und 2. Mannschaft um 3,45 Uhr.

★

Sport-Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag haben sich die Schwarz-Weißen zu einem Freundschaftsspiel beim Sportverein Welver verpflichtet. Es ist das erste Mal, daß unsere 1. Elf der gleichen von Welver gegenübersteht. Schon manch schönen Sieg konnten die Welveraner auf ihr Konto buchen. Wenn man bedenkt, daß Welver in der A-Klasse spielt, so darf man doch wohl mit Recht sagen, daß die Schwarz-Weißen eine harte Nuß zu knacken bekommen. Die S. W. treten in alter Aufstellung an und wollen ihr Tor nach Möglichkeit rein halten. Zeigen sie sich in alter Form, so dürfte ein jeder auf den Ausgang dieses Spieles gespannt sein.

Die 2. Mannschaft stellt sich ebenfalls der gleichen von Welver. Beide Mannschaften kennen sich bereits. Nehmen die S. W. ihren Gegner nicht zu leicht und vergessen nicht das Tore treten, so dürfte der Sieg noch offen stehen. — Spieler und Schlachtenbummler treffen sich zur Abfahrt um 12,30 Uhr im Hauptbahnhof in Soest.

Unsere Jugend liefert am gleichen Tage der spielstarken 1a-Jugendlichen von S. S. S. das Rückspiel. Anstoß: 12,45 Uhr. Treffpunkt 12,15 Uhr Kipp, Jakobitor.

★

Vorschau D. J. K.

Am Sonntag, den 24. ds. Mts., spielt die erste Mannschaft Westfalia Soest in Geithe. Der Tabellenzweite will seine führende Stellung weiterhin behaupten, und mit aller Kraft versuchen, den Soestern den Sieg streitig zu machen. Die Westfalen wissen, was auf dem Spiele steht und wollen 2 so wichtige Punkte mit nach Hause nehmen. Wenn man bedenkt, daß die „Antonen" auf eigenem Platze schwer zu schlagen sind, so muß schon ein jeder Spieler ganz aus sich herausgehen, um dem Verein Sieg u. Punkte zu erkämpfen. Die Abfahrtszeit steht noch nicht fest, und ist auf den Aushängen ersichtlich.

Die 1. Jugend wird wohl in Lippborg verstehen, ihre Spitzenstellung zu verteidigen.

Abfahrtszeit steht ebenfalls noch nicht fest und ist auf den Aushängen ersichtlich. Jugendkraft Heil!

★

Vorschau. Handballabteilung VfR.

Die Handballer machen am kommenden Sonntag einen Ausflug nach Ostönnen und verbinden hiermit die Austragung eines Gesellschaftsspiels gegen den dortigen Turnverein.

Es ist beabsichtigt, nach dem Spiel beim Vereinsmitglied Heinr. Derkmann einzukehren, um dort das bekannte 50-Pfg.-Schnittchen zu kosten. — — **Schlachtenbummler werden gebeten, sich möglichst zahlreich zu beteiligen.**

Abfahrt: 2,01 Uhr Sonntagskarte Staatsbahn (50 Pfg.). — Für diejenigen, die mit den Fahrrädern fahren, ist Treffpunkt 2 Uhr: Jakobitor.

★

Hockey-Großkampftag!

8. Klubkampf Hammer Sp. Vg. — S. V. Wasserfreunde Soest.

Am kommenden Sonntag steht den Soester Hockeyfreunden ein besonderer Genuß bevor; weilt doch der erfolgreichste Hockeyverein Westfalens, die Hammer Spielvereinigung, bei den Wasserfreunden zum Klubkampf. Die Hammer sind augenblicklich wieder in großer Form, schlugen sie doch am vergangenen Sonntag den sehr spielstarken H. C. Dortmund im Klubkampf 4:2. Eine schwere Aufgabe steht also den Wasserfreunden bevor und sie werden sich gewaltig anstrengen müssen, wenn sie auch nur ein ehrenvolles Resultat erzielen wollen. Für einen Sieg kommen die Soester wohl kaum in Frage, da alle drei Mannschaften des Gegners über eine große Spielstärke verfügen, jedoch werden sie gegen den großen Gegner auch einen großen Kampf liefern und sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen geben. Spannende Kämpfe sind also zu erwarten. Die Spiele, die auf dem Reichsbahnsportplatz an der Werkstraße stattfinden, beginnen zu folgenden Zeiten:

2. Herren um 8,15, Damen um 9,30, 1. Herren um 10,45 Uhr.

★

Handballvorschau beim Turnverein Borgeln.

Nachdem die „Alte-Herren-Mannschaft" und 2. Mannschaft des Soester Turnvereins von 1862 bereits in Borgeln spielte, stellt sich nun am kommenden Sonntag die 3. Mannschaft des S. T. V. v. 62 der 2. Mannschaft des Borgeler Turnvereins gegenüber. Anfang 1,45 Uhr.

Nachher trägt die 1. Mannschaft Borgeln gegen den Turnverein Lenningsen ein Freundschaftsspiel aus. Recht interessante Spiele stehen bevor.

Gut Heil!

★

Am Sonntag, den 31. Jan. wieder Fechtwettkämpfe in Soest.

Die Fechtabteilung des Soester Turnvereins von 1862 ermittelt an diesem Tage in der Thomäturnhalle erstmalig ihre Vereinsmeister im Florettfechten für Turnerinnen und Turner. Für letztere auch im Degenfechten. Der 1. Florettsieger erhält den wertvollen Wanderpreis des Herrn Korv.-Kapitän a. D. Wilh. Plange. — Die Kämpfe beginnen um 2 Uhr nachmittags. —

Die Fechtkunst ist mit zu den ältesten Leibesübungen zu zählen und deutschen Ursprungs. Im 15. bis 16. Jahrhundert hat auch sie große Wandlungen durchmachen müssen, ehe sie das geworden ist, was sie heute ist. — Fr. Ludw. Jahn und Fr. Friesen hatten den Wert der Fechtkunst als Leibesübung erkannt, und reihten sie in ihren Turnbetrieb ein. — Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Sportleben in Deutschland wieder reger, besonders aber auch in der Fechtkunst wurde das Interesse wieder geweckt, als italienische Fechtmeister gezeigt hatten, wie sich diese im Laufe der Jahre gerade in den Südländern vervollkommnet hatte. Die italienische Fechtschule ist z. Zt. als die beste Fechtweise anzusehen. Aus den Waffen auf Leben und Tod sind reine Sportwaffen geworden, die zur Austragung von Duellen vollkommen ungeeignet sind.

Die Kunst des Fechtens ist nicht leicht zu erlernen. Ihre Beherrschung setzt jahrelange Ausbildung, beste Beobachtungsgabe, eisernen Fleiß und schärfste Konzentration von Muskeln und Nerven voraus, bevor ein Fechter zum Wettkampf antreten kann. Mit Recht kann man das Fechten die Krone der Leibesübung nennen, denn es stellt ohne Zweifel die höchsten Anforderungen an Körper und Geist. Widerstandsfähigkeit, Selbstvertrauen, Entschlußkraft werden durch die Ausübung des Fechtens erreicht, alles Eigenschaften, die heute im Leben von besonderem Werte sind.

Die Sportwaffen der Fechter sind das Florett, der Degen und der leichte Säbel. Das Florett und der Degen sind reine Stoßwaffen. Treffläche beim Florettfechten ist der Oberkörper ausschließlich Kopf und Arme. Beim Degenfechten dagegen ist der gesamte Körper vom Scheitel bis zur Sohle gültige Treffläche. Der leichte Säbel wird zum Hieb und Stoß benutzt. Gültige Treffläche ist der gesamte Oberkörper. Die Gültigkeit der Treffer entscheidet das Kampfgericht.

Verletzungen sind durch die vorgeschriebene Fechtkleidung und durch die Schutzmaßnahmen für Hand und Kopf vollkommen ausgeschlossen, zumal auch beim Fechten bestimmte Regeln zu beachten sind. Die Fechtkunst ist also keine elegante Spielerei, sondern eine vorzügliche Leibesübung, ein vornehmer, ritterlicher Sport, der im Gegensatz zu anderen Sportarten nur den begeistern kann, der im Sport nicht nur Körpertraining finden will, sondern daneben auch Geistesschulung sucht. H. M.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

KAMPF UM OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) 42 Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

Ruth forschte: „Was haben Sie vor?"

„Einen interessanten Besuch. — Bitte, fragen Sie nicht! Sie erfahren das später. Aber gestatten Sie, daß ich eine kleine Aenderung an meinem Aeußeren vornehme. Er zog eine Perücke und eine Hornbrille mit grünen Gläsern hervor, und zur Verwunderung Ruths und Frau Ohlemarks stand alsbald ein ganz anderer vor ihnen.

Bert Ibenstein lächelte. „So, das genügt! — Und jetzt gestatten Sie, daß ich mich verabschiede."

Als er die Wohnung Frau Ohlemarks verlassen hatte, begab er sich zur Straßenbahn und fuhr bis zum Rathausplatz. Dort stieg er aus und bog in die Magdalenenstraße ein. An der Ecke der Hüblerstraße sah er Professor Klüber stehen. Er trat auf ihn zu.

„Guten Tag, Herr Professor! — Kennen Sie mich nicht? Dr. Neumann, Kunstkritiker!"

Klüber starrte ihn an. „Herrgott, Sie sind das, Ibenstein! — Ich hätte sie nicht erkannt."

„Danke für das Kompliment! Und nun kommen Sie!"

Sie schritten nebeneinander weiter. Bert Ibenstein mahnte. „Also nicht aus der Rolle fallen, Herr Professor! Sie kommen zu Gaston Lautroit, um das Bild, daß er von Fräulein Nissander malt, zu erstehen. Ich bin ein befreundeter Kunstkritiker, der zu Besuch hier weilt und sich Ihnen angeschlossen hat. — Wir wollen sehen, was zu erreichen ist! Ich muß mit diesem Lautroit näher bekannt werden."

„Sie denken, Lautroit hat die Papiere?"

„Mindestens weiß er etwas von den Papieren!"

„Die Kriminalpolizei ist hinter den Japanern her?"

„Ja. — Das findet auch vollkommen meinen Beifall. Keiner ist gewiß gieriger nach dem Besitz der Aufzeichnungen über „Omega" als Professor Komitako."

„Mutmaßen Sie, daß Komitako und Lautroit Hand in Hand arbeiten?"

„Also denken Sie auch — Nein, die Dinge liegen schon etwas verwickelter."

„Wie aber?"

„Ich bitte um Geduld."

„Viel verlangt! — Geduld! Wo so Unerhörtes auf dem Spiel steht! — Es ist nur gut, daß Sie in Dobromierzyce etwas über Klaus erfahren haben. Ist man nun die diese Sorge los."

„Wir wollen uns nicht zu früh freuen."

„Sie sagten aber doch vorhin selbst zu mir . . ."

„Ich berichtete Ihnen, was ich erfahren hatte."

„Und?"

„Man kann mich aber auch falsch berichtet haben."

„Inwiefern?"

„Zum mindesten hätte ich viel darum gegeben, diesen Herrn Salenzyca einmal persönlich kennenzulernen."

„Sie trauen diesem Mann nicht? — Ich denke, er ist ein Rechtsanwalt."

„Ist diese Tatsache ein Freibrief für Lauterkeit der Gesinnung? Aber da sind wir? — Also, bitte, Vorsicht! Sie verderben mir sonst alles."

Sie stiegen die drei Treppen zu Gaston Lautroits Atelier empor. Als sie das zweite Stockwerk erreicht hatten, hörten sie oben Stimmen. Klüber flüsterte: „Das ist Lautroit, der spricht."

Bert Ibenstein faßte ihn am Arm. „Still!"

Sie hörten oben reden: „Einen schönen alten Leuchter hätte ich auch, mein Herr. Vielleicht würde der Ihnen gefallen."

„Lassen Sie mir meine Ruhe! Ich bin beschäftigt, und für Altertümer habe ich kein Interesse. Sie sind heute nun schon zum drittenmal da. Es wäre mir lieb, Sie würden mich künftig mit Ihren Angeboten verschonen. Wer hat Sie denn nur auf den Gedanken gebracht, mir solch alten Kram anzubieten?"

„Das ist kein Kram, mein Herr, das sind wertvolle Altertümer."

„Ja, ja, es ist gut. Nun gehen Sie schon!"

Oben fiel eine Tür ins Schloß. Schritte kamen herab. Bert Ibenstein schob den Professor vorwärts. Er folgte ihm. Ein Mann kam ihnen entgegen. Er ging rasch an ihnen vorbei, ohne sie anzusehen.

Als sie oben vor der Tür standen, fragte Ibenstein leise: „Haben Sie den Mann gesehen, der uns entgegenkam?"

„Ich beachtete ihn nicht."

„Mit dem hatte Lautroit die Unterhaltung."

„Und?"

„Es ist Semjon Rastowlowitsch, der Altertumshändler aus der Karlgasse, gewesen."

„Aha, deshalb war die Rede von Altertümern."

„Ja. — Also Gefahr!"

„Wie meinen Sie?"

„Herr Lautroit sollte vorsichtig sein. Er könnte sonst vielleicht bald Unangenehmes erleben."

„Was wollen Sie damit nun wieder sagen?"

Da drückte Bert Ibenstein auf den Knopf der Klingel. Er sprach, in einem veränderten Tonfall: „Ich freue mich, lieber Professor, daß Sie mich zu diesem Besuche eingeladen haben. Als Kunstkritiker geht man jederzeit darauf aus, neues Schaffen kennenzulernen."

Schritte näherten sich. Die Tür ging auf. Gaston Lautroit rief überrascht: „Ah, Herr Professor Klüber! Sehr erfreut! — Ich bitte!" Er sah fragend auf Klübers Begleiter.

Der Professor stellte vor: „Gestatten Sie, Herr Lautroit, daß ich Sie mit meinem Freund, Herrn Dr. Neumann, bekannt mache. Er ist auf der Durchreise hier und bat mich, ihn einmal mit zu Ihnen zu nehmen. Mein Freund ist Kunstkritiker."

Gaston Lautroit verbeugte sich leicht. „Sehr angenehm! Es freut mich, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen, Herr Doktor. Hoffentlich werden Sie von dem Besuch bei mir nicht allzu sehr enttäuscht. — Bitte, meine Herren, treten Sie ein!"

Sie standen im Atelier. Weit hinten, neben einer Staffelei, saß Lia Nissander. Bei Klübers Eintritt sprang sie auf. „Herr Professor!"

Klüber begrüßte sie erfreut. „Das ist schön, daß ich Sie treffe, Fräulein Nissander!" Er machte sie mit seinem Begleiter bekannt, und dann wandte er sich wieder dem Maler zu. „Mich führt heute ein besonderer Wunsch zu Ihnen, Herr Lautroit. Ich hoffe, Sie werden ihn mir erfüllen."

Gaston Lautroit lächelte verbindlich.

„Wenn es in meiner Macht steht, soll Ihr Wunsch bestimmt erfüllt werden, Herr Professor."

(Fortsetzung folgt.)

Tagesfragen aus Stadt und Land

Senkung der öffentlichen Gebühren.

Die Spitzenverbände der Wirtschaft, darunter vor allem der Reichsverband des deutschen Handwerks, haben dem Reichskanzler und den übrigen Mitgliedern des Reichskabinetts eine ausführlich begründete Eingabe zugestellt, in der eine Senkung der öffentlichen Gebühren gefordert wird.

Die Einnahmen des Reichs, der Länder und Gemeinden — also der öffentlichen Hand — aus Gebühren, Beiträgen und gebührenähnlichen Entgelten für das Jahr 1928/29 sind nämlich, wie jetzt festgestellt worden ist, im Vergleich mit 1913/14 auf 213 v. H. gestiegen gegenüber einer Steigerung des Finanzbedarfs (ohne Kriegslasten) auf etwa 226%. Zu den die Wirtschaft in erster Linie belastenden Gebühren gehören die der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit, die Anwalts- und Notariatsgebühren und die Gebühren der Gerichtsvollzieher. Vor allem richten sich die Klagen gegen den § 20 der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher in der Fassung vom 14. Juli 1928, wonach der Gerichtsvollzieher, der mehrere Geschäfte auf derselben Reise vornimmt, für jedes die volle nach der Entfernung des Ortes von seinem dienstlichen Wohnsitz zu berechnende Entschädigung erhält. Auch die Höhe der Beglaubigungsgebühren und Registergebühren, insbesondere die der Grundbuchämter, wird als außerordentlich drückend empfunden. Die hohen Gebühren der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind zum Teil darauf zurückzuführen, daß fast nach allen landesrechtlichen Gebührenordnungen der Gebührenberechnung der gemeine Wert zugrunde gelegt wird. Es bliebe hier zu prüfen, ob für die Wertberechnung der Gerichtsbehörden nicht allgemein der Ertragswert (Einheitswert) bestimmt werden und die auf dem Grundstück ruhenden Schulden abgezogen werden könnten.

Neben den Gebühren der Rechtspflege sind auch auf dem großen Gebiet der landesrechtlichen Verwaltungsgebühren erhebliche Überspannungen festzustellen. Dieses gilt auch für die sogenannten Benutzungsgebühren (Vieh-, Schlachthof-, Markthallengebühren, Gebühren für Straßenreinigung, Müllabfuhr, Entwässerung und dergl.). Bei den Benutzungsgebühren spielen z. B. die Standgebühren, Futtergelder usw. auf den städtischen Vieh- und Schlachthöfen trotz der bereits gepflogenen Verhandlungen noch immer eine für die Spanne zwischen Erzeugerpreis für Vieh und Verbraucherpreis für Fleisch sehr bedenkliche Rolle, zumal vielfach aus den Viehhofbetrieben Überschüsse herausgewirtschaftet und nicht unmittelbar zur Senkung der auf dem Schlachtviehverkehr ruhenden Lasten verwandt werden.

Die Eingabe betont noch, daß ein Abbau der Gebühren nicht dadurch erreicht werden kann, daß die gebührenerhebenden Stellen in ihren Bezügen gekürzt, der Kürzungsbetrag aber an den Fiskus abgeführt wird. Die Spitzenverbände der Wirtschaft bitten darum, baldmöglichst eine Überprüfung des gesamten öffentlichen Gebührenwesens vorzunehmen.

Das Reichsstädtebaugesetz.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags hat die erste Lesung des Referentenentwurfs für ein Reichsstädtebaugesetz beendet. Dieser Entwurf ist an die Stelle des Referentenentwurfs eines Baulandgesetzes getreten, dem wiederum der Entwurf eines Wohnheimstättengesetzes vorangegangen war. Die letztbezeichneten Gesetzentwürfe hatten seinerzeit im Handwerk einmütige Ablehnung gefunden, da dieses sich mit den ihnen innewohnenden Tendenzen zur Zwangsbewirtschaftung vom Grund und Boden, die zudem einen starken bodenreformerischen Einschlag trugen, nicht befreunden konnte. Diese Tendenzen sind in der Reihenfolge der Entwürfe (Wohnheimstättengesetz — Baulandgesetz — Reichsstädtebaugesetz) nach und nach schwächer geworden, ohne indessen ganz zu verschwinden. Auch der Entwurf des Reichsstädtebaugesetzes enthält die Möglichkeit zu starken Eingriffen in das Privateigentum an Grund und Boden und muß sie schließlich auch enthalten, wenn das Gesetz die Aufgabe erfüllen soll, den Gemeinden die Möglichkeit zu geben, die Bodenbenutzung und die Besiedlung ihres Gebietes zu regeln und insbesondere den für die Zwecke der Wohnungswirtschaft benötigten Grund und Boden zu beschaffen. Das geht natürlich nicht immer ohne Zwangsmaßnahmen ab.

Die Bodenbeschaffung soll sichergestellt werden durch ein Enteignungs- sowie durch ein Vorkaufsrecht der Gemeinden. Im Interesse einer vernünftigen Wohnungs- und Bodenpolitik wird auch das Handwerk sich grundsätzlich einem solchen Eingriff in das Privateigentum nicht widersetzen können, zu verlangen ist jedoch dabei, daß die grundlegende Bestimmung des Artikels 153 der Reichsverfassung gewahrt wird, wonach eine Enteignung nur zum Wohle der Allgemeinheit auf gesetzlicher Grundlage und gegen angemessene Entschädigung vorgenommen werden kann. Es darf dabei auch der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß grundsätzlich die Gemeinden keine zu weitgehende Bodenvorratspolitik treiben und so in einer Zeit, die zum Sparen zwingt, über Gebühr Mittel in Grund und Boden festlegen.

Nach Pressemeldungen ist damit zu rechnen, daß sich der Wohnungsausschuß mit der zweiten Lesung des Entwurfs in der ersten Hälfte des Monats Februar beschäftigen wird. Der Entwurf liegt zurzeit noch zur Begutachtung bei den Länderregierungen. Der Reichsverband des deutschen Handwerks wird über diese oben wiedergegebene grundsätzliche Stellungnahme hinaus weitere Vorschläge den zuständigen Stellen übermitteln.

Zur Gewährung von Zugaben.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat dem Reichsminister der Justiz eine vorläufige Zusammenstellung der von seinen Mitgliedskörperschaften zum Entwurf eines Gesetzes über die Gewährung von Zugaben zu Waren oder Leistungen geäußerten Wünsche zur Berücksichtigung für die endgültige Gestaltung des Gesetzes übersandt. In dieser Zusammenstellung wird gefordert, daß das im § 1 des vorliegenden Gesetzentwurfs vorgesehene Zugabeverbot nicht nur auf den Einzelhandel, sondern auf jeden geschäftlichen Verkehr angewandt werden soll und daß die als Ausnahme erlaubte Zugabe von Reklamegegenständen „ohne Verkaufswert" einzuschränken ist. Für die vorsätzliche Zuwiderhandlung gegen das Zugabeverbot soll statt der vorgesehenen Strafverfolgung nur auf Antrag eine Strafverfolgung von amtswegen vorgesehen werden. Dazu soll das Zugabeverbot ausdrücklich auf den sogenannten gekoppelten Verkauf einer Hauptware mit einer gattungsfremden Nebenware ausgedehnt werden. Zur Begründung dieser Vorschläge nimmt die Eingabe Bezug auf die zu den einzelnen Punkten beigefügte erläuternde Darstellung.

Der Reichswirtschaftsminister und der Reichskommissar für das Handwerk und das Kleingewerbe haben Abschrift der Eingabe erhalten.



Sie bringt stets das Neueste!

Unterstützte Gewerbetreibende Wohlfahrtserwerbslose.

Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, teilt der Preußische Wohlfahrtsminister in einem Erlaß mit, daß der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf die Frage, ob selbständige Gewerbetreibende in der Statistik der Wohlfahrtserwerbslosen aufzuführen sind, folgende Antwort erteilt hat:

„Bei der Anerkennung von ehemals selbständigen Gewerbetreibenden als Wohlfahrtserwerbslose ist zu unterscheiden zwischen solchen, die a) ihren Gewerbebetrieb vollständig aufgegeben haben, b) ihr Gewerbe weiter ausüben, aber wegen ihres geringen Einkommens eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten. Gegen die Anerkennung der unter a) bezeichneten Personen als Wohlfahrtserwerbslose bestehen keine Bedenken, wenn dem Arbeitsamt das völlige Aufgeben des Gewerbebetriebes glaubhaft gemacht wird. Die Beibringung einer polizeilichen Anmeldung des Gewerbebetriebes erscheint allerdings in diesem Falle entbehrlich. Personen der Gruppe b) können als Wohlfahrtserwerbslose nicht anerkannt werden, da zu befürchten ist, daß im Falle einer Vermittlung in eine Arbeitnehmerstelle das Gewerbe weiter ausgeübt wird, oder da angenommen werden muß, daß der Gewerbetreibende dem Arbeitsmarkt nicht frei zur Verfügung steht, weil er Aufträge ausführt und sich um neue bemüht."

Demnach bleiben also Personen, die ihr Gewerbe weiter ausüben oder wegen ihres geringen Einkommens aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, in der Statistik der Wohlfahrtserwerbslosen unberücksichtigt.

Beinahe nicht zu glauben!

In einer mitteldeutschen Stadt hatte ein Glasermeister auf ein von ihm abgegebenes Angebot für Arbeiten der Standortverwaltung noch 38% abgeboten. Daraufhin erhielt er von der auftraggebenden Stelle eine Benachrichtigung, worin ihm mitgeteilt wurde, daß der Zuschlag nicht dem Mindestfordernden, sondern einem anderen Handwerker mit günstigem Angebot erteilt worden sei.

Wir möchten nur hoffen und wünschen, daß alle Behörden in dieser Weise vorgehen würden, dann wäre dem Handwerk ein gut Teil geholfen.

Amtliche Aufträge für schwerkriegsbeschädigte Gewerbetreibende.

Auf Antrag einer Organisation der Kriegsbeschädigten hat der Reichswehrminister, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, durch einen Erlaß bestimmt, daß schwerkriegsbeschädigte Handwerker und Gewerbetreibende bei der Vergebung geeigneter Aufträge, soweit es die allgemeinen Bestimmungen zulassen, möglichst zu berücksichtigen sind.

Gesundheitswesen.

Schwerhörigkeit, ein überstandenes Leiden.

Unter allen Leiden, die den Menschen durch mangelhafte Funktionen der Sinnesorgane erwachsen, ist Schwerhörigkeit eines der übelsten. Tritt sie in erheblichem Grade auf, dann ist sie tatsächlich eine Qual umsomehr, als die Folgen der Schwerhörigkeit nicht nur einfacher, sondern doppelter Natur sind. Einmal entgeht dem Leidenden so vieles von dem, was er hören sollte und er hören wollte, und er kann dadurch in die peinlichsten Lagen kommen, ja es können geradezu Katastrophen aus dem Nichtverstehen irgendeiner Mitteilung erwachsen. Zu diesen direkten Nachteilen kommt eine mit der Dauer des Leidens immer mehr zunehmende Unsicherheit und Nervosität als indirekte Folge hinzu. Der Schwerhörige wird ängstlich und mißtrauisch und glaubt oft selbst dann etwas nicht gehört zu haben, wenn überhaupt nichts gesprochen wurde. Oft genug spiegelt sich sein Zustand und sein Leiden dann in seinem Gesichte.

Überlegt man sich diese Umstände richtig, so wird man sich nicht wundern, daß alle Schwerhörigen aufatmen, wenn ihnen plötzlich eine Möglichkeit geboten wird, die zwar ihr Leiden nicht ursächlich beheben, wohl aber dessen Folgen beseitigen kann, indem sie durch diese Hilfe wieder hören können. Deutsche Technik hat es verstanden, Hörapparate zu konstruieren, deren Leistungen direkt ans Wunderbare grenzen und haben sich die Original Akkustik-Hörapparate der Deutschen Akkustik-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Reinickendorf I, bereits längst einen Weltruf erobert. Diese Original Akkustik-Hörapparate sind das vollkommenste, was je für Schwerhörige geschaffen wurde und sie vermögen tatsächlich das gesunde Ohr nahezu zu ersetzen. Wer sie benutzt, hört praktisch alles. Seine Unsicherheit und Nervosität verschwinden, jenes bekanntlich hilflose Lächeln entstellt nicht mehr seine Züge, und er kann sich wieder unbehindert unter Menschen bewegen und in den meisten Fällen auch solche Berufe ausüben, die normales Hören erfordern. Für jeden Grad von Schwerhörigkeit und für jede Verwendungsart gibt es Akkustik-Hörapparate in verschiedenen Typen, bis zu den kleinsten, fast unsichtbaren. Dazu kommt noch, daß sie sehr leicht sind und so von dem Träger kaum gefühlt werden und in keiner Weise störend wirken. Viele Tausende haben sich diese segensreiche Erfindung zu eigen gemacht, die von großem volkswirtschaftlichem Wert ist und immer mehr und mehr in die Allgemeinheit dringen müßte.

Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß ein Schwerhöriger seine Lebensfreude wieder gewinnt, wenn er einen Original Akkustik-Hörapparat benutzt, denn er wird damit praktisch dasselbe hören was seine Mitmenschen mit normalem Gehör aufzunehmen vermögen.

Eine Wohltat für die Menschheit.

Wie man die Volksseuche Rheuma heilt.

Die Patentschrift des Reichspatentamtes vom 26. November 1931 meldet unter Nr. 538 856 die Erteilung eines Patentes über ein Verfahren zur Herstellung eines beständig freie Ameisensäure im menschlichen Körper langsam und stetig abgebenden Produktes. —

Zweck: Heilung des Rheumatismus durch „Salakiba".

Wer einmal mit Rheumatismus zutun gehabt hat, weiß, was das bedeutet. Und kein Mittel hilft wirklich zuverlässig. — Grund genug den Erfinder und sein neues Mittel einmal kennen zu lernen! Chemische Fabrik, Apotheker H. Weiß. Berlin-Marienfelde, gab die Patentschrift als Adresse an. —

Der Entdecker des Heilmittels selbst empfing mich inmitten von Bergen eines glänzenden, weißschimmernden Salzes, zwischen großen Kübeln, Kesseln, Sieben, Retorten und anderen Werkzeugen der modernen Alchemie.

„Was sie hier sehen, ist fertige Borameisensäure, die nun je nach ihrer Bestimmung mit anderen Säuren zusammengekoppelt wird. Daß die Ameisensäure eine besonders heilkräftige Wirkung hat, weiß man seit Hunderten und Tausenden von Jahren. Die Frage war nur, wie bringen wir Ameisensäure im Körper am besten zur Anwendung ohne schädliche Folgen. Mir gelang es schließlich durch Verbindung der Ameisensäure mit Bor, zusammengekoppelt mit verschiedenen Oxysäuren. Das Neuartige, Epochemachende an dem Ergebnis meiner Forschungen ist die Eigenschaft meines Präparates, im Körper Ameisensäure in statu nascendi — also ganz allmählich und dauernd durch Abspaltung — entstehen zu lassen und wirksam zu machen. Im menschlichen Körper wird ein Vorgang ausgelöst, wie er bisher nur im chemischen Laboratorium möglich war. Äußerlich als Streupulver auf die Haut gebracht, genügt deren natürliche Feuchtigkeit, die Ameisensäure in gasförmigem Zustande freizumachen, die dann in die Gewebe eindringt und wie eine selbständige Massage wirkt. Unter erheblicher Wärmeentwicklung wird neues Blut den Geweben zugeführt, die Drüsen werden zur erhöhten Tätigkeit angeregt, die Krankheitserreger abgetötet. Innerlich in Pastillenform genommen, wirkt das Mittel in derselben Weise. Widerstände, die den Kreislauf des Blutes stören, werden zertrümmert, die schädlichen Salze aufgelöst und auf natürlichem Wege fortgeräumt; der Organismus kann wieder ordnungsgemäß funktionieren.

Das ist das Eigenartige an meinem Heilmittel, daß es sofort hilft. Am auffälligsten ist das bei plötzlich auftretenden rheumatischen Schmerzen, Neuralgie, Hexenschuß, Muskelrheumatismus. Bereits nach einer Viertelstunde sind die Schmerzen verschwunden; schwere Lähmungserscheinungen beginnen nach 24 Stunden zu schwinden und sind in wenigen Tagen völlig behoben. Und die Heilung ist dauernd, nicht nur nach kurzer Zeit vorübergehend.

„Eine schlagartige Wirkung" — das ist die bemerkenswerte Kennzeichnung, die in den ärztlichen Zeugnissen wie in den Anerkennungsschreiben von Patienten immer wiederkehrt. „Sehen Sie hier!"

Der Erfinder brachte dicke Mappen mit allerlei Schreiben herbei: Ein sehr bekannter Berliner Medizinalrat schreibt: „Der Erfolg war in allen Fällen ein positiver. Während bei chronischen Erkrankungen eine mehrtägige Applikationsdauer erforderlich war, reagierten die frischen Fälle fast schlagartig...." Der beobachtende Arzt eines großen Hamburger Krankenhauses stellt nach ausgiebigen Versuchen mit Salakiba fest, „daß schon nach 24 Stunden alle Mikroorganismen abgetötet waren, am nächsten Tage eine bedeutende Besserung des Allgemeinbefindens eintrat und nach weiteren 24 Stunden in allen Fällen glatte Heilung erfolgt war." Und schließlich ein Zeugnis einer medizinischen Autorität, des Leiters eines großen Berliner Krankenhauses: „Überlegen scheint mir die intravenöse Applikation (Einspritzung), die ich in schweren Fällen von Gelenkrheumatismus subjektiv und objektiv mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet habe."

Natürlich drücken auch die Dankesschreiben der Patienten ihre besondere Freude darüber aus, daß sie so schnell geheilt wurden. Wenn sie gestern noch sich kaum rühren konnten, bewegten sie sich andern Tags schon frisch und munter, als hätten sie nie Schmerzen gehabt. „Hexenpulver" haben sie mein Heilmittel genannt, weil ihre Schmerzen wie weggehext waren."

Ich mußte dem Erfinder die verdiente Anerkennung aussprechen, konnte aber die Bemerkung nicht unterdrücken: „Das Präparat stel i sich wohl sehr teuer?" —

Er winkte ab: „Im Gegenteil, die ganze Kur kostet 8 Mark. Mein Salakiba soll ein Hausmittel werden! Ich will die ganz ausgezeichnete bakterientötende Eigenschaft der Ameisensäure auch noch weiter nutzbar machen. Zwei in der Veterinärmedizin gut bewährte Viehseuchenmittel gegen das seuchenhafte Verkalben und Umrindern der Kühe sind seit Jahren schon im Gebrauch, und jetzt habe ich soeben ein neues mit Hilfe der Ameisensäure zusammengestelltes Konservierungsmittel für frische Früchte mit schönsten Erfolgen durchgeprobt, das für die Hausfrauen eine freudige Überraschung werden soll." —

Als ich heimwärts durch die schneebedeckten Straßen schritt, bin ich unwillkürlich in fast übermütiger Laune durch den dicksten Matsch getappt. Wenn mich das Zipperlein erwischen sollte, weiß ich nunmehr, wo ich mir Hilfe hole.

F. H.

Geweihte Stätten.



Wildenbruchs Wohnhaus in Weimar.

Rundfunk-Programm

Sender: Langenberg (Welle 473). — Münster (Welle 227). — Aachen (Welle 227). — Köln (Welle 227).

Sonntag, den 24. Januar 1932

7.00—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Hafenkonzert von dem Dampfer „Usaramo" der deutschen Ostafrika-Linie. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.
8.30—8.55: Esperanto. Wilhelm Wingen.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05—10.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Dr. Robert Grosche. Kirchenchor St. Antonius Düsseldorf-Oberkassel (Leit.: Heinz Hilberath). Streichorchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Bronislaw Mittmann (Solovioline). Peter Graef (Solobratsche). Hans Hilgers (Orgel).
11.00—11.25: Willy Buschhoff: Aus Knut Hamsuns „Segen der Erde".
11.30—12.10: Reichssendung: Bachkantate. Kantate zum Sonntag Septuagesimae „Ich hab in Gottes Herz und Sinn" von Johann Sebastian Bach. Das Städtische u. Gewandhausorchester zu Leipzig. Der Thomanerchor. Solisten: Irmgard Genzel-Röhling (Sopran), Hanns Fleischer (Tenor), Dorothea Schröder (Alt), Alfred Paulus (Baß), Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Walter Heinze und Rudi Kempe (Oboe d'amore). Leitung: Thomaskantor Dr. D. Karl Straube.
12.20—12.50: Uebertragung aus dem Kleinen Hause der Städtischen Bühnen, Düsseldorf: Gedenkfeier des Bundes Erblindeter Krieger e. V., Bezirk Rheinland aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens.
13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Mittmann (Violine), Grave (Klavier).
14.30—14.50: Hans Molitor: Deutsche Einheitskurzschrift.
14.50—15.10: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.
15.25—15.45: Gerhart Pohl: Vincente (Erzählung).
15.45—16.05: Von der Brieftaubenzucht. K. Terstesse.
16.05—16.30: Dipl.-Ing. V. Pantenburg: Holzwirtschaft in Nordeuropa.
16.30—18.00: Uebertragung v. Südwestfunk, Frankfurt: Vesperkonzert des Städtischen Kurorchesters Wiesbaden. Leitung: Musikdirektor Hermann Irmer.
18.00—18.25: Meister der Naturschilderung. Hans Roselieb: Das Geheimnis des Pferdes.
18.30—19.00: Die Welt auf der Schallplatte. Ingeborg Hesse: Kleine Reise nach Irland.
19.00—19.45: Eine Stunde Kurzweil.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: Uebertragung von der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G., Leipzig: Spuk in der Mühle. Komische Oper von Adolph Adam. Bearbeitet und übersetzt von Alfred Simon; musikalische Leitung: Theodor Blumer, Spielleitung: Hans Peter Schmiedel. Damen: Gerhardt-Schultheß, Graf. Herren: Kathammer, Gerhardt, Possony.
Anschließend bis 22.00 Uhr: Werke von Adolph Adam. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Leitung: Theodor Blumer.
22.05: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.
22.30—24.00: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Tanzmusik der Kapelle Sam Baskin.

Montag, den 25. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre: Bei den Töpfern in Gelderland (Besuch der Töpferei in Sevelen).
12.00: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Esoldt.
14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Für die Kleinsten.
16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Rektor Simon: Abenteuer mit einem Bild von A. Artur Kuhnert. 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend. Fastnachtsjecken (Drahtpuppen): 1. Das Gestell.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Wolf.
18.00—18.20: Kurt Martens: Der Lebenslängliche.
18.20—18.40: Die Welt im Buch: Willi Schäferdiek: Neue deutsche Romane und Erzählungen.
18.40—19.00: Frauenstunde. Henny Schumacher: Bedeutung der sozialen Umwelt für die Entwicklung des Kindes.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik. Universitätsprofessor Dr. Brauer: Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Abendmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. „Der Bürger als Edelmann". Orchestersuite von Richard Strauß. Ouvertüre zum ersten Aufzug — Menuett — Der Fechtmeister — Auftritt und Tanz der Schneider — Das Menuett des Lully — Courante — Auftritt des Cleonte — Vorspiel zum zweiten Aufzug — Das Diner (Tafelmusik und Tanz des Küchenjungen).
20.30 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Klassische Bühne des Westdeutschen Rundfunks (2): Egmont. Trauerspiel von Johann Wolfgang Goethe: Musik von Ludwig van Beethoven; Spielleitung: Hardt; musikalische Leitung: Buschkötter. Damen: Leithner; Pfaff, Walter; Herren: Rieth, Reif, Weimar, Apel, Gehly, Reschke, Barg, Oettershagen, Wilhelmy, Ummniger, Herten, Rosenthal, Wittgen, Gürtler, Kandner, Raaf, Heil, Meuter. Ort der Handlung: Brüssel.
Anschließend (etwa 22.15): Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Dienstag, den 26. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—10.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Tonscherben der Heimat berichten über die graue Vorzeit.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Der Tod des Sokrates von Hans Kyser, 3. Akt. Spielleitung: Rieth. Zeit: Abend und Nacht vor der Hinrichtung.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir gründen eine Kinderkapelle.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Aus dem Leben der höheren Schule. Oberstudienrat Dr. Ueding: Kultur- u. Lebenswerte in der Betrachtung der bildenden Kunst.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Wolf. Intermezzo: Die Alpenwelt, in Liedern von Franz Schubert. Solist: Andreas Kreuchauff (Tenor). Begleitung: Grave.
18.10—18.35: Meister des Reiseberichts. Hugo Adolf Bernatzki: Unbekanntes Land in Zentralafrika.
18.40—19.00 Für den Landwirt: Kammerdirektor Dr. Müller: Milchverwertung in den Höhengebieten.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55: Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Steinberg: Die Großeisenwirtschaft unter Krisendruck.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.35: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe. Reichssendung: von Haydn-Sinfonien: Es-Dur-Sinfonie Nr. 1. Das Norag-Orchester. Leitung: Professor Rudolf Krasselt (Hannover). Einführende Worte: Robert Müller-Hartmann.
20.40: Englische Unterhaltungsmusik. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Esoldt. Intermezzo: Europa singt. Marita Gründges — Hans Ebert.
22.05: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.
Funkstille.

Mittwoch, den 27. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—9.40: Mutter und Kind. Gespräch.
9.45: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Menschen und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Musikalischer Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahr, Leitung: Prof. Dr. Oberborbeck. Italienisches Volksleben im Liede (aus dem „Lied der Völker" von Möller) Guermanova (Alt), Aramesco (Tenor). Begleitung: Grape.
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung Esoldt.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Geschichten von Kindern (1).
16.20—16.40: Meister der Naturschilderung Eduard Löscher: Die königliche Wasserlilie.
16.40—17.00: Aus dem Schulrecht. Regierungsdirektor Gildemeister: Ausbau des Berechtigungswesens.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Esoldt. Rhapsodien und Suiten.
18.10—18.20: Die Reichspost hat das Wort.
18.20—18.40: Meine Heimat. Richard Knies.
18.40—19.00: Die Stunde des Arbeiters. Geschäftsführer Breddemann: Die Betriebsvertretungen im Urteil der Gewerbeaufsichtsbehörden.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.30: Vor allem Gesundheit. Beigeordneter Dr. Wendenburg: Gesundheitspflege der Hart.
19.30—19.55: Weltpolitische Tagesfragen. Redakteur Paul Borowski: Der Abrüstungsgedanke und die Rechtsgrundlage der Genfer Konferenz.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Die Welt auf der Schallplatte. Dipl.-Ing. V. Pantenburg: Volkstänze aus Finnland.
20.30: Große Messe in C-moll von Wolfgang Amadeus Mozart; vervollständigt von Alois Schmitt. Der Kammerchor und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Solisten: Helene Fahrni (Sopran), Hermine Szenkar-Zeitschel (Mezzo-Sopran), Werner Schupp (Tenor), Hans Wocke (Bariton), Hans Hilgers (Orgel).
22.00: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik. Leit.: Wolf.

Donnerstag, den 28. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Menschen und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.50: Schallplattenkonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Esoldt.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere (1).
16.10—16.30: Meister der Naturschilderung. Eduard Löscher: Die königliche Wasserlilie.
16.30—17.00: Aus dem Schulrecht. Regierungsdirektor Gildemeister: Ausbau des Berechtigungswesens.
17.00—18.00: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: Vesperkonzert des Städtischen Kurorchesters Wiesbaden. Leitung: Hermann Irmer.
18.00—18.20: Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Adolf Reisserscheidt: Internationale Währungskrisen.
18.20—18.45: Prof. Dr. Schneider-Clauß: Aus eigenen Schriften (zum 70. Geburtstag).
18.45—19.00: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportbericht.
19.15—19.55: Drei Deutsche sprechen miteinander.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung aus der Stadthalle Wuppertal-Elberfeld. Lustiger Abend zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Esoldt. Ludwig Manfred Lommel, Robert Grüning, Carl Blume, Robert Nonnenbruch, Hanns van Beek, Waldemar von Wichelkus, Guido Gialdini, Fritz Neumann.
22.45: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.
23.00—24.00: Konzertübertragung aus dem Hotel zur Post, Wuppertal-Elberfeld. Kapelle: Frédéric Hippmann.

Samstag, den 30. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag. Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage. Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.40: Diplom-Handelslehrer Eigler: Zur Methodik des Buchführungsunterrichts an kaufmännischen Berufs- und Handelsschulen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat Dr. Zimmermann, Sprecher: Rudolf Rieth. Der fröhliche Goethe. Mailied. — Der Musensohn. — Wirkung in der Ferne. — Gutmann und Gutweib. — Hochzeitslied. — Legende vom Hufeisen. — Der Zauberlehrling. — Zum Sehen geboren (Lynkeus, Faust II).
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.35—15.25: Wochenend-Konzert.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.30—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Die kleinen Musikanten.
16.20—16.40: Frauenstunde. Henny Schumacher: Das Kinderelend in der Heimarbeit.
16.40—17.00: Englisch. Professor Hale.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Irma Drummer (Alt), Josef Schwan (Klavier), Begleitung: Egbert Grape.
18.10—18.35: Die Welt im Buch. Dr. Martin Rockenbach: Neue deutsche Romane.
18.40—19.00: Der junge Mensch. Hermann Forschepiepe: Jugend hilft der Jugend.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe.
19.30—19.55: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Hermann van Ham: Ferdinand von Stumm Wirtschaftspolitiker und Unternehmer.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00 Uebertragung von Radio Wien: Reichssendung: Sinfonie aus Oesterreich. Eine Hörfolge in vier Sätzen. Allegro con modo — Andante mästoso — Scherzo — Finale.
Anschließend: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.
Anschließend: bis 24.00: Uebertragung von Radio Wien: Nachtkonzert des Orchesters Holzer. Leitung: Josef Holzer.
24.00—1.00: Uebertragung von Radio Wien: Tanzmusik des Jazz-Orchesters David Mate.

Neue wertvolle Ausgrabungen in der italienischen Hauptstadt



Antike Säulenreste, die jetzt bei den Straßendurchbrüchen in Rom aufgefunden wurden.

Bei der Umgestaltung der Piazza Venezia in Rom konnten in der letzten Zeit viele Ueberreste antiker Bauwerke ausgegraben werden, die von den Altertumsforschern als besonders wertvoll und aufschlußreich bezeichnet worden sind.

Freude und Humor

Wenn der Frühling auf die Berge steigt

Skizze von Margarete Hodt

„Großchen —"

Erika, Großmutters Liebling, schmiegte sich an die alte Dame und blickte sie mit ihren fröhlichen braunen Augen an.

„Großchen, erzähle mir, wie du dich verlobt hast!"

Großchen ließ ihre Arbeit sinken und lehnte sich zurück. Um ihren Mund spielte ein wehmütig-glückliches Lächeln.

„Das ist meine liebste Erinnerung", sagte sie leise.

„Erzähle", schmeichelte Erika.

Großmutter schwieg noch eine weile. Sie sammelte ihre Gedanken. Erika streichelte zärtlich ihre weißen Haare. Es war ganz still im Zimmer, nur die Uhr tickte. Die Dämmerung brach herein. Endlich legte Großmutter ihre Arbeit fort und fing wirklich zu erzählen an.

„Als ich so jung war wie du, wohnte ich mit meiner Mutter in Berlin in einer bescheidenen Wohnung. Meine Stimme, die mir viel für die Zukunft versprach, wurde von einer großen Sängerin ausgebildet, und die Stunden kosteten viel Geld. Bei meiner Lehrerin hatte noch ein anderes junges Mädchen mit mir zusammen Gesangunterricht, Elvira Winter, und die wurde recht bald meine Freundin. Elvira war ein reiches Mädchen; sie sollte nicht wie ich Konzertsängerin werden oder sich dereinst als Gesanglehrerin ihren Lebensunterhalt verdienen, sondern ließ ihre Stimme ausbilden, um damit in der Gesellschaft zu glänzen. Obgleich unsere Ziele verschieden waren, hatten wir uns doch recht lieb, und als Elviras zwanzigster Geburtstag herannahte, lud sie mich zum Kostümfest zu sich ein. Ich erschrak und wagte nicht, meine Mutter um Erlaubnis zu bitten. Dann tat ich es aber doch, und ganz gegen meine Erwartung sagte die Mutter gleich ja, denn sie meinte, für meinen künftigen Beruf sei es von Vorteil, wenn ich mich einmal frei unter fremden Leuten bewegen müßte. Das erziehe mich zu gesellschaftlicher Sicherheit. So nahm ich also die Einladung an.

Aber dann das Kostüm! Acht Tage vergingen, und die Mutter sprach kein Wort davon. Ich dachte immerfort daran und träumte im geheimen, eine Zigeunerin darzustellen. Hin und wieder guckte ich in den Spiegel und betrachtete prüfend mein dunkles Haar und meine Augen. Wieder vergingen acht Tage, das Fest war schon bedenklich nahe, und meine Mutter verlor kein Wort über mein Kostüm. Ach, wie mich das quälte! Ich mochte nicht danach fragen, denn ich wußte, daß immer nur wenig Geld in der Wirtschaftskasse war. Wieder verstrichen einige Tage. Endlich schien die Mutter meine flehenden Blicke verstanden zu haben, und eines Nachmittags, als ich aus der Gesangstunde heimkam, sagte sie:

„Also am Sonnabend ist das Kostümfest bei Winters, Traudchen?" Ich horchte gespannt auf und legte meine Noten beiseite. „Was meinst du", fuhr meine Mutter fort, „wenn du ein Dienstmädchen machtest?"

Ein Dienstmädchen! Wo blieb mein Traum von der Zigeunerin? Mir schien das Blut in den Adern stocken zu wollen, und über meine Lippen brachte ich nur ein vorwurfsvolles: Aber, Mama!

Mutter fuhr ruhig fort: Reiche Leute sind dir nicht, Traudchen. Aber wenn du zu deinem Dienstmädchen-Kostüm deine Dienstmädchen-Rolle hübsch durchzuführen weißt, so wirst du reizend sein.

Ach, nein! Das konnte ich mir nicht denken. Ich wußte auch gar nicht, was für eine Rolle ein Dienstmädchen auf einem Kostümball spielen sollte.

Mutter entging meine Enttäuschung nicht, und tröstend fuhr sie fort: Siehst du, manche Dienstmädchen zaubern dadurch, daß sie die Zimmer so sauber halten, eine solche Gemütlichkeit hervor, als hätten sie die Möbel mit Goldstaub bestreut. Und so ein Dienstmädchen gibst du ab. Du nimmst einen Wedel in die Hand und eine Dose mit Goldstaub in die Tasche. Verstohlen streust du ab und zu von dem Goldstaub auf den Wedel und berührst damit Möbel und Personen. Was meinst du? Wird das nicht originell sein?

Aber, Mama, antwortete ich vorwurfsvoll, das ist doch sehr weit hergesucht. Ich weiß wirklich nicht, wie ich mich dabei benehmen soll und werde mich lächerlich machen.

Beinahe weinte ich schon bei dem Gedanken.

Mutter machte kurzen Prozeß. Wenn dir das allerliebste Kostüm, das ich für dich ausgesucht habe, nicht gefällt, kannst du ja zu Hause bleiben.

Nein, das ging nicht. Es wäre zu komisch gewesen, nun nach vierzehn Tagen an Elvira zu schreiben, daß ich nicht kommen wollte. Nein! Ich zerdrückte Tränen in meinen Augen. Und das Kostüm?, fragte ich schüchtern.

Sehr einfach. Ein rosa Kattunkleid mit kurzen Aermeln wird dir reizend stehen. Eine weiße Schürze, ein Häubchen auf dem Kopfe — und fertig ist das Stubenmädchen!

Ich seufzte. Zu widersprechen wagte ich nicht. Mir graute vor dem Fest. Im Geiste sah ich mich schon verspottet und verlacht.



Geistesgegenwart

„Foxl, Hundchen, bist du das?"
„Los, Fritze, lecke ihm die Hand!"

Der Sonnabend kam. Scheu drückte ich mich möglichst dicht an die Tür des großen Saales. Unter all den geputzten Menschen fühlte ich mich in meinem einfachen rosa Kleidchen entsetzlich unbedeutend. Elvira hatte mich bei der Begrüßung verwundert angesehen. Oh, ich hätte fortlaufen mögen. Dann dachte ich an das Durchführen meiner Rolle: Ich muß mich im Hintergrund halten und äußerst bescheiden auftreten. Ab und zu darf ich mit meinem Wedel Gegenstände berühren. Blöde — blöde! Ich beobachtete sehnsüchtig eine Zigeunerin, die einem Herrn aus der Hand wahrsagte — und seufzte. Ab und zu unterhielt sich jemand mit mir. Ein niedlicher Backfisch, der als Puck dahertanzte, hochrot nach damaliger Mode, fuhr mir neckisch mit meinem eigenen Wedel über das Gesicht. Oft stand ich aber auch einsam und allein an meiner Tür. Oh, ich fühlte mich so verlassen und unglücklich wie noch nie. Dann ging man zu Tisch. Mein Nachbar war ein alberner Fischerjunge, der fortwährend davon sprach, daß er sich einen Goldfisch angeln wollte. Der Herr an meiner anderen Seite sprach überhaupt nicht mit mir.



Großstadtkind auf dem Lande

„Guck mal, Mutti, das Pferd frißt aus einer Einkaufstasche!"

Nach Tisch hörte ich, wie im Wohnzimmer musiziert wurde. Ich blieb meiner Tür treu, gähnte heimlich und sah mit müden Augen in das bunte Gewimmel vor mir. Am liebsten hätte ich geweint.

Mit einem Male wurde die Tür aufgerissen, und auf der Schwelle stand, in violettem Samt, ein keckes Barett auf dunklem, krausem Haar, die Augen vor Lebenslust sprühend und ein gewinnendes Lächeln auf dem Gesicht — der reizendste Pierrot, den man sich nur denken konnte.

Ueberall an seinem Kostüm waren Veilchensträuße befestigt; ein süßer Duft ging davon aus. Eine Handvoll dieser holden Frühlingskinder warf er lachend in den Saal. Ein Sträußchen fiel mir direkt vor die Füße. Hallo!, rief er lustig, nehmt ihr so spät noch den Frühling auf? Er wollte hineinstürmen, blieb aber vor mir stehen und sah mir ins Gesicht. Wer bist denn du?, fragte er verwundert und fuhr schmeichelnd fort: „Gelt, das schöne Kindel bringt dem Frühling den Willkommgruß? Und ehe ich es wehren konnte, hatte er mir einen Kuß auf den Mund gedrückt.

Dann war er weg."

Großmutter machte eine Pause und lächelte.

„Erzähle weiter, Großchen!" bettelte Erika.

„Ja, dann stand ich wieder einsam an meiner Tür", fuhr Großmutter fort. „Ich hob den Veilchenstrauß vom Boden auf und befestigte ihn an meiner Schürze. Meine Wangen glühten. Ich wollte mich ärgern über den frechen Pierrot; aber meine Augen waren mit einem Male munter und suchten ihn. Hier und dort tauchte er im Gedränge auf. Wohin er kam, gab es Blumen und Lachen. Puck erzählte mir, er sei ein berühmter Sänger vom Opernhaus. Puck verkündete weiter, daß bald Geschenke verteilt würden — immer paarweise die gleichen Sachen. Die Herren müßten dann die Damen suchen, die dasselbe Andenken bekommen hätten, und jeder Herr hätte seiner Dame die letzte Stunde des Festes zu widmen und sie sicher nach Hause zu führen. Albern, meinte der Backfisch. Es geht also heute nicht nach Herz und Seele, sondern nach dem blinden Zufall. Herr Winter hat sich das ausgedacht.

Das Fest neigte sich seinem Ende zu. Die kleinen Geschenke wurden wirklich verteilt. Ich erhielt ein kleines goldenes Herz. Schüchtern hielt ich es in der Hand.

Ein Herz!, ein Herz!! Wo ist mein zweites Herz!?, hörte ich da meines Pierrots Stimme.

Ich wagte nicht aufzuschauen. Mir klopfte das Herz bis in den Hals hinein.

Da stand er vor mir. Er sah das kleine Herz in meiner Hand und lachte.

Vergnügt führte er mich in eine hübsche Ecke, goß mir Wein ein, scherzte und bestreute mich mit Veilchen. Da taute ich auch auf. Mein Goldwedel huschte über ihn hin, und er versuchte, meine Sonnenstäubchen zu fangen.

Zuletzt sprachen wir von der Musik. Ich erzählte von meinen Gesangsstunden, von meinen Liedern und meinen Zukunftsträumen. Da bat er mich, irgendetwas zu singen. Ich begann schüchtern und leise:

Wenn der Frühling auf die Berge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
Und im Gras das erste Blümlein sprießt
Wenn vorbei im Tal
Nun mit einemmal
Alle Regenzeit und Winterqual
Schallt es von den Höh'n
Bis zum Tale weit:
Oh, wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!

Mein Gesang war jubelnd laut und fest geworden. Die ganze Gesellschaft war verstummt und lauschte. Als ich fertig war, verlangte man stürmisch, daß ich noch mehr singen sollte. Ich sang und sang. Meines Pierrots Augen glänzten.

Als wir uns dann verabschiedet hatten und heimfuhren, in einer altertümlichen Kalesche, Erika, da nahm er mich wieder in die Arme und küßte mich.

Du mußt mir versprechen, daß du meine Schülerin werden willst, sagte er. Deine Stimme gönne ich niemandem sonst."

„Und dann?" fragte Erika.

„Ja, du meinst, das ist ein Märchen", lächelte die Großmutter. „So sah die gute alte Zeit aus. Meine Geschichte ist nämlich zu Ende. Natürlich wurde ich meines Pierrots Schillerin. Er half mir, die Kunst zu erobern; aber zum Dank mußte ich ihm alle meine Sonnenstäubchen schenken. Schon nach kurzer Zeit war ich seine glückliche Braut."

Der Schneemann



Ich und Ski? — Nie!

Humoreske von Ludwig Waldau

Wie ich zu diesem Schwur komme? — Oh, das ist schnell erzählt!

Der Arzt hatte mir gegen meinen immerhin nicht unbeträchtlichen Kummerspeck (also getauft von meiner darob nicht wenig bekümmerten Ehegesponsin) reichlich Bewegung in frischer Luft verordnet und, da gerade der erste Schnee schüchtern vom Himmel krümelte, mir sozusagen Skihölzer verordnet. Meine Frau war begeistert und sofort davon felsenfest überzeugt, daß sie im dunkelblauen Sportdreß, namentlich in feschen Skihosen, ganz fa—abelhaft jung wirken müsse. Und als ich vorsichtig zu bemerken wagte, der Arzt habe doch nur mir die Bretter verschrieben, die viel Geld bedeuteten, bevorwirfelte sie mich ungemein zärtlich: „Aber Schnutzipützlein! Ich werde dich doch nicht allein losfausen lassen — wo du doch so ein ausgemachter Tapps bist!" — Es war gar kein so kleines Loch, das mir das also vergrößerte Rezept des Medizinmannes in mein Brieftäschlein riß. Aber meine bessere Hälfte sah wirklich knusprig aus in ihrem formvollendeten Dreß. Mir war etwas weniger wohl zumute. Die künftige Beinhabung der langen, schmalen Hölzer bereitete mir im Stillen mehr Kummer, als mein derzeitiger Speck. Doch unerbittlich nahte der Tag unseres Debuts als Skiläufer. Das Schicksal nahm seinen Lauf.

Eines Morgens — die Sportberichte versprachen ein Paradies — stand ich gestiefelt und beschwitzert inmitten unserer Diele und ächzte leise unter der Last des ungewohnten Rucksacks und des geschulterten Bündels Schneeschuhe. Mein zartes Schlüsselbeinchen besonders konnte sich gar nicht mit der Wucht der Bretter befreunden. Was Wunder, wenn ich aus diesem Grunde die Hölzer immer wagerechter plazierte. Ich wartete nämlich auf meine eheliche Sportgefährtin, die mir schon seit zwanzig Minuten alle Augenblicke durch die geschlossene Schlafzimmertür versicherte, „im Moment" gleich fertig zu sein. Eben besah ich mir resigniert zum siebenundzwanzigsten Male das Bild „Weidendes Schaf", das an der Mittelwand hing, als hinter mir plötzlich eine Tür ging. Freudig überrascht, im Glauben, daß das schon mein teures Weib sei, vollführte ich eine forsche Kehrtwendung. Ich hätte das nicht tun sollen. A tempo gab's nämlich hinter mir einen splitternden Krach, der lebhaft an einen Kriegsvolltreffer gemahnte. Ich war mit den Spitzen der wagerecht geschulterten Skihölzer gegen das — Aquarium gerammt! Wie von einer Tarantel gepiekt, fuhr ich herum. Aber noch hatte ich das Bild des auf dem Parkett völlig zerschellten Fischbehälters nicht halb erfaßt, als hinter mir ein Schmerzensschrei aufquiekte. Ich war bei der zweiten Wendung mit den Skispitzen in die offene — Futterluke unserer Minna gefahren, die auf den Krach hin neugierig aus der Küche gestürzt war! Selbstredend schnellte mich das Schmerzgeheul unserer Kochperle erneut herum — und schon gellte der zweite Quietscher jäh durch die Diele: die Skis hatten kreisend den „falschen Wilhelm" meiner gar nicht hoch genug zu verehrenden Frau Schwiegermama glatt rasiert, die auf Minnas Gekreisch entsetzt aus dem Wohnzimmer geschossen gekommen war! — Im selben Moment wurde die Schlafzimmertür aufgerissen: meine Frau —! Nein, nicht doch: die Herrlichste von allen blieb verschont, denn mit einem Ruck nahm ich die Bretter hoch, meinen bisherigen Fehler endlich begreifend. Oh, hätte ich nie begriffen! Die Hölzer zersplitterten krachend die magische Dielenampel, den Stolz meines Weibes! —

Ich bin heute noch im vollen Besitz meines „Kummerspecks"! Ich und Ski? — Nie! Vielleicht findet das dieser und jener verständlich. Hat sich doch sogar meine Gattin damit abgefunden.

Eine gute Lösung

Durch ein Dorf kam ein Automobil gerast, im sonntäglichen 100-Kilometer-Tempo, und fuhr einem Huhn über den Hals, einem großen, jungen, prächtigen Suppenhuhn. Der Wagen hielt, man stieg von den Sitzen und suchte nach dem Besitzer des Tieres. Der kam auch bald angelaufen und erhob ein mörderisches Wehgeschrei. Ausgerechnet dieses Huhn lege täglich Stück für Stück sechs Eier und nun sei es tot, das liebe, gute, süße Tierchen.

„Was wollen Sie haben?" fragte der Autofahrer.

„Sechs Mark", sagte der Bauer.

„Ich biete vier Mark! Sind Sie zufrieden?"

Das war der Bauer keineswegs. Er wollte seine sechs Mark haben.

„Ich verzichte gern auf das Huhn", sagte der Autofahrer. „Ich will es nicht haben! Sie können es mitnehmen! Aber mehr als vier Mark bezahle ich nicht."

Man zankte sich und konnte natürlich nicht einig werden.

Da kam ein Reisender heran und fragte: „Na, was ist denn hier los?"

Man klärte ihn auf und der Reisende hatte sehr schnell begriffen. Er ließ sich von dem Bauern das Huhn, von dem Automobilisten die vier Mark geben, nahm selbst zwei Mark aus der Tasche und sprach:

„Also Sie verlangen für das Huhn sechs Mark? Bitte sehr, hier sind sie. Und Sie wollten vier Mark zahlen, verzichten aber auf das Huhn?"

Sprach es, nahm das Huhn unter den Arm und marschierte von dannen. Die beiden anderen hatten ihr Recht und er ein gutes Suppenhuhn für zwei Mark.



Freundlicher Rat

(Frau zu ihrem vom Maskenball heimkehrenden Mann): „Es ist gar nicht nötig, daß du dir die Schuhe ausziehst — auf die Füße kommst du ja doch nicht!"

KUNST UND LEBEN

Kunst-Rundschau

Uraufführung im Reich. Die Dresdener Komödie brachte die Uraufführung des Lustspiels „Der Mann mit der Mappe" von Alexej Taiko. Das gleiche Theater hat die amerikanische Hinterwaldskomödie „Herkules am Creek" von Bieda zur Uraufführung angenommen. — Das Landestheater in Darmstadt hat das Drama „Oedipus" von André Gide in der Uebersetzung von E. R. Curtius, sowie das Volksstück „Theres geht vorüber" von Bruno Wellenkamp zur Aufführung angenommen. — Das Tegernseer Bauerntheater brachte in Saarbrücken „Bauern im Feuer", ein Stück Krieg von Berthold H. Withalm zur Uraufführung. — Im Nürnberger Schauspielhaus wurde die ländliche Komödie „Der Geldteufel" von Julius Pohl uraufgeführt. — Das Stadttheater Stettin hat die Komödie „Penelope" von Julius Berstl zur Uraufführung erworben. — Max Reinhardt hat für seine Bühnen zwei Stücke von Jean Cocteau „Tod der Sphinx" und „Die geliebte Stimme", sowie die beliebte Komödie „Anonyme Briefe" von Rudolf Leonhard zur Uraufführung angenommen.

Hindemith auf dem Züricher Tonkünstlerfest. Hindemiths Oratorium „Das Unaufhörliche", das bereits in Berlin, Mainz und Dortmund mit beispiellosem Erfolg zur Aufführung gelangte, ist von dem Allgemeinen Deutschen Musikverein zur Aufführung auf dem diesjährigen Tonkünstlerfest in Zürich gewählt worden.

Neue Operetten. Jean Jessels neue Operette „Junger Wein" wird demnächst im Berliner Metropoltheater uraufgeführt. — Ende Januar wird im Berliner Zentraltheater die Schlageroperette „Liebe der Matrosen" von Georg Burghardt und Dr. Richard Hirsch uraufgeführt. — „Die Tänzerin ohne Herz" ist der Titel einer dreiaktigen Operette von Max Bertuch und Lothar Sachs. Die Musik schreibt Willy Rosen. — August Neidhardt hat das Libretto der neuen Operette „Junger Wein" von Jessel geschrieben.

Wilhelm Furtwängler dirigiert am 31. Mai und am 2. Juni zwei „Tristan"-Aufführungen an der Pariser Großen Oper mit Frida Leider, Anni Helm, Laurenz Melchior, Herbert Jannsen und Alexander Kipnis in den Hauptrollen.

Eine neue Meister-Altdeutsche-Malerei. Ein Meisterwerk altdeutscher Alterkunst ist jetzt in den Passions-Bildern des Flügelaltars der Peterskirche in Burtehude entdeckt worden. Da die Bildtafeln in Farbe und Holz noch gut erhalten sind, hat man den Malstil genau festlegen können. Es handelt sich um einen unbekannten Maler aus Niederlachsen, der das Werk um 1500 vollendet hat.

Die Opernaufführung als Geschenk. Das Personal der Wiener Volksoper hat beschlossen, Dir. Leo Kraus' Oper „Die Nachtigall" aus eigenen Mitteln aufzuführen. Die Premiere soll dem Direktor als „Geschenk" dargeboten werden. Sie findet am 22. Januar statt.

Das stählerne Pferd. Die Aufnahmen zu dem neuen Motorradsport-Großfilm „Das stählerne Pferd" wurden soeben nach viermonatiger Arbeit beendet. Der Film zeigt die Fabrikation eines modernen Motorrades nach ganz neuen Gesichtspunkten. Er will die Freude am Motorsport wecken und zeigen, daß durch den Motorsport und Motorradverkehr Tausende von Menschen Arbeit und Brot finden. Die Regie führt Siegfried Seher. Die Uraufführung des Motorsport-Großfilms findet anläßlich der DMV.-Zielfahrt nach Berlin, am Sonntag, 21. Februar, in Berlin statt.

Ein Tonfilm nach Hebbels „Mutter und Kind". Wie man erfährt, hat die „Vereinigte Star-Film" einen neuen Groß-Tonfilm in Vorbereitung genommen, der Hebbels „Mutter und Kind" zum Inhalt hat.

Eine neue Operette. Edgar Schick vollendete Text und Musik zu einer Volksoper „Csardas und Tolayer". Das Werk wird noch in dieser Spielzeit eine Uraufführung erleben.

Der spanische Geiger Juan Manen hat eine neue Oper „Heros" vollendet, die wahrscheinlich in Deutschland zur Uraufführung kommt. Manen bringt in Berlin das von ihm entdeckte und vollendete Konzertstück von Beethoven zur Aufführung.

Das Urteil der Filmkinder. Ein Pariser Journalist interviewte dieser Tage die beiden Söhnchen Chaplins, den 5jährigen Spencer und den 6jährigen Sidney. Dabei eröffneten die Filmkinder folgende Meinungen: 1.: Papa Charlie ist eine höchst mittelmäßige Filmbegabung; 2.: Filme sehen ist für moderne Kinder kein allzu großes Vergnügen. Sidney will lieber Präsident von USA werden, während Spencer in Afrika auf die Löwenjagd gehen will.

Dreiser in Budapest verboten. Der Film „Amerikanische Tragödie", der nach dem gleichnamigen Dreiserschen Roman gedreht ist, wurde von der ungarischen Filmzensur verboten.

Er darf für Greta schreiben . . . Somerset Maugham, der bekannte englische Autor, ist von der Metro-Goldwyn-Mayer-Filmgesellschaft zu einer amerikanischen Reise eingeladen worden. Zweck seines Besuches im Goldlande ist die Abfassung einiger Rollen für Greta Garbo, die diese in der nächsten Zeit spielen soll.

Shakespeare in Kairo. Eine englische Schauspielertruppe hat in Kairo eine Serie von Theateraufführungen begonnen, in denen zum ersten Male mehrere Stücke von Shakespeare vor einem ägyptischen Publikum gezeigt werden. Es werden aufgeführt „Hamlet", „Sommernachtstraum", „Der Kaufmann von Venedig", „Maß für Maß" und „Der Widerspenstigen Zähmung". Nach einigen Bedenken wegen der Figur des Mohren wurde auch „Othello" auf den Spielplan gesetzt, der wider Erwarten großen Erfolg hatte.

Die Augsburger Oper in Süd-Afrika. Unter der Leitung von Dr. Franz Xaver Bayerl wird die Augsburger Oper eine Gastspielreise durch die englische Kap-Kolonie in Süd-Afrika unternehmen. Die Verhandlungen werden von einem Wiener Unternehmen geführt und sollen bereits vor dem Abschluß stehen.

Dem Gedächtnis zweier großer Künstler



Franz Krüger, der berühmte preußische Hofmaler



Franz Grillparzer, der große österreichische Dramatiker

Am 21. Januar gedenkt die deutsche Kulturwelt zweier großer Vertreter der Romantik. An diesem Tage jährt sich zum 60. Male der Todestag des großen österreichischen Dramatikers Franz Grillparzer und zum 75. Male der des preußischen Hofmalers Franz Krüger, dessen Darstellungen berühmter Persönlichkeiten seiner Zeit in vielen Galerien vertreten sind.

Der Traum ein Leben

Wie Grillparzers populärstes Bühnenwerk entstand (Zum 50. Todestag des Dichters am 21. Januar.)

Anläßlich der Uraufführung des dramatischen Märchens „Der Traum ein Leben" am 4. Oktober 1834 hat Grillparzer in seiner Selbstbiographie interessante Aufzeichnungen hinterlassen. Er schreibt über die Entstehung des Werkes: Die Geschichte dieser Arbeit ist sonderbar genug. Die erste Idee dazu entstand in mir unmittelbar nach der Aufführung der „Sappho" und den Anlaß dazu gab Voltaires Erzählung: „Le blanc et le noir". Ich sprach mit dem Schauspieler Heurteur über den Gedanken, der dabei entzückt war und seinen Kameraden Küstner zu mir brachte, der bald darauf im Theater an der Wien eine Einnahme zu erwarten hatte, und mich um dieses Stück bat.

Ich war bereit, da durch Heurteur und Küstner sich die beiden Hauptrollen des Stückes vortrefflich besetzt fanden. Bald aber trat eine Stockung ein. Küstner, der sich (zum Teil mit Recht) auf seine Mimik viel zugute tat, wollte durchaus jenen Zanga nicht als Schwarzen spielen. Mir hatte sich die Form aber so eingeprägt, daß es mich in meinem Ideengange störte, und da zugleich Freund Altmütter, dem ich von dem Stücke erzählt hatte, davon halb im Scherze nur als von einem Unsinn sprach; statt der handelnden Personen vielmehr das Publikum träumen zu lassen, war ich verdrießlich, legte den vollendeten ersten Akt hin und erklärte Küstner, auf mein Stück habe er für seine Einnahme nicht zu rechnen, er möge sich um ein anderes Stück umsehen.

Das tat er denn auch, und als der Tag kam, gab er ein Stück, das eben auch auf einen Traum basiert war, der vor dem Zuseher sich objektiviert und die Sinnesänderung des Helden bewirkt. Das Zusammentreffen war um so merkwürdiger, da bis auf jenen Tag eine ähnliche Idee nie dramatisch behandelt worden war. Aber wie auch immer, das fremde Stück war da, und ich verlor nun alle Lust, an dem neuen weiterzuarbeiten, ja, ich gab den Gedanken an die Vollendung desselben so sehr auf, daß ich bald darauf den fertigen ersten Akt in einem Wiener Theateralmanach unter dem damaligen Titel „Des Lebens Schattenbilder" drucken ließ. — Viele Jahre vergingen, und ich dachte nicht mehr an das Bruchstück. Nach vielen Jahren — ich hatte eben die erste skizzierte Bearbeitung von „Hero und Leander" vollendet — fiel mir das längst vergessene Stück wieder in die Hände . . . Das Bunte, Stoßweise des Stoffes war eben geeignet, mir selber einen Anstoß in meiner Verdrossenheit zu geben. Es ist vielleicht hier der Ort, über das Gewalttätige zu sprechen, das sich in meinen meisten Dramen findet, und das man leicht für Effektmacherei halten könnte.

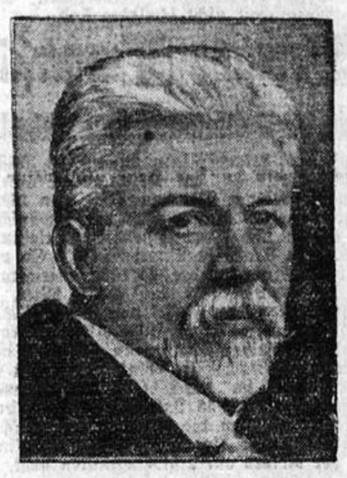
Ich wollte allerdings Effekt machen, aber nicht auf das Publikum, sondern auf mich selbst. Die ruhige Freude am Schaffen ist mir versagt. Ich lebte immer in meinen Träumen und Entwürfen, ging aber nur schwer an die Ausführung, weil ich wußte, daß ich es mir nicht zu Dank machen würde. Die schonungsloseste Selbstkritik, die sich in früherer Zeit unmittelbar nach der Vollendung Platz machte, fing jetzt schon an, sich während der Arbeit einzustellen. Es war daher immer entweder die Schwierigkeit der Aufgabe, oder die Heftigkeit des Anlaufs, was die Lust am Vollendeten vor dem Schlusse nicht erkalten ließ.

Zugleich war ich kein Freund der neueren Bildungsdichter, selbst Schiller und Goethe mitgerechnet; nebst Shakespeare zogen mich die Spanier, Calderon und Lopez de Vaga an; nicht was durch die Erweisbarkeit Billigung — was durch seine bloße Existenz Glauben erzwingt, das schien mir die wahre Aufgabe der dramatischen Poesie zu sein. Eine gefährliche Richtung, der ich vielleicht nicht gewachsen war. Sich immer auf dem Standpunkte der Anschauung zu erhalten, wird schwer in unserer auf Untersuchung gestellten Zeit.

Die Rundfunkteilnehmer in Deutschland

Nach den neuesten Berechnungen der Reichsrundfunkgesellschaft betrug die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland am 1. Jan. 1932 3 980 582. Es befanden sich darunter 283 960 Arbeitslose, Blinde und Schwerkriegsbeschädigte, die keine Rundfunkgebühren zu zahlen hatten. Die Zahl der Teilnehmer weist im letzten Vierteljahr einen Zugang von 248 904 Teilnehmern auf.

Der Nestor der deutschen Pädagogen gestorben



Geh.-Rat Prof. Dr. Georg Kerschensteiner,

der weltberühmte deutsche Pädagoge, ist in München im Alter von 78 Jahren verstorben. Kerschensteiner hat sich besondere Verdienste um die Reform des Zeichenunterrichts sowie die Umgestaltung des ganzen Bildungswesens erworben; seine Theorien sind in zahlreichen weitverbreiteten Werken niedergelegt.

Greta Garbo

Von Eugenie Buchwald

Greta war 19 Jahre alt, als sie eines Tages dem besten Regisseur Schwedens, Maurice Stiller, in der Königl. Akademie von Stockholm auffiel. Er engagierte sie sofort. Dazu gehörte immerhin Mut, denn Greta, das dritte Kind einer armen Familie, war blaß, schmal, groß und schlecht angezogen. Nur ein besonderer Kenner konnte in diesem dürftigen jungen Mädchen die große Schönheit entdecken. Maurice Stiller war der Mann dazu. Er sah in seiner Phantasie schon das herrliche Geschöpf, das wir alle aus Filmen kennen, als sie noch als die kleine Schülerin Greta Gustafson vor ihm stand. Als Stiller bald darauf nach Amerika verpflichtet wurde, wollte er sich nicht von seinem Schützling trennen, mit dem er schnell innige Freundschaft geschlossen hatte. Stiller war nicht mehr jung. Aber er hatte den Typus männlicher Schönheit, den vielen seiner Landsleute eigen ist. Er war groß und stark, allerdings schon ein wenig ungegraut. Alle, die ihn gekannt haben, sprechen von seinem ungewöhnlichen skandinavischen Charme. Damals war Stiller auf der Höhe seines Könnens und in seinem Fach sehr begehrt. Daher konnte er es sich leisten, nach Amerika zu schreiben: „Wenn Ihr mich haben wollt, müßt Ihr Greta engagieren, — sonst komme ich selbst auch nicht". Die Metro-Goldwyn-Mayer tat, was er verlangte. Irgendwie würde man ein junges Mädchen schon verwerten können. So reisten denn Stiller und Greta im Sommer 1925 nach Newyork. Diese Greta mit dem tottraurigen Gesichtchen, in einem reizlosen Reisekleid und mit allzu rationellen Schuhen, machte den Journalisten, die Stiller bei seiner Abreise begleiteten, nicht den geringsten Eindruck. Greta selber erhoffte für sich alles durch Stiller, auf dessen Rat sie, schweren Herzens, ihr Vaterland und alles, was ihr lieb war, verließ. Sie spielte ihre erste Rolle in dem Film: „The Torrent", an dem aber Stiller nicht mitarbeitete. Es wurde gleich ein Riesenerfolg für sie. Die M.-G.-M. fühlte, daß sie eine ungewöhnliche Entdeckung an diesem jungen Mädchen gemacht hatte. Tragischer Weise ging Gretas Aufstieg gleichzeitig mit Stillers Abstieg. Zwei seiner Filme hatten mißfallen, und nun wollte man ihn nicht mehr.

Greta erklärte sich sofort bereit, mit ihm nach Schweden zurückzukehren. Um diese Zeit spielte Greta in einem neuen Film, und es wurde ihr bewußt, wieviel sie der M.-G.-M. wert sei. Bis dahin hatte sie 400 Dollars in der Woche verdient. Sie bat um Erhöhung der Gage, wurde aber kühl abgewiesen. Darauf nahm sie ruhig ihren Mantel und ging nach Hause in das kleine Hotel Santa Monika, wo sie seit ihrer Ankunft in der Neuen Welt lebte. Die M.-G.-M. gab sich nun alle erdenkliche Mühe, sie zurückzurufen. Man telefonierte, man kam, um sie abzuholen, man drohte ihr, — und man versuchte es mit Liebenswürdigkeit. Greta blieb ruhig in ihrem Zimmer, ließ den Film unvollendet und die Produktionsleiter in Verzweiflung. Im Grunde ihres Herzens wünschte sie nichts anderes, als mit Stiller nach Schweden zurückzukehren. Da bot ihr die Metro-Goldwyn-Mayer das fünffache ihrer bisherigen Gage, zweitausend Dollars die Woche, — und Greta blieb. Sie kam ebenso ruhig, wie sie gegangen war, ins Atelier, und vollendete den Film, an dem M.-G.-M. Millionen verdiente. Gretas Wesen war den Filmleuten von Hollywood unbegreiflich. Ihre Schüchternheit, ihre Angst vor fremden Menschen, ihre gänzliche Gleichgültigkeit, ihre immer gleichbleibende Anhänglichkeit an ihr Vaterland, solcher Art waren sonst die Frauen in Hollywood nicht. Greta Garbo machte keinen Hehl daraus, daß sie nur in Amerika sei, um Geld zu verdienen. Heute beträgt ihre Gage 8000 Dollars in der Woche. Weder das Geld, noch der Weltruhm haben Greta verändert, sie geht mit ihren halbgeschlossenen Augen ruhig an die Arbeit und träumt von einem Haus, das sie in Schweden selbst bauen, und in dem sie wohnen möchte, und von dem aus sie Blumen auf das Grab Maurice Stillers bringen könnte. Das Leben der Greta Garbo besteht fast nur aus Arbeit, ungeheuer viel Arbeit. Sie ist eine der ganz Unermüdlichen in Hollywood. Wohl sucht sie Erholung im Sport, besonders beim Tennis und zu Pferde. Sie liebt noch immer die große Einfachheit der Kleidung in ihrem Privatleben, und viele Fremde, die nach Hollywood kommen, mögen an ihr vorübergehen und hinter den großen Brillengläsern, die sie beim Sport trägt, niemals auf den Gedanken kommen, Greta Garbo begegnet zu sein. Sie wird sicherlich eines Tages nach Schweden zurückkehren, ebenso still und in sich zurückgezogen, wie sie ihre Heimat verließ. Und dann werden ihr die Jahre, die sie als Filmstar verlebte, und in denen man sie die „Göttliche Garbo" nannte, nur noch wie ein Traum vorkommen.

„Karlchen" Ettlinger wird 50 Jahre alt



Karl Ettlinger,

der bekannte Schriftsteller, der sich durch seine humorvollen und gegenwartsnahen Skizzen viele Freunde unter dem deutschen Leserpublikum erwerben konnte, feiert am 22. Januar seinen 50. Geburtstag.

Kein Grillparzer-Preis 1932!

Durch das „Grillparzer-Preisgericht", dem die Herren Prof. Dr. Kluckhohn, Hofrat Wildgans, Chefredakteur Julius Bauer, Dr. Karl Schönherr und Prof. Dr. Petersen angehören, wurde einstimmig beschlossen, von der Verteilung des Grillparzer-Preises in diesem Jahre abzusehen.

Theater und Film

Das Theater als Gerichtssaal.

Zurzeit wird in Clarksburg ein Prozeß verhandelt, von dem ganz Amerika spricht. Es handelt sich um die Aburteilung des Mörders Harry Powers, des Blaubarts, der zwei Frauen und drei Kinder ermordet hat. Aber die schaurigen Verbrechen dieses Mannes hätten vielleicht nicht genügt, seinem Prozeß einen solchen Zulauf des Publikums und ein derartig großes Interesse zu verschaffen, wenn nicht der Ort, an dem dieses Prozeßverfahren stattfindet, es mit einer tragischen Ironie umkleidete.

Der Justizpalast von Clarksburg ist nämlich noch im Bau begriffen und so hat man kurz entschlossen den Theatersaal zum Gericht gemacht. Ganz so, als ob es sich um eine Theatervorstellung handelte, nimmt das Publikum im Parkett und in den Logen seinen Platz ein. Die Richter sitzen auf der Bühne und der Angeklagte vor ihnen auf einer Art Podium, das an der Stelle, wo sonst das Orchester sitzt, aufgebaut ist. Vor den geschlossenen Türen des Theaters drängen sich Hunderte, denen kein Einlaß gewährt wurde. Denn ganz wie bei einer Premiere haben nur Bevorzugte das Recht, diesem echten Drama im Theater beizuwohnen.

„Elektra" in Paris.

„Elektra" von Richard Strauß wird im Laufe des Monats Februar erstmalig in der Großen Oper in Paris und anschließend auch im Teatro alla Scala in Mailand zur Aufführung gelangen.

Deutsche Filmproduktion in Wien?

Durch die Devisensperre, die z. B. in Oesterreich und den Nachfolgestaaten, den nordischen Ländern, dem Balkan, den Randstaaten usw. für die deutsche Filmausfuhr Schädigungen nach sich zieht, ist der Gedanke einer reichsdeutschen Filmherstellung in Wien aufgetaucht. So hat die am deutschen Filmexport in starkem Maße interessierte Cinema-Film-Vertriebs G. m. b. H. bereits Verhandlungen in dieser Richtung aufgenommen. Voraussichtlich würden — wenn diese Verhandlungen von Erfolg noch im Bau begriffen und so hat man kurz entschlossen den Theatersaal zum Gericht gemacht. Ganz so, als ob es sich um eine Theatervorstellung handelte, nimmt das Publikum im Parkett und in den Logen seinen Platz ein. Die Richter sitzen auf der Bühne und der Angeklagte vor ihnen auf einer Art Podium, das an der Stelle, wo sonst das Orchester sitzt, aufgebaut ist. Vor den geschlossenen Türen des Theaters drängen sich Hunderte, denen kein Einlaß gewährt wurde. Denn ganz wie bei einer Premiere haben nur Bevorzugte das Recht, diesem echten Drama im Theater beizuwohnen.

„Elektra" in Paris.

„Elektra" von Richard Strauß wird im Laufe des Monats Februar erstmalig in der Großen Oper in Paris und anschließend auch im Teatro alla Scala in Mailand zur Aufführung gelangen.

Deutsche Filmproduktion in Wien?

Durch die Devisensperre, die z. B. in Oesterreich und den Nachfolgestaaten, den nordischen Ländern, dem Balkan, den Randstaaten usw. für die deutsche Filmausfuhr Schädigungen nach sich zieht, ist der Gedanke einer reichsdeutschen Filmherstellung in Wien aufgetaucht. So hat die am deutschen Filmexport in starkem Maße interessierte Cinema-Film-Vertriebs G. m. b. H. bereits Verhandlungen in dieser Richtung aufgenommen. Voraussichtlich würden — wenn diese Verhandlungen von Erfolg

Turnen - Sport - Spiel

Fußball

Austria Wien in Köln, M.-Gladbach und Aachen

Die Mannschaft der Wiener Austria soll am 31. Januar im Kölner Stadion gegen eine Vertretung des Rasensportverbandes Groß-Köln spielen. Die Wiener sollen dann noch weiter in M.-Gladbach-Rheydt und Aachen auftreten. Die Kölner Veranstaltung soll zu Gunsten der Nothilfe sein.

Pledl ist außer Gefecht

Der bekannte einarmige Mittelläufer von München 1860, Pledl, hat sich am letzten Sonntag beim Spiel gegen den Karlsruher FV. einen teilweisen Bänderriß mit Meniskusverletzung zugezogen. Pledl muß also sofort pausieren. Ein operativer Eingriff ist nicht ausgeschlossen. Brandmeier wurde ebenfalls so verletzt, daß man längere Zeit nicht auf ihn rechnen darf. Die „Löwen" sind arg vom Pech verfolgt.

Schalke 04 hat neue Projekte

Aus Gelsenkirchen wird berichtet, daß die Schalker die unter riesigem Aufwand an Opfern und Geldern erbaute „Glückauf-Kampfbahn" nun noch weiter ausbauen wollen. Die Böschungen innerhalb dieser schönen Kampfstätte sind inzwischen schon mit Stufen versehen worden, und nun ist man dabei, die Anlage mit einer elektrischen Beleuchtung zu versehen, um auch bei einbrechender Dunkelheit noch Spiele austragen zu können. Westlich des Kampffeldes will man dann noch ein zweites, kleineres Stadion, das rund 12 000 Zuschauer fassen soll, errichten, da man die Großkampfbahn schonen will und dieser Platz für kleinere Spiele genügt.

Der Vorstand von Rotweiß Frankfurt zurückgetreten

Der Gesamtvorstand des SC. Rotweiß Frankfurt ist zurückgetreten und hat die Leitung des Vereins in die Hände des alten Frankfurter Fußballpioniers Reuschling gelegt. Es hat Unstimmigkeiten innerhalb des Clubs gegeben, an denen wahrscheinlich die letzten Niederlagen der Rotweiß-Mannschaft nicht schuldlos sind.

Deutsche Turnerschaft

Neue DT-Bestleistungen im Schwimmen

Auf der rekordfähigen Bahn der Düsseldorfer Schwimmhalle an der Kettwiger Straße unternahm der Kölner Schwimmverein von 1896 einige Rekordversuche, die zum Teil den erwünschten Erfolg hatten und die bestehenden Bestleistungen in erheblichem Maße herunterdrückten. So verbesserten die Kölner in der 4×100-Meter-Kraulstaffel den Rekord von 4:39 auf 4:33,9 Min., in der 10×100-Meter-Kraulstaffel von 11:59 Minuten auf 11:55 Minuten. Die 10×50-Meter-Kraulstaffel brachten dieselben weiter in 5:12,2 Min. (alte Bestleistung 5:12,2 Min.) hinter sich. Ein weiterer Rekord war im 100-Meter-Brustschwimmen für Altersturner über 35 Jahre mit 1:30 Min. fällig. Dagegen erreichten die Gäste in der 4×50-Meter-Kraulstaffel nur die Zeit von 2:01,6 Min., während der Rekord auf 2:01,4 Minuten steht.

Die Sonntagsveranstaltungen der DT.

Im Vordergrunde des Interesses steht das Magdeburger Hallensportfest, das der Turnkreis IIIc, Provinz Sachsen und Anhalt, gemeinsam mit dem Mittelelbegau des VMBV. durchführt. Ferner sind zahlreiche Wintertreffen geplant, deren Zustandekommen aber von der Verbesserung der Schneelage abhängt; Rheinisches Wintertreffen in Eckenhagen (Eifel), 2. Unterfränkischer Skilanglauf am Kloster Kreuzberg, Dresdener Gauwinterfest in Löwenhain und Schneeläufertreffen des Sächsischen Oberlausitzgaues am Kottmar. — Die Gaugruppe Süd des Rheinlandkreises führt in Köln-Mülheim ihr Jungmannenfechten durch. In Hannover findet ein außerordentlicher Kreistag des Kreises Hannover-Braunschweig statt.

Boxen

Hein Müller verletzt

Der deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller (Köln) hat sich, wie sich nachträglich bei einer Untersuchung herausstellte, beim Kampf gegen Reggie Meen eine Rippen-Quetschung zugezogen. Müller, der auf seinen Kampf mit Larry Gais hin trainiert, muß nun auf ärztliches Anraten pausieren. Der Kampftermin gegen Gains, der auf den 28. Januar angesetzt war, muß also verschoben werden.

*

In Brüssel konnte Saerens den Franzosen Simondes nach schönem Kampf nach Punkten schlagen. René Devos wurde Sieger über Dubus, da dieser in der 4. Runde disqualifiziert werden mußte.

*

Der Internationale Amateur-Boxverband hält anläßlich der Olympischen Spiele am 29. Juli und 6. und 9. August in Los Angeles seine diesjährige Tagung ab.

Die Newyorker sind einverstanden

Die Newyorker Boxkommission geht mit größtem Stolz einher, nachdem Max Schmeling als reumütiger Sünder zurückgekehrt ist und gegen Jack Sharkey nun antreten will. Sie hat Schmeling bis zum 1. Juli 1932 eine Frist gegeben, den Vertrag zu unterzeichnen. Die Newyorker, die ihr Geschäftchen schon gesichert sehen, haben als Datum jetzt den 1. September im Auge.

Boja in 80 Sekunden k. o.

Im Pariser Wagramsaal traf der Dortmunder Franz Boja auf den französischen Mittelgewichtsmeister Marcel Thil. Boja stand kaum eine Minute im Ring, als ihn ein genauer Haken Thils auf die Bretter schickte. 80 Sekunden nach dem ersten Gongschlag war der Dortmunder k. o., ausgezählt und Thil ein gefeierter Blitzsieger.

Elberfelds Boxprogramm

Die Berufsboxkämpfe am 30. Januar in der Elberfelder Stadthalle bringen folgende Paarungen: Metzner-Köln — Hinz-Barmen um die deutsche Bantamgewichtsmeisterschaft; Pott-Köln gegen Ostermaier-Krefeld; Buchbaum-Köln — Schüttler-Barmen; Wemer-Köln — Krüppel-Krefeld.

Motorsport

1 Toter, 3 Verletzte bei der Monte-Carlo-Fahrt

Zwei schwere Unfälle ereigneten sich auf der Monte-Carlo-Sternfahrt. Auf dem Wege von Paris nach dem Süden, bei Montelimar, mußte ein holländischer Wagen infolge Reifenpanne halten und die Insassen machten sich am Straßenrand an die Reparatur. Ein anderer Wagen der Monte-Carlo-Fahrer, angeblich der Wagen des Holländers B. Sprenger van Eycks, ein Ford, riß die beiden reparierenden Autofahrer mit. Die beiden verletzten Fahrer mußten sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo einer verstarb, während der andere mit schweren Verletzungen danieder liegt.

Bei Cannes überschlug sich ein Wagen. Während die beiden Insassen mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkamen, ging das Fahrzeug total in Trümmer.

Campbell will einen noch besseren Rekord

Sir Malcolm Campbell, der den Weltschnelligkeitsrekord mit 377 Stundenkilometern hält, hat sich jetzt mit seinem Rennwagen „Blue Bird" von London nach Daytona-Beach (Florida) eingeschifft, um im Februar einen neuen Angriff auf den Weltrekord zu unternehmen.

Wassersport

Nochmals eine Einladung zum Schwimmländerkampf

Der deutschen Sportöffentlichkeit konnte schon vor Wochen die Mitteilung gemacht werden, daß der Deutsche Schwimmverband von dem amerikanischen Schwimmverband aufgefordert wurde, gegen Amerika 1932 in Los Angeles im Anschluß an die Olympischen Spiele einen Schwimmländerkampf auszutragen. Diese Einladung ist jetzt von den Amerikanern wiederholt worden. Eine Stellungnahme des DSV. fehlt noch.

Tennis

Tenniskampf der Berufsspieler Nord — West

In der Kölner Rheinlandhalle wird am 30. und 31. Januar ein Tennis-Berufs-Mannschaftskampf Norddeutschland — Westdeutschland ausgetragen werden. Nord wird mit Bartelt und Szalda, den beiden Berliner Trainern von Blau- bezw. Rot-Weiß antreten. Für West sollen Richter (Köln) und Messerschmidt (Frankfurt) spielen, doch werden Berlin wie auch West noch einige andere Spieler benennen. Zwei Einzelspiele und ein Doppel sollen an jedem Tage steigen.

Schon ein gutes Nennungsergebnis

Obwohl der Nennungsschluß zu den Internationalen Deutschen Hallentennismeisterschaften vom 1.—7. Februar in Bremen erst am 29. Januar ist, kann schon heute mitgeteilt werden, daß das Meldeergebnis so gut ist, daß man mit der Durchführung der Meisterschaft bestimmt rechnen kann. Bei den Herren haben sich schon der Schwede Oestberg (Sieger 1930) und sein Partner Ullrich (Doppelsieger 1931) sowie Dr. Dessart, Mackenthum, Frenz, Uhl, Lorenz, Heydenreich angemeldet. Mit den Franzosen Landry und Boussus, sowie mit den Engländern Austin und Olliff steht man in Verhandlung. Bei den Damen finden wir zunächst Fr. Hammer, Frl. Horn, Frl. Karnap und Frau Goldschmidt. Hilde Krahwinkel-Essen dürfte man aber auch bestimmt erwarten, wie man noch viele Meldungen aus dem Reiche in Aussicht hat.

Wintersport

Oesterreichs Lake-Placid-Expedition

Außer den beiden Eiskunstläufern Karl Schäfer und Fritzi Burger wird Oesterreich sich auch an den Ski-Konkurrenten beteiligen. Gregor Höll und Harald Bosio, sowie der schon in den USA lebende Harald Paumgarten, werden in Lake Placid starten. Höll und Bosio treten am 26. Januar mit der „Bremen" die Ueberfahrt an.

Handel und Wirtschaft

Berliner Börsensonderdienst

Berlin, 21. Januar 1932.

Unter dem Eindruck der vorläufig vertagten Lausanner Konferenz zeigte der heutige Freiverkehr schon zu Beginn stärkere Zurückhaltung. Da die nächste Entwicklung in der Außenpolitik nunmehr recht ungünstig geworden sei, nahm man weitere Glattstellungen der Engagements vor, sodaß die Kurse, die schon gestern abend nachgebende Tendenz gezeigt hatten, auch heute erneut zur Schwäche neigten. Das Angebot als solches war relativ klein, und die Rückgänge hielten sich auch noch meist in engeren Grenzen. Der Stimulus von gestern, der Wagemannsche Währungsplan, sei nach der bekanntgewordenen Einstellung der Regierung zu ihm ebenfalls als so gut wie erledigt zu betrachten, sodaß eine Flucht in die Sachwerte nicht mehr nötig sei. Die Festigkeit New Yorks blieb andererseits eindruckslos, da man sie hauptsächlich auf Deckungen zurückführen wollte, und für die Festigkeit der deutschen Werte im Auslande fand man keine plausible Erklärung. Ein gewisser Einfluß bei der heutigen Geschäftsunlust ging zweifelsohne von dem langsamen Näherrücken des Ultimos aus. Berichte aus der Eisen- und Maschinenindustrie waren ebensowenig wie die Diskussionen um die Dividenden der führenden Gesellschaften dazu angetan, die Unternehmungslust der Spekulation zu vergrößern. Am Bankenmarkt waren die Veränderungen relativ gering, nur Handelsanteile, Danatbankaktien und Reichsbank büßten bis zu 1 Prozent ein. Schiffahrtswerte lagen behauptet, Kunstseideaktien waren sogar eher fester, auch Kalipapiere wurden eher gefragt, während Montane und Elektrowerte zur Schwäche neigten. Farben büßten zunächst nur etwa ½ Prozent ein, gingen dann später aber erneut um 2 Prozent zurück, und auch die übrigen Spezialwerte wie Charlottenburger Wasser, Dessauer Gas, Julius Berger, Hamburger Elektrizitätswerke usw. waren rückgängig. Interesse erhielt sich dagegen für Deutsche Erdöl und Karstadt, für letztere anscheinend im Zusammenhang mit der Aufforderung zum Aktienumtausch. Anleihen und Pfandbriefe lagen vernachlässigt und ebenfalls eher schwächer, Reichsbahnvorzugsaktien verloren ca. 1 Prozent. In den Mittagstunden setzte sich zwar nach den weiteren Abschwächungen des Vormittags eine kleine Erholung durch. Die Kurse lagen aber immer noch 1 bis 2 Prozent unter Anfang, und das Geschäft hielt sich in sehr engene Grenzen. Einiges noch herauskommendes Material fand nur zögernd Aufnahme. Am Pfandbriefmarkt war die Tendenz sehr ruhig. Die Kurse änderten sich per Saldo nur wenig. Auch am Geldmarkt blieb die Situation unverändert, während am Devisenmarkt das englische Pfund 9 Pfg. und die Norddevisen dementsprechend bis zu 40 Pfg. höher notierten. Nur Stockholm fiel mit einer Steigerung um nur 5 Pfg. aus dem üblichen Rahmen. Der holländische Gulden schwächte sich dagegen um 10 Pfg. ab.

London eröffnete bei etwas lebhafterem Geschäft in stetiger Haltung. Besondere Stimmungsmomente waren nicht vorhanden. Der Beginn der Amsterdamer Börse brachte Kurssteigerungen von 1 bis 3 , die Umsätze waren aber im allgemeinen nur ziemlich gering.

Um den Avi-Vertrag

In der Sitzung zwischen der Eisen schaffenden und Eisen verarbeitenden Industrie wurde über die grundsätzliche Frage des Avi-Vertrages verhandelt. Da hierüber eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurde beschlossen, über die Auslegung des Vertrages ein Schiedsgericht anzurufen. Bis zur Entscheidung des Schiedsgerichts, die bis Ende März erfolgen soll, wurden unter Absetzung der inzwischen ergangenen Inlandspreisermäßigungen mit Ausnahme der Sondervergütung von dem bisherigen Ausfuhrvergütungssatz folgende aufgeführte Grundpreise für Geschäfte nach Fall I und Anrechnungssatz für Ausfuhrleistung nach Fall II vereinbart:

Rohblöcke 62 RM., Vorblöcke 64 RM., Knüppel 67 RM., Platinen 70 RM., Formeisen 66 RM., Stabeisen 74 RM., Bandeisen 82,50 RM., Grobbleche 98 RM., Mittelbleche 100 RM.

Dementsprechend gelten ab 21. 1. 1932 folgende Rückvergütungssätze: 16,50 RM., 22,50 RM., 27 RM., 26,50 RM., 38,50 RM., 34 RM., 41,50 RM., 30 RM., 31 RM.

Die Entwicklung des Ruhrkohlenabsatzes

Nach dem Bericht des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats hat sich der Kohlenabsatz im Dezember 1931 gegenüber dem Vormonat wie folgt entwickelt: Der reine Syndikatsabsatz (auf die Verkaufsbeteiligung in Anrechnung kommend) ging im Dezember auf 4 133 126 (November 4 894 338) Tonnen zurück. Von diesem Absatz entfielen 2 115 960 (2 390 541) Tonnen auf das bestrittene und 2 017 166 (2 503 797) Tonnen auf das unbestrittene Gebiet. Der Werksselbstverbrauch (auf die Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommend) verminderte sich auf 991 192 (1 049 618) Tonnen, der Zechenselbstverbrauch auf 675 437 (630 247) Tonnen. An Erwerbslosenkohle, die nicht auf die Beteiligung in Anrechnung kommt, wurden 97 479 (106 840) Tonnen abgegeben. Der Gesamtkohlenabsatz zeigt im Dezember eine Verminderung auf 5 897 234 (6 681 043) Tonnen, d. h. arbeitstäglich auf 240 702 (278 377) Tonnen. Der Gesamtkohlenabsatz ausschließlich Zechenselbstverbrauch bestand aus 3 616 020 (4 252 326) Tonnen Kohlen, 1 031 633 (1 157 424) Tonnen Koks und 197 601 (219 334) Tonnen Briketts.

Im dritten Quartal 1931-32 (Oktober-Dezember) ging der reine Syndikatsabsatz (auf die Verkaufsbeteiligung in Anrechnung kommend) gegenüber dem zweiten Quartal 1931-32 auf 14 417 554 (15 286 473) Tonnen zurück; von diesem Absatz gingen 7 051 458 (7 627 273) Tonnen in das bestrittene und 7 366 095 (7 659 200) Tonnen in das unbestrittene Gebiet. Der Werksselbstverbrauch (auf die Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommend) stellte sich in der Berichtszeit auf 3 153 533 (3 501 227) Tonnen, der Zechenselbstverbrauch auf 1 966 917 (1 923 854) Tonnen. Unter Hinzurechnung von 216 079 (—) Tonnen Kohlenabgabe an Erwerbslose ergibt sich einen Gesamtkohlenabsatz im dritten Geschäftsquartal von 19 754 083 (20 711 554) Tonnen, d. h. arbeitstäglich von 261 643 (262 172) Tonnen.

Einschränkung des Filialnetzes bei Karstadt

Die Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg, hat, ebenso wie zahlreiche andere Firmen, von dem in der Notverordnung vom 8. Dezember vorgesehenen außerordentlichen Mietkündigungsrecht zum 1. April für eine ganze Anzahl Geschäfte, soweit sich diese nicht auf eigenen Grundstücken befinden, Gebrauch gemacht. Bei einzelnen Geschäften versucht die Karstadt-Verwaltung, niedrigere Mieten zu erwirken, bei den anderen wiederum, deren Zahl noch nicht genau feststeht, wird der Mietvertrag wohl überhaupt nicht verlängert und diese Geschäfte, soweit sie sich nicht als rentabel genug erwiesen haben, werden aufgegeben. Diese Maßnahmen der Firma Karstadt stehen im Einklang mit ihren bisherigen Bestrebungen zur Rationalisierung des gesamten Betriebes und zur Verminderung der Kosten.

Siegener Maschinenbau A.-G., Siegen

Die der Charlottenhütte nahestehende Gesellschaft erzielte 1930-31 einen Betriebsgewinn von 255 931 (110 110) RM., wovon Abschreibungen 247 654 (260 004) RM. erforderten. Einschließlich 6984 RM. Gewinnvortrag aus dem Vorjahre verbleibt ein Gewinn von 15 261 RM., der vorgetragen werden soll. Das A.-K. von 3,5 Mill. RM. bleibt also wieder ohne Dividende.

Nach dem Geschäftsbericht war das Unternehmen durch den aus dem Vorjahre übernommenen Auftragsbestand noch einigermaßen beschäftigt. Der Neuzugang von Aufträgen ließ aber derartig nach, daß schon zu Beginn des neuen Geschäftsjahres wesentliche Betriebseinschränkungen vorgenommen und sowohl Angestellte als auch Arbeiter entlassen werden mußten. Zurzeit seien aus dem Inlande nennenswerte Aufträge kaum zu erhalten, auch das Ausland übe große Zurückhaltung aus. Zudem leide die Wettbewerbsfähigkeit im Ausland unter den Auswirkungen des englischen Pfundsturzes und der Unmöglichkeit, die Selbstkosten mit den Verkaufspreisen der ausländischen Konkurrenz in Einklang zu bringen.

In der Bilanz sind Buchschulden vermindert mit 641 510 (942 154) RM., Anzahlungen auf bestellte Maschinen mit 1,55 (2,32) Mill. RM., Guthaben der Aktionäre und Beamten mit 461 424 (438 535) RM. ausgewiesen. Andererseits erscheinen flüssige Mittel mit 369 618 (231 049), Buchforderungen mit 812 843 (1 215 037) RM., Wertpapiere mit 190 100 (117 501), Vorräte mit 2,41 (3,07) und Anlagen mit 3,49 (3,67) Mill. RM.

Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Wie wir hören, ist die Bilanzsitzung der Gesellschaft für den 23. Februar in Aussicht genommen. Die endgültige Einberufung hängt jedoch noch von der Zustimmung des Aufsichtsrates ab.

Die Zufuhren zum Essener Hauptmarkt waren sowohl in in- und ausländischem Gemüse und Kartoffeln, sowie in Obst und Südfrüchten reichlich, doch konnte sich nur langsames Geschäft entwickeln. Die Preise zeigten feste Tendenz.

Fleischpreise im Großhandel.

Essen, 21. Jan. Es wurden bezahlt für 50 Kilo: Ochsenfleisch: von vollfleisch., ausgemäst., jungen Ochsen 52—56; von vollfleisch., ausgemäst. älteren Ochsen: 48—53; Bullenfleisch: von fleischigen Bullen 46—52; von gering genährten Bullen 45—50; Kuhfleisch: von vollfleischigen, ausgemäst. Kühen 48—52; von fleischigen Kühen 45—50; Färsen-(Kälbinnen-)Fleisch: von vollfleischigen ausgemäst. Färsen 50—54; von fleischigen Färsen 48—52; Kalbfleisch: von besten Mast- und Saugkälbern 70 bis 80; von mittleren Mast- und Saugkälbern 65 bis 75; Hammelfleisch: von Mastlämmern und jüngeren Masthammeln 65—70; Schweinefleisch: von Schweinen zum Frischverkauf (Ladenschweinen bis zu ca. 225 Pfd. Lebendgewicht) 50—54 RM.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	21. Januar		20. Januar		V. dem Krieg.
	Geld	Brief	Geld	Brief	
London	14.53	14.57	14.44	14.48	20.43
New York	4.209	4.217	4.209	4.217	4.23
Amsterdam	169.43	169.77	169.53	169.87	168.00
Brüssel	58.64	58.76	58.64	58.76	81.00
Italien	21.12	21.16	21.08	21.12	81.00
Jugoslaw.	7.453	7.467	7.443	7.457	181.00
Kopenhag.	80.02	80.18	79.79	79.88	12.50
Paris	16.56	16.60	16.57	16.61	81.00
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485	65.00
Schweiz	82.00	82.25	82.12	82.26	81.00
Wien	59.03	59.23	59.03	59.23	59.03

Nr. 19 — Zweites Blatt — **Soester Kreisblatt** — Sonnabend, den 23. Januar 1932

Die Rolle des Aermels in der Mode

Blättert man in der Modegeschichte ein wenig umher, so wird man sehen, wie oft die Mode ihr Hauptaugenmerk gerade auf den Aermel wandte. Auch diesmal scheint sie ihre besten Einfälle, ja sogar den Schwerpunkt aller uns bescherten Veränderungen aus dem Aermel abzuleiten. Es ist das etwa so, wie wenn ein Regisseur die Rollen eines Stückes verteilt: diesmal gingen die Hauptdarsteller leer aus, während der Aermel, lange Zeit nur an nebensächlichste Rollen gewöhnt, in den Vordergrund gerückt wurde. Es ist nicht ohne Interesse, die Geschichte des Aermels einmal näher zu verfolgen.

Etwa im zwölften Jahrhundert bildete der Aermel das wichtigste der Bekleidung überhaupt. Die Frauen trugen damals so kostbare Aermel, wie sie nie wieder zu verzeichnen sind. Ein bei den Kreuzzügen im Orient kennengelernter Prunk, der bis dahin unbekannt gewesen, wird plötzlich auf den Aermel übertragen, den man mit Edelsteinen besetzt, mit goldenen Ketten ziert, oder aber mit unendlich mühsamer echter Goldstickerei schmückt. Diese Aermel waren so teuer, daß viele Edelfrauen, ja sogar Fürstinnen an ihrem Gewande nur einen Aermel trugen.

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts kam wieder eine modische Epoche, die dem Aermel große Aufmerksamkeit zuteil werden ließ. Damals kamen die sogenannten Keulenärmel auf. Diese verbreiterten den Oberarm beinahe zu tonnenartigem Umfang, während der Unterarm eng und schmal gehalten war. Man kann heute rückblickend sagen, daß diese Mode eine der unkleidsamsten war, die es jemals gab. Jede, auch die ebenmäßigste Frauengestalt, mußte dadurch verlieren. So kam es, daß kurz darauf eine neue Aermelidee zu verzeichnen war: der sehr schmale Oberarm und der weite üppige Unterarm, der in einer schmalen Manschette zusammengefaßt wurde. Auch das war nicht richtig, weil diese Mode ungemein unpraktisch ist. Selbst wenn man sich noch so sehr vorsah, streifte man beim Essen oder bei der geringsten Verrichtung mit dem empfindlichen Stoff des Unterärmels an. So kam es, daß auch diese Aermelart nicht lange lebte.

Die heutige Mode konnte nun aus den Fehlern ihrer Vorgängerinnen so viel lernen, um nur die nettesten Ideen zu verwirklichen. Der breite Oberarm ist eigentlich nirgendwo anzutreffen. Hingegen werden eng geschnittene Aermel vielfach mit Volants, mit Rüschen oder Fabeln garniert. Reizend sind die kleinen Flügelärmelchen, die sich an das Direktoire anlehnen, und wie ein winziger Schulterkragen fallen. Nicht nur Mantelkleider, sondern auch Mäntel und Jacken werden damit garniert. Daneben sieht man vielfach Stulpenärmel. Die Stulpen sind entweder aus abstechender Stoffart verfertigt oder sie werden durch halblange Lederhandschuhe, die man aus bunten, z. B. rosa, grünen oder lila Leder herstellt, gebildet. Interessant sind auch vollkommen abstehende Aermel, wie etwa schwarze Stoffkleider, die aus rotem oder grünem Georgette Aermel erhalten. Um derartige Kleider noch abwechslungsreicher zu gestalten, werden die Aermel oft auf ein Tüll-Leibchen aufgesetzt, so daß das Kleid mit und ohne Aermel zu tragen ist. An den modernen Abendjacken wiederum sieht man oben enge, nach unten aber weit ausfallende Aermel. Auch für Spitzenstoff und Chiffon ist diese Machart sehr kleidsam. Der Mantelärmel ist so vielfach wie der Mantel selbst. Die Pelzgarnierung des Aermels ist einem kleinen Muff, der bis an den Ellbogen reicht, vergleichbar und zeigt überdies mannigfache Abarten. Die Aermelmode ist noch nicht erschöpft und wird sicherlich noch recht interessante Ueberraschungen mit sich bringen.

A. L.

Mütter, übt mit euren Kindern den Schulweg

Im allgemeinen sind die heutigen Kinder schon lebenssicherer und gefahrenkundiger, als die Kinder von früher, aber dennoch existieren auch heute noch genügend Kinder, die noch ganz unsicher und lebensfremd sind; sich am liebsten ständig an Mutters Schürzenband festhalten und Bange haben, wenn sie unter Leute gehen sollen.

Meistenteils liegt das an der Erziehung, einer gewissen Verzärtlichung und zu großem Besorgtsein der Mütter.

Diesen verzärtelten, überbehüteten Kindern geht es bekanntlich häufig im Leben schlecht, weil sie einfach dem Leben mit seinen Härten und Nackenschlägen und Gefahren nicht gewachsen sind.

Darum zittern vor dem Schulanfang auch so viel Mutterherzen, und bangen sich um ihre Lieblinge, die zur Schule müssen. Sie fürchten Gefahr für diese. Gefahren, die überall auf der Straße lauern. Und auf die Straße müssen doch die Kinder jetzt hinaus, wenn sie den Schulweg antreten. Und nicht immer hat jede besorgte Mutter Zeit, ihren Liebling zu begleiten, so daß er sicher ans Ziel kommt und wieder zurück. Das läßt sich wohl einmal machen und noch einmal, aber nicht auf die Dauer.

Da heißt es also vorbeugen! —

Fragt nicht, wie das zu machen ist, ihr Mütter, und meint nicht vorher schon, daß man nicht vorbeugen kann, denn man kann es, wenn — mit den Kindern frühzeitig der Schulweg geübt wird.

Wenn jede Mutter vor Schulbeginn ihr demnächst schulpflichtiges Kind an die Hand nimmt und anstatt mit ihm irgendwohin einen Spaziergang zu machen, die Straßen geht, und die Plätze überschreitet, die zwischen dem Elternhaus und der Schule liegen, und dabei auf alle Gefahren aufmerksam macht, deren es in Hülle und Fülle gibt.

Auf die vorbeirasenden Autos und Motorräder. Und auf die großen Lastkraftwagen und die Straßenbahn.

Und ihm erklärt, weshalb man nicht unmittelbar hinter einem Straßenbahnwagen die Straße überqueren soll, und warum es notwendig ist, eine Straßenkreuzung im rechten Winkel zu überqueren, und warum man vor dem Ueberschreiten eines Fahrdammes rechts und links schaut. —

Aufmerksam wird das Kind zuhören, und sich gerne belehren lassen. Und es wird auch die Belehrungen behalten und danach zu handeln versuchen, weil es die Zweckmäßigkeit an Hand der Dinge voll und ganz begriffen hat. Und es wird wohl beim nächsten Spaziergang plötzlich die Hand seiner Mutter loslassen und schon ein wenig selbstsicherer tun.

Die Mutter soll es dann ruhig gewähren lassen, nur gut Obacht geben, daß es prompt die bestehenden Verkehrsregeln beobachtet und befolgt.

Mit der Ruhe und Sicherheit, die besonnene Erwachsene haben, wird es mit hellen Augen alle Gefahren meiden und nie mehr auf der Straße so eingeschüchtert tun, wie einst, bevor der Schulweg geübt wurde.

Erika Thomy.

Zurückhaltung

Es gibt für einen feinfühligen Menschen oft nichts Peinlicheres, als mit unerwünschtem Vertrauen, mit Indiskretionen, mit Seelenanalyse „beschenkt" zu werden. Welche Unzartheit liegt in diesem Enthüllen und Zerreden! Glaubt man damit wirklich einen anderen auszuzeichnen? Ihn zum Freunde zu gewinnen? Man wird in den meisten Fällen das Gegenteil erreichen. Anfangs wird das bedauernswerte Opfer höflich-erstaunt zuhören, wird sein Gegenüber reserviert und zuletzt abwehrend ansehen und wird schließlich mit einem Gefühl des Angeekeltseins loszukommen versuchen.

Wenn es sich um wirkliche seelische Bedrängnis handelt, ist man selbstverständlich hilfsbereit, mitfühlend und verstehend, — um immer wieder einzusehen, wie wenig zuweilen ein Mensch im Grunde dem anderen helfen kann. Aber diese Fälle stehen auf einer ganz anderen Ebene. Die sympathischen Mitmenschen, die uns mit ihren Ergüssen Zeit, Kraft und Nerven stehlen, erwarten vielfach keine Hilfe. Sie sind ausschließlich an ihrem höchsten privaten, höchst nebensächlichen Ich interessiert, an der Gestaltung ihrer inneren Form, ihres Weltbildes, ihrer Glücksmöglichkeiten. Für sie existiert weder eine Gemeinschaftsidee noch Opfer, noch sonst irgendwie Ueberpersönliches. Und dann beklagen sie sich empört, daß sie mit dem Leben nicht zurecht kommen, daß das Leben nicht mehr gibt. O, sie sind fabelhafte Menschen, unsere Zeitgenossen mit dem „phänomenalen Innenleben", an dem sie uns so großherzig teilnehmen lassen.

Der Gegenpol. Ein Mensch, der jedes Sichmitteilen ablehnt. Der einsam bleibt. Der als Freund nicht geben und nicht nehmen kann. Der nie den Wunsch hat zu verstehen und verstanden zu werden. Der auch jedem anderen zuschließt, der in seine Nähe kommt. Man hat unter diesen Typen unendlich viele Spielarten. Das kann Innerlichkeit sein, die eine geradezu krankhafte Scheu vor dem gesprochenen Wort hat. Das kann eine übergroße Verletzbarkeit sein, das kann seelische Verkrampfung sein, die sich lösen möchte und sich nicht zu lösen vermag, das kann ein sorgfältig gezüchteter innerer Dünkel sein, gewollte Liebloisigkeit, die an sich selbst zugrunde geht. Und auch einen geliebten Menschen zugrunde richtet.

Es gehört zweifellos mehr als Lebenstechnik, es gehört Genie des Herzens dazu, einmal zwecklose, selbstgefällige, unzarte Ergüsse abzuwehren, dort einem geliebten Menschen um seines und des eigenen Glückes, willen sich aufzuschließen.

Wie weit man selbst es in der hohen Kunst der Zurückhaltung und ihrer Dosierung bringt, wird nicht zuletzt von dem Maße abhängen, in dem man bei anderen an einem Zuviel oder Zuwenig gelitten hat.

U.

Geselligkeitspflege

„Tages Arbeit, abends Gäste", das gilt auch heute noch. Wir wollen nicht die geistreichen, eleganten Salons früherer Jahrhunderte, nicht die wohlbesetzten Tafeln vergangener Zeiten nachahmen, sondern den Erfordernissen des Tages und unseren eigenen Verhältnissen Rechnung tragen. Nur nichts vortäuschen! Erlaubt der Geldbeutel nicht, ein Abendessen zu geben, so bittet man die Freunde ganz einfach nach dem Abendbrot zu sich und versammelt sich um den nett gedeckten, mit ein paar Blumen geschmückten Tisch bei einem kleinen Imbiß. Man trachte die Unterhaltung auf ein höheres Niveau zu lenken und ihr das bedrückend Alltägliche zu nehmen. Es ist allerdings nicht jedermanns Sache, nach den Anstrengungen des Tages den Geist anzuspannen. Im Gegenteil — ausspannen wollen vielfach die Menschen und die Mühen und Sorgen der Gegenwart vergessen, für ein paar Stunden wieder heiter und unbeschwert sein. Das schließt jedoch ein angeregtes Plaudern keinesfalls aus.

Die Hausfrau muß — den anderen ganz unbewußt — die Fäden in der Hand behalten und die Stimmung bereiten, auf die Eigenart jedes einzelnen Rücksicht nehmen und vor allem die passenden Menschen zusammenbringen; dann ergibt sich fast ohne ihr Dazutun das gewisse Etwas, so wie ein Fluidum, das unsichtbar, erwärmend die Gäste verbindet. Wärme, Natürlichkeit, darin liegt der Zauber. Nur nichts Erzwungenes, Kaltes! Es läßt sich keine Regel geben für solche Geselligkeit, denn zu ungleich sind die verschiedenen Kreise in ihrer geistigen Einstellung und ihren Neigungen. Die richtige Art zu finden bleibt dem Taktempfinden der Hausfrau überlassen.

Die Pflege guter Hausmusik gehört zum Edelsten und Erquickendsten, und kaum etwas macht so froh wie das gemeinsame Musizieren gleichgesinnter begeisterter Anhänger dieser herrlichen Kunst.

Ein gutes Buch, ernsten oder heiteren Inhalts in verstehendem Freundeskreise gelesen, gibt besonders sich wiederholenden Abenden einen eigenen Reiz mit dem sich anschließenden Urteils- und Meinungsaustausch.

Wie anziehend verstehen manche Menschen von ihren Reisen zu erzählen, wie wird man warm beim Anschauen der Bilder, der Fotos — und reist in Gedanken mit, macht begeistert selbst Pläne und freut sich daran, wenn sie auch nicht ausgeführt werden.

Oder der Gastgeber schlägt irgend ein Thema von allgemeinem Interesse an, über das dann debattiert wird, und die Langeweile, der gefürchtete tote Punkt, ist vermieden.

Das seien nur einige Hinweise, wie man der leider einreißenden Verflachung und Veräußerlichung des gesellschaftlichen Verkehrs begegnen kann. Die Jugend vor allem soll wieder Geschmack finden an einfacher, edler Gastlichkeit.

E. W.

Wirtschaftspolitik in der Kinderstube

Die Wirtschaftskrise macht sich in der ganzen Welt fühlbar und zeitigt in allen Staaten ähnliche Bestrebungen, die der wachsenden Arbeitslosigkeit steuern, den einheimischen Warenabsatz heben sollen. Ueberall wird an die Verbraucherschaft appelliert: sie möge grundsätzlich die Erzeugnisse der eigenen Volksgenossen bei der Bedarfsdeckung bevorzugen, damit das Geld im Lande bleibt, damit die entstehenden Lücken in den Vorräten neue Aufträge herbeiführen und den Arbeitern Beschäftigung sichern. Dabei macht man die Entdeckung, daß der Durchschnittsmensch gar nicht genügenden Einblick in die Volkswirtschaft besitzt, um zu wissen, was alles in seinem Vaterlande erzeugt wird. So soll denn wenigstens bei der heranwachsenden Jugend rechtzeitig das Verständnis dafür geweckt werden; diese Folgerung wurde in Holland gezogen und auf eigenartige Weise in Taten umgesetzt. Es gibt dort neuerdings Quartettspiele ad usum Delphini, durch welche die Kinder die namhaftesten Firmen der einheimischen Industrien einprägen. Natürlich ist dieses Spielzeug unter Fühlungnahme mit den Vertretern der einzelnen Branchen entstanden; nunmehr macht es also bei den Hausfrauen und Staatsbürgern der Zukunft wirksame Reklame für Garne, Papierwaren, Fleischhackmaschinen, Salzsiedereien, Feuerungsmaterial, pharmazeutische Artikel, und prägt den Kindern spielend ein, daß alle diese nützlichen Dinge vom einheimischen Gewerbefleiß erzeugt werden, daß man sie also nicht vom Auslande [illegible] braucht.

M. M.

Für die Küche

Gehackte Kräuter — auch Petersilie — dürfen nicht mitkochen, da sie sonst ihr Aroma verlieren. Also stets erst zum Schluß an die Speisen geben!

Reis für Süßspeisen darf nicht sofort mit Zucker gefüllt werden, sondern erst, wenn der Reis gar ist, da sich sonst der Prozeß des Weichwerdens verzögert und infolgedessen mehr Feuerung bezw. Gas benötigt wird.

Butter zu braun werden zu lassen, beim Braten und Ausbacken, ist nicht empfehlenswert, weil die dadurch entstehenden Fettsäuren ungünstig für die Verdauung sind. Es genügt, wenn die Butter dunkelgelb ist.

Gemüse, Radieschen und Salat dürfen nicht lange im Wasser liegen, da Nährstoffe und besonders die Mineralsalze im Wasser leicht auflösen. Das Abwaschen wird praktisch im fließenden Wasser erledigt.

Nudeln und Makkaroni sollten niemals aus dem kochenden Wasser zu Tisch gegeben, sondern immer erst mit kaltem Wasser überbraust werden — sie gewinnen auf diese Weise an Geschmack und bekommen nicht das unappetitliche klebrige Aussehen.

Gelatine darf man nicht in heißem Zustande an die Speisen geben. Sie muß abgekühlt sein und durch ein feines Sieb gegossen werden, damit sich keine Knötchen bilden. Also abkühlen, aber nicht ganz kalt werden lassen, da sonst die häßliche Fadenbildung eintritt.

G.

Praktische Winke

Wenn die Hausfrau irgendeinen Gegenstand aus Glas zerbrochen hat und die feinen Splitter [illegible] zerstreut auf dem Fußboden herum, fegt sie nicht zusammen, sondern sie nimmt einen feuchten Lappen und wischt damit vorsichtig die Stellen ab. Auch die winzigsten Glasteilchen bleiben an dem Lappen hängen und können mühelos entfernt werden.

Wenn an dem Linoleumteppich oder -Läufer die Ränder einreißen, bestreicht die Hausfrau die beschädigte Stelle von der linken Seite mit Fischleim und klebt dann ein beliebiges Stückchen Stoff darauf. Das weitere Einreißen wird dadurch verhindert.

Wenn die Teppiche an den Rändern lappig werden und sich aufrollen, bestreicht die Hausfrau die Ränder oder Ecken von links mit Leimwasser, heftet sie mit der bestrichenen Seite nach oben auf dem Fußboden fest und läßt sie trocken werden. Sind die Kanten ausgefranst, muß man sie vorher mit gleichfarbiger Wolle stopfen oder mit Band einfassen.

Wenn der Keller feucht ist, stellt die Hausfrau an den Wänden Gefäße mit ungelöschtem Kalk auf, der immer wieder erneuert werden muß, sobald er genug Feuchtigkeit aufgenommen hat. Sie sorgt auch an warmen, sonnigen Tagen für die gute Durchlüftung des Kellers.

Wenn an den Schuhen aus weichem Leder oder sonst weichem Material sich vorn häßliche Kniffe bilden, stopft die Hausfrau in die vom Fuß nicht ausgefüllte Spitze der Schuhe ein wenig Seidenpapier oder Zellstoffwatte, dann bleiben die Schuhe tadellos.

Wenn ein Zimmer mit dem unangenehmen kalten Rauch von Zigarren oder Zigaretten erfüllt ist, stellt die Hausfrau an mehreren Stellen flache Schalen mit kaltem Wasser auf, wodurch der Geruch bald verschwindet. In Räumen, wo viel geraucht wird und wenig gelüftet werden kann, sollten stets ein oder zwei wassergefüllte Schalen möglichst unsichtbar aufgestellt werden, damit die Luft verbessert wird.

Buntes Allerlei

Filmstar und Literatur

Eine große Berliner Zeitung veranstaltete dieser Tage eine Umfrage bei Berliner Künstlern, der die Frage nach der Lieblingsliteratur zugrunde lag. Dabei kamen erstaunliche Ergebnisse heraus, die z. T. durchaus nicht ehrenvoll für die Einsender sein dürften.

Der Filmstar Lissi Arna ließ sich über seine Lieblingsliteratur folgendermaßen aus: „Vor allem liebe ich Romain Rolland. Daneben Bernhard Kellermanns „Yester und Li", überhaupt Liebesgeschichten. Möglichst sogar ganz schmalzige, wo man entsetzlich weinen kann — je kitschiger und je schmalziger, desto besser!"

Das ist eine Henne:

Eine Rekordhenne besitzt ein Landwirt in Thüringen. Wie aus Erfurt berichtet wird, schlug diese Leghorn-Henne die Weltmeisterschaft im Eierlegen durch die fabelhafte Leistung: 357 Eier in 365 Tagen! Die Eier sind sämtlich gleichmäßig groß und wiesen ein Durchschnittsgewicht von 70 Gramm auf. Bei einer Nachfrage drückte der Besitzer der Henne die Vermutung aus, die ungewöhnliche Fütterung sei an dem Eierleg-Rekord Schuld gewesen, da die Henne außer der üblichen Getreidemenge täglich noch Magermilch und Grünfutter als Nahrung erhielt.

Das Land der berufstätigen Frauen

Unter allen europäischen Ländern hat Finnland die meisten berufstätigen Frauen. Nicht weniger als 53 Prozent der finnischen Frauen üben eine bezahlte Tätigkeit aus. Darüber hinaus sind die Finninnen aber noch in den sogenannten „Lotta"-Verbänden zusammengefaßt, die sich soziale Tätigkeit und Hilfsdienst in allen möglichen Zweigen des öffentlichen Lebens zur [illegible] gemacht haben.

„Die Stimme des Schicksals"

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten

Nachdruck verboten

1.

Im vierten Stockwerk einer schmalen Seitenstraße der Residenz befand sich die Wohnung des Ingenieurs Erwin Bolten. — Der Tag ging langsam zur Neige, als in dem Torbogen von der Straße aus ein noch junger Mann von etwa dreißig Jahren trat, einen Moment stutzte, ob er die Treppe hinaufsteigen oder auf die Straße zurückeilen solle, um schließlich doch das erste zu tun.

Er stieg nach oben.

Je höher er kam, desto langsamer, müder wurde sein Schritt.

Es war Erwin Bolten selbst.

Auf dem letzten Treppenabsatz blieb er stehen und fuhr sich ächzend mit der Hand über die Stirne.

Seine Hoffnung, irgend eine Anstellung zu erhalten, war wieder zu Wasser geworden.

Ueberall Vertröstung, nur schlecht bemäntelte Zurückweisungen!

Wie oft schon in letzter Zeit machte er diese Leidensgänge! Und dabei hatte er das Bewußtsein, ein tüchtiger Beamter zu sein, der in seinem Fache mehr leistete als mancher andere, welcher eine reich besoldete Stellung einnahm.

Er wußte auch, weshalb es ihm nicht glückte, anzukommen. Ausgehungert hatte man ihn mit voller Absicht. —

Längst war die bitterste Not eingekehrt, sein Anzug fadenscheinig geworden und Anny, sein Weib —!

Wenn er an sie und sein Kind dachte, ballte er in ohnmächtigem Grimme die Faust!

Dumpf brütend ging er weiter.

An einer roh gestrichenen Tür des vierten Stockwerkes war ein kleines Schildchen befestigt.

Das graue Licht des einfallenden Abends lag auf dem schmutzigen Flur.

„Erwin Bolten, Ingenieur", stand an der Tür zu lesen. Der junge Ehemann trat dort ein.

Die Wohnung enthielt nur zwei Stuben, Wohnstube und Schlafzimmer. Die beiden Fenster des ersten Raumes gingen auf das Dach eines Nachbarhauses hinaus.

Man konnte über einen Teil der Großstadt blicken, deren vielgestaltige Dächer von der sinkenden Sonne vergoldet wurden.

Einige billige Blumenstöcke standen auf dem Brett vor dem Fenster. Aber sie verkümmerten und starben ab.

Als die Tür ging, wendete eine junge, sehr hübsche Frau, welche mit ihrem Kindchen im Schoß unter dem einen Fenster saß, den Kopf um.

Ihre Hand wischte rasch die Spur von Tränen ab, welche ihr soeben heiß und brennend aufgestiegen waren.

„Erwin!" rief sie bleich. „Da bist du ja! Wie lange du ausbliebst!"

Der etwa ein Jahr alte Hans zappelte mit Händen und Füßen und begann dem Papa entgegenzujauchzen.

Erwin Bolten drückte die Tür ins Schloß und kam langsam näher.

„Ich war heute weit draußen," sagte er tonlos.

Die Arme hingen ihm schlaff am Körper herab, als er sich auf einem Holzstuhle niederließ, der in der Nähe des Fensters stand.

Da wußte Anny auch ohne weitere Frage, daß ihre letzten Hoffnungen zerschellt waren.

„O mein Gott!" murmelte sie leise.

Bolten hob kaum den Blick. Nur seine schwer arbeitende Brust legte Zeugnis davon ab, daß ein wilder Sturm von Empfindungen ihn durchtobte.

Der kleine Hans streckte die Händchen nach ihm aus, er übersah es.

„Das Glück ist auf immer von uns gegangen," stieß er endlich durch die Zähne. „Dein Vater hat sein Wort wahr gemacht, er ruiniert mich. Damals glaubte ich nicht, daß man mir das Recht auf Arbeit nehmen könnte, war ich doch der Beste, auch von ihm Geschätzteste im ganzen Hüttenwerk deines Vaters. Ich durfte wohl hoffen, daß der Ingenieur Bolten auch ohne Unterstützung des reichen Hüttenbesitzers Warren eine andere Lebensstellung fände. Jetzt bin ich eines anderen belehrt!"

Er lachte bitter auf.

„War die heutige Stellung bereits vergeben?" fragte Anny bang.

„Ich weiß es nicht," antwortete er finster. „Aber jedenfalls bekomme ich sie nicht. Es ging mir, wie all die letzten Monate. Kaum nannte ich meinen Namen, so traf mich ein kühler, abweisender Blick.

„Bedauere sehr, — schon besetzt." Damit haben sie endlich meine Kraft und meinen Mut gebrochen. Ich fühle es ja, wie sie alle dem reichen Warren einen Gefallen erweisen, indem sie mich, dessen in Bann geratenen Schwiegersohn, mit einem Fußtritt ins Elend stoßen. So wollte er es haben, so prophezeite er mir das Geschick an jenem Tage, da ich ihm trotzte. Und wirklich traf es genau so ein. Das Gold ist eine furchtbare Macht, es hat gesiegt."

Erwin Bolten vergrub den Kopf in beide Hände.

Hänschen war still geworden, nur die kleinen Händchen bewegten sich spielend.

Anny aber vermochte sich dem Jammer ihres Gatten gegenüber nicht mehr zu halten.

„Es ist nicht meine Schuld, Erwin, daß wir so leiden," flüsterte sie unter leisem Schluchzen. „Ich war jung und unerfahren, kannte so wenig den schrecklichen Ernst des Lebens. Ich hätte mir sagen müssen, daß mein Vater niemals seinen Segen zu unserer Verbindung geben würde. Ich war von Sinnen. Niemand wagt es, dich anzustellen. Ohne mich wärest du aber ein freier, ein glücklicher Mann!"

Erwin schüttelte matt den Kopf.

„Die Schuld liegt noch weit mehr bei mir. Wir liebten uns beide und glaubten, die Welt stürmen zu können, auch ohne den Segen des Vaters. Sein Haß aber hat uns vernichtet."

Er sprang plötzlich auf und einen Blick auf die ganze trostlose Umgebung werfend, rief er:

„Ich vermag es nicht mehr länger zu ertragen! Dein Vater will ja nichts anderes erreichen, als daß du zu ihm zurückkehrst. Das Elend soll dich heimtreiben. Er liebt dich ja und wenn es auch eine grausame Liebe ist. Längst sehnt er sich nach deinem Antlitz, er wird auch gewiß für Hänschen sorgen. Tue ihm den Gefallen, kehre zu ihm zurück, Anny! Zwei Jahre haben wir gekämpft. Es ist Zeit, daß wieder ein bißchen Sonnenschein des Glückes dich erwärmt!"

Mit schreckerfülltem Blicke sah ihn Anny an.

„Erwin! Glaubst du denn, daß ich dies könnte?"

„Was bringt die Not nicht zustande. Vor dem großen Götzen Gold stürzen wir alle ja doch einmal nieder. Es muß sein! Wir sind ja am Verhungern! Deine Finger sind wund vom Sticken für die Geschäfte und du erhältst ja kaum so viel, um dich und Hänschen zu ernähren. Deine Augen brennen! Der Hauswirt will die Miete haben. Und ich stehe da und kann nicht helfen — ich kann nicht, wie ich mich auch mühe. Nein — gib mich auf!"

Es ward unheimlich still in dem Raume.

Aber Anny brach nicht in ein nutzloses Klagen aus.

Sie sagte nur mit fester Stimme:

„Nein Erwin! Was du forderst, geschieht nicht! Es müßte denn sein, du stößt mich selbst als eine Last von dir!"

Er eilte auf sie zu und legte ihren blonden Kopf an seine Brust.

„Mein armes, tapferes Weib! Was aber dann?"

Sie wußte keine Antwort.

Nur die Augen schloß sie und lag bang atmend an Boltens Brust.

Finster sah der Ingenieur vor sich hin.

Wo lag die Rettung? —

*

Nacht war es.

Durch das schmale Fenster des Schlafzimmers drangen die feinen Mondstrahlen, gleich dünnen Silberfädchen über die armselige Einrichtung huschend.

Erwin Bolten lag mit weit offenen Augen auf seinem Bett.

Er konnte nicht schlafen. Nur seinem müden, jungen Weibe gegenüber hatte er sich den Anschein gegeben, sonst wachte sie ja auch gleich ihm.

Jetzt schlief sie wirklich, Hänschen an ihrer Seite.

Bolten hielt die Hände ineinandergekrampft. Auf seiner Stirn lag ein leichter Schweiß.

Dem Mammon geopfert!

Untergehen müssen, weil ihm der harte, einflußreiche Mann die Lebensexistenz Schritt für Schritt abgrub, mit all diesen Kenntnissen, diesen gesunden Armen untergehen!

Es war furchtbar!

In diesem Augenblick fühlte es Bolten, daß er Annys Vater glühend haßte.

Mit offenen Augen brütete Erwin Bolten.

Er hatte immer große Anforderungen an das Leben gestellt. Ihm genügte es nicht, gut auszukommen. Er träumte von großen Erfolgen, von einer Zukunft, einer hervorragenden Stellung im Leben. Alles was an Armut und Not erinnerte, stieß ihn früher ab.

Die grauen Farben des Elends haßte er, er liebte die Sonne, den Glanz, das frohe Leben!

Als in seiner Brust die Liebe zu Anny Warren erstand, sagte er sich wohl, daß der millionenreiche Hüttenbesitzer seine Tochter kaum dem armen, vermögenslosen Ingenieur geben würde.

Allein er war nicht stark genug, zurückzutreten, da es noch Zeit war. Warren liebte seine Tochter sehr und der Nebengedanke lockte, daß um dieser Liebe willen der reiche Mann doch nach anfänglichem Weigern die Zustimmung geben könnte.

Als dann der Millionär schroff und beleidigend die ehrliche Werbung zurückwies, erwachte der Stolz Boltens.

Er entfloh mit Anny und des Skandals wegen gab Warren seine Einwilligung. Aber der Bruch war vollständig. Anny durfte das Haus ihres Vaters nicht mehr betreten, Bolten erst recht nicht.

Der Hüttenbesitzer ließ beiden seine Macht fühlen und blieb scheinbar unerbittlich.

Erwin Bolten erhob sich langsam von seinem Lager.

Ein verzweifelter Entschluß war ihm gekommen.

Nun erhob er sich und kleidete sich vorsichtig an.

Anny erwachte nicht.

Er trat leise vor ihr Bett und sah lange auf diese fast durchsichtig feinen, schönen Züge nieder.

Der Mondschein leuchtete ihm. Das schmal gewordene Gesichtchen lag zur Seite geneigt, die blonden Haare fielen in die Stirn.

Den einen Arm hatte Anny um ihr Kind gelegt. Beide schliefen ruhig, ihr Unglück vergessend.

Mit einer energischen Bewegung raffte sich Bolten empor und ging auf den Fußspitzen in die Vorderstube, die Tür hinter sich leise zudrückend. Er zündete ein Licht an, setzte sich an den Tisch und schrieb auf einen Zettel:

„Erschrecke nicht zu sehr, Anny, wenn Du mich nicht findest. Mich hält es nicht länger in dieser Not und Sorge. Ich müßte ersticken. Entweder Du hörst bald von mir oder nie mehr. Es muß etwas geschehen, das Erlösung bringt. Lebe wohl bis dahin. Erwin."

Bolten verlöschte das Licht und verließ seine Wohnung. Langsam stieg er nach unten.

Mit fieberbrennender Stirn schritt er in die Nacht hinein.

2.

Etwa eine Stunde von der Residenz entfernt lag die prächtige Villa des reichen Hüttenbesitzers Warren.

In dieser Nacht erloschen die Lichter nicht hinter den zum Teil verhüllten Fenstern.

Eine fast unheimliche Stille herrschte in fast allen Räumen des Hauses.

Die Dienerschaft ging nur auf den Fußspitzen durch die Zimmer.

Bernhard Warren war seit Jahren Witwer und lebte nur für sein großes Hüttenwerk und sein Kind.

Er dachte nie mehr an eine Wiederverheiratung und früher ging wohl auch das Gerücht, die Gattin Warrens wäre nicht gestorben, sondern sie hätte heimlich den Hüttenbesitzer verlassen und zwar mit einem anderen Manne.

Warren habe die Scheidung erzielt, doch wäre alles dies ganz geheim geschehen. Das Gold tat auch hier seine Wirkung.

Alles dies waren aber Gerüchte, welche längst verstummten. Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Da vergißt sich manches.

In dieser Nacht lag Bernhard Warren schwerkrank auf den seidenen Kissen seines Bettes.

Das Fieber schüttelte ihn und es schien zu Ende zu gehen. Unruhig warf er den Kopf hin und her. Seine Blicke verrieten die Angst, welche sein Inneres erfüllte.

Jetzt bewegten sich die brennenden Lippen.

„Doktor!"

Der Angerufene, ein noch jüngerer Mann von hoher Gestalt, beugte sich über den Kranken.

„Befehlen Sie etwas, Herr Warren?" fragte er.

„Die Angst verzehrt mich! Sagen Sie mir, ob mein Ende nahe ist; ich muß es wissen!"

„Ich hoffe ganz das Gegenteil," lautete die Erwiderung. „Es ist die Krisis, welche in dieser Nacht die Entscheidung bringt."

Warren tat einen tiefen Seufzer.

„Ich — glaube kaum mehr an Genesung! Haben Sie — nach Anny geschickt?"

„Nach Frau Bolten? Ja, Herr Warren!"

„Ich sah sie zwei Jahre nicht mehr. Aber ich weiß, daß sie unsagbar elend geworden sind — er und sie. Noch einmal, bevor ich sterbe, will ich sie sehen, ihr vergeben!"

„Sie werden leben, Herr Warren."

In den dunklen Augen des Arztes flackerte es seltsam auf. Eine drückende Pause entstand.

„Wie lang sie doch bleibt!" stieß Warren hervor.

Dann irrten seine Blicke wieder haltlos umher.

„Nur ihn will ich nicht sehen — Bolten! Er hat mir mit frecher Hand alles genommen, was mir die letzten Jahre verschönte — meine Anny! Halten Sie ihn mit Gewalt zurück, wenn er mit ihr ankommen sollte."

„Ich verspreche es Ihnen."

Das Wetter hatte sich geändert. Herrschte anfangs ruhige Mondnacht, so zogen bald dicke Wolken auf. —

Nun schlugen einzelne schwere Tropfen gegen die Fenster. Der Wind pfiff leise in den Parkbäumen.

Auf Warrens Stirn trat kalter Schweiß.

„Doktor — wenn mein Ruf zu spät käme? Sie kann krank sein wie ich, von der Not und Sorge zu Boden gedrückt!"

„Beruhigen Sie sich, Herr Warren," versuchte der Arzt zu trösten. Ihre Tochter wird gewiß kommen. Ich habe ihr den Wagen geschickt. Aber der Weg ist weit. Es ist nicht möglich, daß sie schon hier ist."

Eine halbe Stunde verging.

Doktor Curtius lehnte in dem bequemen Stuhl am Bett. Hin und wieder warf er einen scharfen, prüfenden Blick auf den leise ächzenden Millionär.

Dann horchte er wieder in die Nacht hinaus.

Immer noch das gleichmäßige Anschlagen des Regens, das monotone Pfeifen des Windes!

Da — endlich!

Doktor Curtius hob rasch den Kopf.

Das war das Signal des Autos. Auch durch das Geräusch von Regen und Wind drang es hindurch.

Der Kranke zuckte gleichfalls zusammen. Sein geschärftes Ohr hatte ebenso wie der Doktor die Laute vernommen.

„Sie ist es doch, Doktor?" keuchte Warren.

„Ich hoffe es bestimmt," sagte Curtius und erhob sich. „Erlauben Sie, daß ich die Dame mit einigen Worten unterrichte!"

Damit verließ er auch schon das Krankengemach.

Warren wollte sich aufrichten, doch seine Kräfte versagten. Mit einem nutzlosen Versuch fiel er wieder zurück.

Vor der Villa hielt der elegante Wagen des Hüttenbesitzers. Eine Dame entstieg ihm — Anny Bolten — in ein einfaches Kleid gehüllt.

Schon war der alte Diener Franz herbeigeeilt.

„O gnädiges Fräulein —!" stammelte er erschüttert, mit Tränen in den Augen.

Er nannte Anny auch jetzt noch so, obwohl er wußte, daß sie seit zwei Jahren mit Bolten verheiratet war. —

Sie tastete nach der Hand des Alten.

„Franz! Alte treue Seele unseres Hauses!" flüsterte sie. „So müssen wir uns wiedersehen! Elend und unglücklich komme ich zurück."

„Es wird wieder gut, gnädiges Fräulein — ganz gewiß," suchte der alte Mann zu trösten.

Dabei war er bemüht, im Schein der Autolichter ihre Züge zu betrachten.

Was mußte sie gelitten haben in all der Zeit! Wie leid tat sie ihm in dem dünnen Kleide, auf das die schweren Regentropfen fielen!

„Mein Vater!" stieß sie hervor, schon die Treppe hinauf eilend. „Steht es schlimm mit ihm?"

„Der Doktor hat noch Hoffnung —"

(Fortsetzung folgt.)

Die Technik im Dienste der Kunst

Von Arthur M. Fraedrich

(Schluß.)

Durch die chemische Analyse besteht heute sogar schon die Aussicht, das Jahrhundert, ja sogar das Jahrzehnt festzustellen, in dem ein Gemälde erstand. Manche Fälschung wurde durch die chemische Analyse nachgewiesen, und mancher Betrüger verdankt ihr seine Strafe. Solche chemischen Untersuchungen verlangen allerdings eine gründliche Sach- und Fachkenntnis, und die Ausübenden müssen über eine große Geduld und viel Zeit verfügen. Doch oftmals bedarf es einer solchen zeitraubenden und umständlichen Untersuchung gar nicht; zuweilen kann auch eine oberflächliche Prüfung des vom Künstler verwendeten Materials ein beständiges, unwiderlegliches und objektives Urteil geben. Das lehrt besonders deutlich nachstehende Begebenheit:

Von Dürer existiert ein Gemälde, das seinen Lehrer Wohlgemut darstellt, gleichfalls aber auch eine solche Zeichnung. Nun herrschte im Lager der Kunstsachverständigen und -liebhaber lange Zeit hindurch die strittige Frage, ob das Gemälde eine Kopie der Zeichnung sei oder umgekehrt. Man neigte allgemein der ersten Ansicht zu. Aber nach einer erst viel später vorgenommenen genaueren Betrachtung der Skizze stellte sich gerade das Gegenteil heraus: die Zeichnung war eine Kopie des Gemäldes. Als man nämlich erstere in schiefe Lage zu dem Licht brachte, glänzten ihre Striche in einem matten Schein. Ein untrügliches Zeichen, daß Graphit in ihnen enthalten war. Zu Dürers Zeiten war aber Graphit vollkommen unbekannt, und nur die Kohle wurde zum Malen und Zeichnen benutzt.

Noch eine andere Errungenschaft der Technik stellte sich der Kunstwissenschaft zur Verfügung, nämlich die Röntgenphotographie. Auch sie kann verschiedene Fälle buchen, in denen sie mit Erfolg bei Prüfungen von Gemälden auf Echtheit herangezogen wurde. Das Durchdringungsvermögen der Röntgenstrahlen und ihre Eigentümlichkeit, bestimmte Farbschichten leichter zu durchleuchten als andere, insbesondere übereinander aufgetragene, machten sich die Sachverständigen zunutze. Kein Meister der Malkunst hat seine Werke ohne tiefgreifende Aenderungen und Radierungen in einem Zuge vollendet. Sie verbesserten leicht hingeworfene Konturen, wischten sie manchmal ganz aus und übermalten sie mit einer anders abgetönten Farbmischung. Solche übermalten Stellen, die fast jedes echte Bild aufweist, aber nur selten eine Kopie, geben auf der Röntgenplatte ein erkennbares Schattenbild und somit den Beweis ihrer Echtheit.

Doch nicht nur bei Prüfung von Gemälden, Zeichnungen und Skizzen auf Wert und Alter finden die technischen Hilfsmittel Anwendung, sondern auch die Produkte formender und knetender Künstler werden mit ihrer Hilfe auf Echtheit und Unechtheit untersucht. Hier kommt — so sonderbar es klingt — der Magnetismus und die Lehre über ihn in Anwendung. Gar manches Erzeugnis der Keramik wurde nach einer eingehenden Untersuchung als ein „antikes" Stück angesehen, obwohl es erst vor wenigen Jahren den geschickten Händen eines Betrügers entglitten war. Hier konnte die Lehre von der magnetischen Erscheinung den Fälscher stellen. Da jedes Tonstück beim Brennen infolge der erdmagnetischen Beeinflussung auch magnetisch wird, hat zum Beispiel jede gebrannte Vase ihr Geburtsdatum mit auf den Weg bekommen. Weil nämlich die Stärke des Erdmagnetismus einer ständigen Schwankung unterworfen ist, kann eine Vase, die angeblich aus der Römerzeit stammen soll, nie und nimmer denselben magnetischen Grad aufweisen, wie ihn heute die Deklinationsnadel auf einer unserer Sternwarten anzeigt. Mögen auch alle technischen Kniffe zur Aufdeckung von Fälschungen von seiten der unlauteren Elemente pariert werden, den Erdmagnetismus wird eine Menschenhand nie beeinflussen können. Hier muß das Verbrechergenie vor der Intelligenz der Techniker kapitulieren. Bald wird den Herren Fälschern ihr Handwerk verleidet sein, denn die unbestechlichen Prüfungsinstrumente und -methoden verfeinern sich von Tag zu Tag

Buntes Allerlei.

„Die 13." In England haben sich dreizehn bekannte Leute zu einem Klub zusammengetan, der den Aberglauben bekämpfen soll. Die Mitglieder haben sich verpflichtet, stets zu dreizehn am Tisch zu sitzen, wenn sie ihre Mittagsgesellschaften abhalten, Spiegel in Stücke zu schlagen, wenn sich ihnen Gelegenheit dazu bietet, unter Leitern hindurchzugehen und nicht mehr unter den Tisch zu klopfen, wenn sie ihrer Gesundheit lobende Erwähnung getan haben. Mit Vorliebe werfen sie das Salzfaß um, trinken den Kaffee mit dem Löffel und stecken drei Zigarren an einem Streichholz in Brand, kurz, sie tun alles, was abergläubische Menschen nicht tun.

Das teuerste Bad der Welt. Das teuerste Bad der Welt mehr erlitten als genossen zu haben, darf sich die Amerikanerin Miß Hansen rühmen. Im Sommer nahm sie in ihren Zimmern im Neuyorker Lincoln-Hotel zur Kühlung ein Bad. Als sie den Hahn für kaltes Wasser aufdrehte, wurde sie jedoch von kochend heißem Wasser überbrüht und an Armen, Schulter und Rücken so schwer verbrannt, daß sie viele Tausend Dollar an die Aerzte opfern mußte, um sich wieder bewegen zu können. Die Schönheit ihrer Arme, ihrer Schultern und ihres Rückens war jedoch dahin; und da sie eine hoffnungsvolle Filmdiva war, war es auch mit ihrem Beruf zu Ende. Natürlich war sie darüber sehr unglücklich; sie zerschlug alle Spiegel in ihrer Wohnung und entfernte sogar alle polierten Stellen an ihren Möbeln. Dann aber forderte sie vom Besitzer des Lincoln-Hotels eine Entschädigung von einer Million Mark, worauf dieser ihr erwiderte, daß sie eine Kokainistin sei und das Laster bald sowieso ihr die Schönheit geraubt haben würde. Diesen schändlichen Vorwurf wußte Miß Hansen jedoch vor Gericht wirksam zu entkräften, indem sie nachwies, daß sie seit einem Jahre vom Kokainlaster geheilt war. Und so hatten die Richter Mitleid mit ihr und sprachen ihr eine Entschädigung von 670 000 Mark zu, mit denen sie wohl zufrieden sein konnte.

RÄTSEL-ECKE

Problem „Das Plakat".



Auflösungen aus letzter Nummer.

Homonym: Angel.

Silbenspringrätsel: Man beginnt mit der Silbe o und liest von da ab, immer eine Silbe überspringend und erhält so: „Ohne Mühe kein Erfolg."

Problem: „Der Wanderer". Nach den vier Blumen auf der linken Seite des Hutes liest man links, dann rechts von den Buchstabengruppen je den vierten Buchstaben, dann die übrigen. Man erhält so:

„Wer die Fahrt nicht kann verrappen,
Der benutzet Schusters Rappen."



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Die Sünde der Gedanken

ROMAN VON LOLA STEIN

URHEBERRECHTSCHUTZ HERMANN BURGER BERLIN

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Jetzt aber, als Lutz sie prüfend betrachtete, schoß ein lichtes Rot in die vorher so blassen Wangen der jungen Frau. Sie meinte etwas verlegen:

„Es ist der nahende Frühling, der mich ein wenig bleichsüchtig macht, Jürgen, ich sagte es dir ja schon. Es ist in jedem Jahr dasselbe."

„Und dazu kommt die ungesunde Lebensweise, die du führst", entgegnete er tadelnd, „du mußt einfach heraus. Wenn du nicht willst, daß deine Frau krank werden soll, Albrecht, so mußt du sie jeden Tag wenigstens eine Stunde spazieren schicken, ob sie will oder nicht, einfach zwangsweise."

Albrecht schien sehr besorgt zu sein. „Ich mache mir die größten Vorwürfe, daß ich nicht selbst daran dachte, daß ich immer nur Sibylles Zeit für mich in Anspruch nehme. Du darfst nicht krank werden, Geliebtes, was sollte ich dann wohl anfangen?"

Die jüngeren Brüder wechselten einen stummen Blick. Sibylle aber lächelte ihrem Manne beruhigend zu: „Jürgen sieht Gespenster, Albrecht. Ich fühle mich ganz gesund, nur zuweilen ein wenig matt."

„Wir wollen Dolores bitten, daß sie jeden Tag eine Stunde mit dir spazieren geht, Sibylle."

Die junge Frau wehrte ab. „Nein, Albrecht, bitte nicht. Ich gehe sehr gern allein; wenn ich Lust nach Gesellschaft habe, werde ich es Dolores schon sagen."

„Ehe du kamst, bin ich ja zuweilen, jeden dritten oder vierten Tag wenigstens, in die Stadt gefahren", wandte sich Albrecht jetzt erklärend zu dem jüngeren Bruder. „Während ich im Geschäft tätig war, ging Sibylle spazieren und machte Besorgungen. Nachher holte sie mich wieder ab, und wir fuhren mit dem Auto heim. Seitdem du hier bist, hast du mir ja diese für mich qualvollen Wege abgenommen, Lutz, und daher kommt es, daß auch Sibylle in diesen ganzen Wochen nicht mehr herausgekommen ist."

„Also bin ich die eigentliche Ursache, daß du blaß und matt geworden bist, Sibylle?"

Sie lächelte wieder. Und Jürgen meinte: „Aber die unschuldige Ursache, Lutz. Und dir ergeht es kaum besser als Sibylle. Ich verordne euch beiden gleich heut einen großen Spaziergang, der mindestens zwei Stunden zu dauern hat. Draußen ist es herrlich. Keine Widerrede auf beiden Seiten, wenn ihr mich nicht ernstlich erzürnen wollt, Kinder. Ich bleibe noch ein halbes Stündchen bei Albrecht, nachher wird er lesen. Gegen Mittag kommt Lilli mit den Kindern hierher, und ich versprach, sie von euch abzuholen. Also lange ist Albrecht auf keinen Fall allein. Und nun macht, daß ihr fortkommt."

Sibylle sah fragend auf ihren Mann, aber er nickte ihr zu, griff nach ihrer Hand und küßte sie: „Geh nur, Geliebtes, und komme mit rosigen Wangen heim. Mir wird die Zeit schon nicht lang werden."

Er nahm sich krampfhaft zusammen, um ihr nicht zu zeigen, wie sehr er sich heimlich vor den einsamen Stunden ohne sie fürchtete. Er war in einer besorgten und weichen Stimmung, und die Worte des Bruders hatten ihn innerlich bewegt. Jetzt sah er selbst erst, wie bleich und schmal Sibylles holdes Antlitz in den letzten Wochen geworden war.

Sie erhob sich, immer noch ein wenig zögernd. „So will ich mich denn ankleiden. Und du kommst mit, Lutz?"

„Selbstverständlich", antwortete Jürgen statt des Gefragten. „Ihr zwei bleichen Leutchen gehört in die Luft."

Die junge Frau kam nach wenigen Minuten zurück. Sie hatte ein helles Frühjahrskostüm angelegt, das ihre junge und liebliche Schönheit hob. In die braunen Haarwellen hatte sie einen kleinen, lichten Strohhut, der mit Blumen und einem wehenden Schleier geziert war, gedrückt. Sie sah wie der leibhaftige Frühling aus, als sie lächelnd vor den drei Brüdern stand, die sie alle mit zärtlichen Blicken betrachteten.

„Wie schön hast du dich gemacht, Sibylle!" sagte Jürgen. Er wußte ja, wie sehr Albrecht es liebte, seine Frau licht und hübsch gekleidet zu sehen, und daß sie sich in erster Linie für ihn schmückte, weil sie ihm jeden Wunsch erfüllte und immer darauf sann, ihn zu erfreuen.

Lutz verabschiedete sich von den Brüdern, holte sich eilends Hut und Mantel aus seinem Zimmer. Dann verließ er an Sibylles Seite das Haus.

Warme, sonnendurchflutete Luft schlug ihnen draußen entgegen, es war, als ob kosende Hände sie streichelten. Plötzlich erschien alles anders als noch vor wenigen Minuten. Das Dasein war schöner, der Frühling nahe, eine unbegreifliche Glückseligkeit erfüllte die Herzen der beiden jungen Menschen.

Sie gingen nebeneinander her, auch im Takt ihres Schreitens verspürten sie denselben Rhythmus, der sie erfreute.

„Sieh nur die Weiden", sagte Sibylle lächelnd, „sie schimmern schon ganz grün. Schau hier in den Gärten Krokus und Schneeglöckchen. Ich habe nicht gewußt, daß der Frühling schon da ist."

„Und ich habe nicht gewußt, daß das Leben noch so schön sein kann in diesem armen, zerrütteten Lande und für uns arme, gequälte Menschen", meinte sinnend der Mann.

Die Agnesstraße lag hinter ihnen; sie schlugen nun den Weg ein, der zum Uhlenhorster Fährhaus führte, gingen an der blaugoldenen Alster entlang, auf der heute schon allerlei Boote sich tummelten, blickten auf das erwachende Leben in der Natur, ringsum an Sträuchern und Hecken, in den Gärten der prachtvollen Villen, die in dieser gepflegten, vornehmen Straße standen. Von fern her grüßten die Kirchtürme, die Häuser der Stadt. Das schöne und liebliche Bild, das ihre Augen froh und dankbar tranken, war von Sonnenschein übergoldet

Viele Spaziergänger begegneten ihnen, einzelne Reiter sprengten auf dem schmalen Reitweg an ihnen vorüber. Lutz dachte mit tiefer Wehmut daran, wie er selbst hier in früheren Jahren so oft dahingaloppiert war, jung und unbeschwert von ernstem Erleben und Kummer, lachend das Dasein und seine Herrlichkeiten genießend.

Die beiden Menschen plauderten von allen möglichen Dingen; sie hatten sich immer vieles zu sagen und waren innerlich beglückt, wenn sie Gelegenheit dazu fanden.

Lutz bemerkte mit Entzücken, daß sich über Sibylles zarte und blasse Wangen eine leise Röte breitete, die sie noch viel schöner machte. Er sagte:

„Man sieht dir an, wie wohl dir Luft und Bewegung tun. Du solltest wirklich ein wenig mehr an dich denken und Jürgens Wunsch befolgen, täglich spazierenzugehen."

„Ach, Lutz, heute, als er mich direkt fortschickte, ging es ja, aber sonst ist Albrecht so unglücklich, wenn ich ihn allein lasse."

„Du denkst immer an ihn, Sibylle."

„Vergiß nicht, Lutz, wie schrecklich sein Leben ist. Wie könnte ich da verantworten, etwas zu tun, was ihn schmerzt?"

„Er muß seine Selbstsucht eben bezwingen. Es ist unverantwortlich von ihm, wie sehr er deine himmlische Güte ausnutzt." Groll schwang in seiner Stimme, Groll gegen den so sehr geliebten Bruder. Die junge Frau sah ihn erstaunt an.

„Selbstsüchtig sind fast alle Kranken. Nun kommt ja bald der Sommer, und wir können gemeinsam im Garten sitzen."

„Aber bis dahin solltest du wenigstens täglich einen Spaziergang machen, Sibylle."

„Und du?" lächelte sie. „Du sprichst immer von mir und scheinst zu vergessen, daß unser gestrenger Arzt auch dir Luft und Bewegung dringend verordnete."

„Wenn du mir mit gutem Beispiel vorangehst, Sibylle, so folge ich dir."

Sie lächelte wieder. „Nein, nein, so soll es nicht sein." Und ernst fügte sie hinzu: „Du darfst nicht vergessen, daß du ein freier Mensch bist und daß ich Pflichten habe, die ich nicht vernachlässigen darf."

„Pflichterfüllung darf nicht bis zur Selbstvernichtung gehen, Sibylle."

„Das tut sie bei mir auch nicht."

„Zuweilen will es mir doch so scheinen. Ich glaube auch, Albrecht nutzt deine himmlische Güte aus, Sibylle."

„Ich bin ja für ihn auf der Welt, Lutz, nur für ihn."

„Nicht auch für dich selbst, Sibylle?"

„Als ich seine Frau wurde, strafte ich alle selbstsüchtigen Wünsche von mir, Lutz. Und so muß es bleiben, wenn ich meine Aufgabe erfüllen will."

„Du hast wohl nie selbstsüchtige Wünsche gehegt. Du bist eine Heilige, Sibylle!"

„O nein", sagte sie hastig, und nun färbte ein tieferes Rot ihre Wangen, „so sollst du nicht sprechen, Lutz. Ich bin ein Mensch wie alle anderen auch, habe oft hart und bitter zu kämpfen gegen das, was nicht gut ist in mir."

Er sah sie verwundert an. „In dir sollte etwas nicht gut sein, Sibylle? Das ist unmöglich!"

„Du überschätzest mich, Lutz. Fast alle Leute tun es, weil ich meine inneren Kämpfe mit mir selbst ausmache und meine Umgebung nicht damit quäle. Aber im Grunde meines Wesens bin ich genau so wie die meisten anderen Menschen und nicht besser als sie."

„Nun sprichst du aus, was ich immer dachte, Sibylle. Du hattest schon schwere innere Kämpfe auszutragen, nicht wahr? Damals als du Albrechts Frau wurdest?"

„Das ist doch selbstverständlich", meinte sie sinnend, „hast du, hat irgend jemand daran gezweifelt?"

„Ich glaube, die meisten zweifeln daran. Deine Ruhe, deine Güte, deine Abgeklärtheit . . ."

„Kann das alles nicht nur Oberfläche sein, Lutz? Oder doch erworbene Eigenschaften?"

„Ganz wohl nicht, Sibylle. Du bist überirdisch gut, himmlisch ruhig und abgeklärt. Du bist eine Heilige, Sibylle."

„Ich bin es nicht, Lutz. Ich will dieses Wort nicht hören, denn es paßt nicht auf mich. Ich bin oft anders als ich scheine. Was wißt ihr alle von mir?"

„Daß du die entsetzlich schwere Aufgabe übernahmst, Albrechts Frau zu werden, beweist doch, wie himmlisch gut, wie überirdisch edel du bist, Sibylle. Leugne es nicht. Mach dich nicht kleiner, nicht schlechter als du in Wahrheit bist."

„Du warst bei jener Aussprache nicht zugegen, Lutz, die ich damals mit Albrecht hatte. Keiner weiß von ihr. Keiner hat Albrecht so gesehen, wie ich ihn an jenem Tage sah. Vielleicht hätte er meinen Verlust nicht überlebt. Er gab mir mein Wort zurück, ich sollte frei sein, aber ich sah und fühlte, wie unausdenkbar schwer ihm sein verpfuschtes Dasein ohne mich erschienen wäre. Hätte ich ihn allein lassen sollen, mich von ihm wenden, da das Schicksal so hart, so entsetzlich gegen ihn gewesen war? Hätte ich an mich denken dürfen, an mein eigenes Leben, da das seine vernichtet schien? Hätte ich je wieder ruhig, je zufrieden, je frei von Selbstvorwürfen sein können, wenn ich mich von ihm gewandt hätte? Mir half meine große Liebe, half mein unsägliches Mitleid. Ich empfand als meine Pflicht, meine mir vom Schicksal bestimmte Mission, bei Albrecht zu bleiben. Ich mußte es tun."

Der Mann war sehr ergriffen. „Du mußtest es tun, sagst du. Aber du entschlossest dich doch erst nach schwerem innerem Kampfe dazu, Sibylle?"

„Wie wäre es anders wohl möglich, Lutz?"

„Auch mir erscheint es anders nicht denkbar. Aber es gibt Menschen, die von dir sagen, deine Natur sei ganz auf Entsagung, auf Menschenliebe, auf Mitleid eingestellt, so sehr, daß du nicht als Opfer findest, was du getan hast, sondern als inneren Zwang."

Sie sah ihn nachdenklich an. „Es war Opfer und innerer Zwang zugleich, glaube ich. Man kann das nicht so ganz auseinanderhalten. Hast du denn über mich mit so vielen Menschen gesprochen, Lutz?"

„Nicht mit vielen, aber daß von dir und deinem Heldentum gesprochen wird, Sibylle, ist wohl selbstverständlich."

Sie wehrte ab. „Und wer ist es, der mich so sieht, wie du vorhin sagtest?"

Er zögerte einige Augenblicke. Und nannte erst, als sie noch einmal und dringender fragte, den Namen: „Dolores Möbius, mit der ich am ersten Tag meines Hierseins von dir sprach, sieht dich so. Vielleicht kommt es daher, weil sie sich nicht in die Seele einer Frau versetzen kann, die nach innerem Kampf und tiefster Ueberwindung ein schweres Opfer zu bringen imstande ist. Sie meint, alles, was wir tun, tun wir um unserer selbst willen, weil es unserer Natur entspricht. Etwas anderes gibt es für sie nicht, etwas anderes vermag sie nicht nachzuempfinden. Sie selbst ist sehr egoistisch, sie beurteilt alle Menschen nach sich. Und wenn sie ein Wesen, wie du eins bist, Sibylle, vor Augen sieht, so meint sie, deinen Heroismus damit zu erklären, daß er deiner innersten Natur entspringt, daß du also das tatest, was du tun mußtest."

„Vielleicht hat sie nicht einmal so unrecht, Lutz. Ich mußte auch so handeln, wie ich es tat."

„Aber du selbst sagtest mir, daß es nach innerem Kampf und mit Ueberwindung geschah. Wie konnte es wohl auch anders sein? Du hast Unendliches aufgegeben, als du Albrechts Frau wurdest. Du hast ihm das Opfer deiner Jugend, deines Glückes, deiner Zukunft gebracht. Ich muß es noch einmal sagen: es ist überirdisch, was du tatest."

Sie wurde unruhig bei seinen Worten. „Laß uns nicht mehr davon sprechen, Lutz. Es ist das erstemal, du bist der erste Mensch, mit dem ich überhaupt über meine Ehe und meine damalige Handlungsweise gesprochen habe. Es wäre mir bis heute als ein Unrecht an Albrecht vorgekommen, über das alles zu reden. Es erscheint mir auch jetzt wie eine Sünde an ihm."

„Bereust du, zu mir Vertrauen gehabt zu haben, Sibylle?"

„Bereuen? Ich weiß es nicht, Lutz. Ich möchte nicht gern unzart an Albrecht handeln und habe es doch wohl getan."

„Unzart, du?" Er lächelte. „Du mußt bedenken, daß Albrecht auch meinem Herzen unendlich nahesteht, daß er mein Bruder ist. Und dann möchte ich dir noch eins sagen: Nichts auf der Welt kann mich so beglücken, mich so reich machen wie dein Vertrauen, Sibylle."

(Fortsetzung folgt.)

1714

Achtung! Fünfmarkstücke zu verkaufen

Von E. Jepsen-Föge

Es hatte den ganzen Tag geschneit. Und jetzt jagte ein eisiger Nordost über die Straßen, daß die Damen ihre Gesichter tief ins winterliche Pelzwerk steckten und eilig über die Geschäftsstraßen huschten, nur die nötigsten Einkäufe besorgend. Entrüstet blickten die Augen über den Pelzkragen hinweg, den man bereits zur großen Ruhe weggepackt hatte, nachdem es einige Tage so mild gewesen war. Heimtückisch war der Winter zurückgekehrt und hatte alle Frühlingsfreude zerstört.

Ueber die Weite des Odeonsplatzes blies der Wind noch schärfer als in den geschützten Geschäftsstraßen. Aber merkwürdig — er verjagte hier die Menschen nicht wie sonst überall in der Stadt. Sie standen hier in dichten Haufen zusammen und immer neue gesellten sich zu ihnen.

„Was geht denn hier vor —?" „Was gibt es denn?" frugen die Neuangekommenen. Und die vor ihnen standen, froh ihre Weisheit anbringen zu können, antworteten lachend:

„Ein Verrückter, der Geld verkaufen will!"

„— Geld verkaufen —?"

„Ja, er will uns einbilden, daß er Fünfmarkstücke für zwei Mark verkauft! Aber so Dumme kann er sich suchen."

Da tönte eine Stimme über die Menge hin. Eine dünne, ein wenig schrille Stimme, die trotzdem das Gemurmel des Platzes übertönte.

„Hören Sie zu, Sie können ein Geschäft machen, meine Herrschaften. Ich verkaufe Ihnen alle Fünfmarkstücke, die ich hier habe, für nur zwei Mark das Stück, —".

„Schwindler!" „Falschmünzer!" tönte es über den Platz in vereinzelten Rufen. Das Gemurmel nahm zu.

„Bitte, meine Herrschaften, überzeugen Sie sich. Kommen Sie herauf zu mir und überzeugen Sie sich von der Echtheit des Geldes."

Es war ein schmächtiger junger Mann, mit bleichen Zügen, der auf dem Becken des Bassins stand. Gutgekleidet, ohne marktschreierisches Wesen, und verrückt schien er auch nicht.

Ein Mann hatte sich hinaufgeschwungen und nahm eines der Geldstücke in die Hand. Er wendete es um und wieder um und besah es genau. Er nahm es in die Hand und wog es. Dann holte er aus seiner eigenen Börse ein Fünfmarkstück und verglich es, und sah gedankenvoll auf die beiden Geldstücke in seiner Hand. Er wog es wieder und klingelte damit. Die Menge folgte aufmerksam jeder seiner Gebärden. Die Neugierde wuchs und wuchs. Endlich schüttelte der Mann nachdenklich den Kopf und gab das Geldstück seinem Besitzer zurück: „Echt, — s' ist echt!" sagte er:

„Sie stecken unter einer Decke!" gröhlte ein Gassenjunge.

„Aber bitte, meine Herrschaften, es steht ihnen allen frei, das Geld zu prüfen. Bitte, kommen Sie nur näher."

Wieder fanden einige den Weg auf den erhöhten Platz des Ausrufers. Wieder gaben sie ihm kopfschüttelnd das Geld zurück. Die große Menge aber hing wie verzaubert an dem Kästchen des Ausrufers. Hier gab es Geld zu verdienen. Ein junger Mann, scheinbar der Ausläufer irgendeines Geschäftes drehte unentschlossen sein Zweimarkstück herum, dann steckte er es in die Tasche.

Immer größer war der Andrang geworden; über den Platz hinaus, auf dem Fahrdamm standen die Leute. Das Rufen und Hupen der Autolenker nützte nichts — sie mußten einen Umweg fahren, denn die Menge wich nicht. Grell schrillte das Klingeln der Straßenbahn, aber der Haufen wich nicht zur Seite. Wie verzaubert starrte alles auf den einen Punkt in diesem brandendem Meer von Köpfen: auf den jungen Mann mit der Denkerstirne, der sie alle überragte und in seinen Händen das Kästchen mit Geld trug, das er so billig hergeben wollte.

„Ist er verrückt — oder was ist mit ihm?" Ueberall klang die Frage auf.

Und auf den meisten Gesichtern stand das eine — die Gier nach dem Geld, die in Schach gehalten wurde von der Frage:

„Wie kann das zugehen, daß einer fünf Mark für zweie verkauft —?"

Nur wenige wagten zaghaft ihr Zweimarkstück gegen ein blankes Fünfmarkstück einzutauschen.

„Meine Herrschaften, Sie können mir ruhig vertrauen, das Geld ist echt!" Ueberzeugend klang seine Stimme.

Da blitzte eine Uniform auf und bahnte sich Weg durch die Menge. Mit einer lässigen Bewegung trat der Schutzmann zu dem jungen Mann. Ein paar kurze Fragen; dann hieß es: „Mit zur Wache!"

Auf der Wache setzte großes Verhör ein. —

„Sie wollen uns doch nicht weismachen, daß Sie Geld zu verschenken hatten?"

„Prüfen Sie, sind die Fünfmarkstücke echt oder nicht?"

Der Beamte ließ die Silberstücke auf den Tisch fallen. Ein Bankbeamter wurde hinzugezogen. Kein Zweifel, das Geld war echt.

„Aber wie kommen Sie denn dazu — —?"

„Ist es etwa strafbar, sein Geld zu verschenken?"

„Nein . . ."

„Ich will es Ihnen im Vertrauen verraten. Es handelt sich um eine Wette. Ich will beweisen, daß ich es fertig bringen kann, in aller Oeffentlichkeit 100 Fünfmarkstücke für zwei Mark zu verkaufen."

Die Beamten schüttelten den Kopf und sahen sich ratlos an. Aber da es durch kein Gesetz verboten war, so mußte der Reviervorsteher den Mann laufen lassen.

Am nächsten Tage brachten alle Zeitungen die Sensation. — War er ein Verrückter —?"

Fast die ganze Stadt war an diesem Tage auf den Beinen. Und richtig! Als die Bogenlampen aufflammten, da stand auch wieder der junge sympathische Mann auf dem Rande des Bassins.

„Bitte, meine Herrschaften, treten Sie nur näher. Ich verkaufe jedes Fünfmarkstück, das ich hier habe, für zwei Mark das Stück."

Er brauchte heute nicht viel zu reden. Die Menge war heute bereit zum Kaufe. Hatte die Polizei nicht selbst bestätigt, daß das Geld echt war? Warum also zögern?

Wie man sich um die Geldstücke riß! Der Kasten war bald leer.

„Halt, meine Herrschaften, der Verkauf ist zu Ende. Die letzten zehn Stücke will ich aufbewahren für den Polizeibeamten, der gestern so freundlich zu mir war. — Sehen Sie, da kommt er schon!

„Hier, Herr Wachtmeister, ich habe Ihnen einen Rest aufbewahrt. Wollen Sie ihn haben?"

Warum sollte er nicht. So eine Wette ist doch manchmal ein gutes Geschäft. Lächelnd zog der Beamte seine Börse und reichte dem jungen Mann zwanzig Mark. Mit zufriedenem Schmunzeln versuchte er die zehn großen Silberstücke unterzubringen, die die Börse kaum fassen konnte. — Ein gutes Geschäft, warum sollte er da nicht lächeln? Wohlwollend nickte er dem jungen Manne zu und schritt mit würdevollem Schritt über den Platz hinweg.

Der junge Mann wandte sich an die Menge. Er drehte den Kasten, in dem das Geld war, herum und klopfte auf den Boden; dabei machte er eine bedauernde Bewegung mit den Schultern. Sein fröhliches Lachen steckte die Menge an und wuchs.

Er verließ seinen hohen Standort und schritt einem Auto zu, das an dem Platze Halt gemacht. „Sind Sie frei?" klang seine helle Stimme.

Ehe er einstieg winkte er der Menge zu. „Auf Wiedersehen!" rief er. Lächelnd stieg er ein und winkte. Dann war er verschwunden.

Und blieb es — alle die kauffreudigen Menschen, die ihn am nächsten Tage erwarteten, wurden enttäuscht. — Er kam nicht wieder. Denn die Fünfmarkstücke, die er jetzt verkauft hatte, waren alle f a l s c h — — —!

Humor.

Einwohner: „Wie gefällt Ihnen dieser prächtige Bau dort? Ist er nicht imposant?" — Gast: „Naja, aber von der Sorte finden Sie bei uns in Amerika Tausende." — Einwohner: „So — hm, das kann ja gut möglich sein; es ist nämlich ein Narrenhaus."

Freier: „Gestatten Sie mir, sehr geehrter Herr Direktor, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten!" — Direktor: „Haben Sie denn Geld?" — Freier: „Geld? Ja, glauben Sie denn, ich wollte Ihre Tochter kaufen?"

1714